

Der Richard Wagner Verband

1871

Als wir im Vorstand des Richard Wagner Verbandes München im März 2002 Inhalt und Umfang dieser Festschrift durchdachten und festlegten, wurde uns bewußt, daß - bis auf die letzten fünfzehn Jahre - so gut wie alles, was man unter dem Begriff >Archivalien< zusammenfaßt, im Bombenhagel des zweiten Weltkrieges und durch einen Bürobrand im Jahre 1988 verloren gegangen war. Wir standen somit vor der Tatsache, daß uns Informationen über unseren Verband, seine Entstehung und Entwicklung, weitestgehend fehlten. Es galt daher, auf Spurensuche zu gehen.

Die Beschäftigung mit der Literatur über die letzten zwanzig Lebensjahre Richard Wagners (1863-1883) und die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte seiner Werke führte dabei insoweit zu einem besonderen Erfolg, als wir auf den uns bis dahin nicht bekannten Gründer des Richard Wagner Verbandes München stießen. Der Civilingenieur Reinhard Schaefer war ein Freund Hans Richters, stand mit Richard Wagner im Briefwechsel und war auch mit ihm persönlich bekannt.

Weitere Recherchen in den Tagebüchern Cosimas, im Stadtarchiv München, dem Nationalarchiv >Haus Wahnfried<, dem >Reuter-Wagner-Museum< Eisenach, dem Richard Wagner Verband International und anderen (s. Quellennachweis) brachten eine Fülle von Material zutage, das uns in die Lage versetzte, nicht nur diesen Beitrag für die Festschrift zu erarbeiten, sondern auch das Archiv des Münchner Verbandes wieder aufzubauen.

München

Seine Entstehung und sein Weg durch die Zeit

Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß den Bemühungen des Vorstandes und engagierter Mitglieder mit großer Hilfsbereitschaft begegnet wurde, wobei sich der Name >Richard Wagner< überall als >Sesam öffne dich< erwies.

Unsere Nachforschungen dienten daher nicht nur der Sache, sondern gestalteten sich auch für uns überaus interessant und spannend.

Zur Entstehung der Richard Wagner- Vereine / Verbände seit 1871

Die Richard Wagner-Vereine nehmen seit ihrer Gründung um das Jahr 1871 bis heute innerhalb des deutschen Vereinsgeschehens eine Sonderstellung ein. Sowohl was ihre Organisationsform als auch ihre weltanschauliche Ausrichtung über die Zeiten hinweg betrifft, gibt es im Bereich der Kunst oder bezogen auf einen einzelnen Künstler nichts Vergleichbares. Das trifft zumindest für Deutschland zu. Im Umfeld der >Reichs-gründung< ins Leben gerufen, war ihr Bestehen und ihre Entwicklung stärker an *Reich* und *Nation* gebunden als dies für andere Vereine zutraf, und es galt in ihnen - nach der ursprünglichen Begeisterung für das >neue Reich< - eine weithin ideologisch geprägte, an die jeweiligen Zeitläufte gebundene Einstellung, Bindung und Ablehnung der national-ideologischen Entwicklungen.



2003

Als Richard Wagner sich im April 1871 mit seinem >Aufruf<: <Über die Aufführung des Bühnenfestspiels: „Der Ring des Nibelungen“ an die Öffentlichkeit und insbesondere an die Freunde seiner Kunst wandte und die Aufforderung aussprach, sich ihm „durch einfache Anmeldung Ihrer meinem Unternehmen förderlich gewogenen Gesinnung“ zu erkennen zu geben, trat als einziger der Mannheimer Musikalienhändler, Emil Heckel, an ihn heran.

Der Appell Wagners zielte darauf ab, eine mit dem herkömmlichen Theaterbetrieb nicht vergleichbare Bühne zu errichten, die mit Hilfe der besten theatralischen Kräfte Deutschlands allmählich einen Kunststil ausprägen sollte, der als original deutsch zu verstehen sei und der im gesamten deutschen Theaterwesen besondere Maßstäbe zu setzen hätte. Wagner erließ diesen Aufruf sicherlich in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Reichsgründung, weil er hoffte, dadurch im Zuge der allgemeinen Begeisterung nach der Entstehung des Kaiserreiches eine bessere Unterstützung für sein Vorhaben zu finden.

Wie bereits zuvor erwähnt, war das Ergebnis mehr als ernüchternd. Am 15. Mai 1871 bat Heckel Wagner ihm mitzuteilen, welche Aufgabe zunächst der tätigen Unterstützung der Freunde seiner Kunst harre, da er entschlossen sei, zu dem Gelingen des großen Unternehmens nach Kräften beizutragen.

Wagner verwies ihn an den Pianisten Carl Tausig, den er mit der Bildung der Patronatsvereine

und deren Geschäftsführung betraut hatte. Tausig teilte Heckel mit, daß es im wesentlichen um die Finanzierung des Festspielhauses und der ersten, für 1873 geplanten Festspiele, gehe. Dazu sollten 1.000 Patronat-Scheine à 300 Thaler (4.800 € x 1000 = 4.8 Mio €) zum Verkauf angeboten werden. Jeder Käufer eines solchen Scheines werde zum Patron der Festspiele erklärt und erhalte das Recht zum kostenlosen Besuch von drei vollständigen Aufführungen des <Ring des Nibelungen> an je vier Abenden.

Heckel arbeitete zu diesem Vorhaben ein ergänzendes System aus, das die Gründung von Wagner-Vereinen vorschlug, die es auch den Minderbemittelten erlauben sollten, die Festspiele zu besuchen. Tausig stimmte diesen Vorschlägen zu, so daß Heckel Statuten formulierte, die die entsprechenden Regularien enthielten, zum 1. Juni 1871 beschlossen und von ihm veröffentlicht wurden.

Heckels Erweckungserlebnis einer bewußten Hinwendung zur Musik Richard Wagners hatte bereits früher, anlässlich einer Aufführung der <Meistersinger> im Jahr 1868, die unter Bülow's Leitung und Richters Bühneneinstudierung stand, stattgefunden. Als 1869 in Mannheim ein Konzertverein gegründet wurde, geschah das ebenfalls unter Heckels Einfluß. Er versuchte bereits innerhalb dieses Vereins, ein Konzert unter der Leitung Richard Wagners zu veranstalten, was jedoch gegen den Willen der Vereinsmehrheit nicht zustande kam.

Die Mitglieder des Konzertvereins, bei denen es sich nur um wenige Personen handelte, wagten es, erst nach der Reichsgründung an die Öffentlichkeit zu treten. Heckel schrieb dazu in seinen Lebenserinnerungen: „Auch bei den Freunden der neuen Kunst zeigte sich in jener Zeit in den

meisten angesehenen gesellschaftlichen Kreisen eine geheime Scheu, sich offen zu Wagner zu bekennen. Die Verunglimpfung seiner Person und die Entstellung seines Zieles, wie sie in einem ungleich geführten Kampf allenthalben zutage traten, warfen ihren Widerschein auch auf seine Anhänger und benachteiligten deren Stellung im bürgerlichen Leben.“ Auch anlässlich des Festkonzertes am 20. Dezember 1871, das Wagner persönlich dirigierte, vermieden es Mitglieder der Mannheimer Gesellschaft, bei dem nachfolgenden Festessen am Tisch Wagners Platz zu nehmen, da sie negative Auswirkungen auf ihre gesellschaftliche Reputation befürchteten.

Die Antipathien gegen Wagner und sein Werk nährten sich aus verschiedenen Quellen. Zum einen verstieß das Musikdrama, obwohl in der romantischen Tradition verwurzelt, gegen das klassische Opern- und Musikrepertoire. Darüber hinaus gaben seine oftmals gewagten Stoffe, in denen freie Liebe, Inzest, Ehebruch, Vergewaltigung, Mord u. ä. eine nicht unwesentliche Rolle spielten, Anlaß zu moralischer Entrüstung und der Scheu, sich mit diesen musikalischen Sujets zu identifizieren. Hinzu kam, daß die 1869 herausgebrachte Zweitauflage seines Aufsatzes über <Das Judentum in der Musik> zu öffentlicher Erregung und einer Reihe von Gegenschritten geführt hatte.

Mehr und mehr versuchte Heckel unter dem Einfluß der Begeisterung für das neue Reich und des Sieges über den >Erbfeind Frankreich< Wagner gesellschaftsfähig zu machen. So veranstaltete er in seiner Musikalienhandlung ein öffentliches Konzert mit dem Kaisermarsch, gespielt auf einem Konzertflügel, bei dessen Wiederholung die Fenster und Türen geöffnet wurden und dessen Schlußchor nicht nur die

Anwesenden sondern auch zahlreiche Zuhörer auf der Straße mitsangen.

Etwa zur gleichen Zeit, als die Mannheimer ihre Statuten beschlossen, bildete sich ein engerer Patronatsausschuß, der sich aus Franz Liszt, Marie Muchanoff und der Baronin von Schleinitz zusammensetzte. Die Konstruktion des sogenannten Patronates ging auf Carl Tausig und Marie von Schleinitz zurück, beide mit Richard Wagner befreundet, wobei die jüdische Herkunft Tausigs kein Hindernis für das vorgesehene Amt war. Wagner brachte ihm bereits seit der ersten Begegnung in Zürich im Jahre 1858 eine herzliche und aufrichtige Sympathie entgegen.

In den Statuten vom 1. 6. 1871 nannte sich die Mannheimer Vereinsgründung noch umständlich: >Verein zur Förderung des großen nationalen Unternehmens: Die Aufführung des Bühnenfestspiels: Der Ring des Nibelungen von Richard Wagner<. Die dem Verein beitretenden Mitglieder leisteten einen Jahresbeitrag von fünf Gulden und verpflichteten sich, ihn für die Dauer von drei Jahren zu entrichten. Die gesammelten Gelder dienten dem Kauf von Patronat-Scheinen à 300 Thaler, so daß von 35 Mitgliedern ein Patronat-Schein erworben wurde. Die an den Kauf des Scheines geknüpften Rechte auf drei vollständige Aufführungen des Ringes wurden unter die Mitglieder, die den Erwerb finanziert hatten, verlost. Drei der 35 Mitglieder konnten den Vorstellungen also an vier Abenden beiwohnen.

Weitere Vereinsgründungen wurden wiederum durch die Initiative Emil Heckels ausgelöst, der schon von Anfang an bei Tausig dafür geworben hatte, weitere Vereine in anderen Städten zu gründen oder ihre Gründung anzuregen. Nachdem Tausig

plötzlich verstorben war, schlug Cosima Wagner Heckel vor, den Wagner-Verein Mannheim zur Vereinszentrale ganz Deutschlands zu machen. Sie bot ihm dazu an, die nötigen Kontaktadressen für Vereinsgründungen in anderen Städten zu benennen und zu übermitteln.

So entstanden die ersten Wagner-Vereine in verschiedenen deutschen Städten, im Ausland beschränkte sich die Vereinsgründung zunächst auf Österreich. In relativ schneller Folge kam es zu Vereinsbildungen in Berlin, Frankfurt, Leipzig, München und Wien und zwar noch im Jahre 1871. Es folgten 1872 - 1874 Vereine u. a. in Dresden, Mainz, Bayreuth, Darmstadt, Köln, Nürnberg, Regensburg, Braunschweig sowie im Ausland in New York, Brüssel, London, Pest, Prag, Petersburg, Graz und Haarlem. In Mainz entstand darüber hinaus im April 1874 der erste Frauen-Wagner-Verein.

Ziel dieser Vereinsbildungen war es, nicht nur den begeisterten und kenntnisreichen Wagner-Enthusiasten anzusprechen, sondern breitere, an Kunst und insbesondere der Wagnerschen Musik interessierte Schichten, zu motivieren und für die Vereins-Idee zu begeistern. Dabei ging es vor allem auch darum, die einmal gewonnenen Mitglieder wenigstens für die Dauer von drei Jahren zu binden, um möglichst viele Patronat-Scheine zu erwerben. Einen besonderen Anreiz sollten dabei Konzerte und Vorträge bieten, die durch die örtlichen Vereine veranstaltet wurden.

Von Anfang an war das Bestreben erkennbar, die Wagner-Vereine nicht mit den Patronatsvereinen zu verwechseln. Damit wurde innerhalb der Wagner-Anhängerschaft sowohl in gesellschaftlicher als auch intellektueller Hinsicht eine Unterscheidung getroffen, die sich auf der einen Seite in einem

ausgeprägten, eher anspruchslosen Mäzenatentum (Patronatsvereine), auf der anderen Seite in bewußten vereinsrechtlich begründeten Ansprüchen (Wagner-Vereine) niederschlug. Die Patronatsvereine setzten sich überwiegend aus vermögenden, häufig adeligen Mitgliedern begüterter Bildungsschichten zusammen, während die Wagner-Vereine sich aus einer breiten bürgerlich orientierten Klientel rekrutierten.

Der mit den Wagner-Vereinen angestrebte Zweckerfolg blieb weit hinter den erhofften Erwartungen zurück. Der Verkauf der Patronat-Scheine, deren Erlös dringend für die Errichtung des Festspielhauses und dessen Vollendung benötigt wurde, nahm durch die Gründung der Vereine nicht spürbar zu. Lediglich in Mannheim und München bewirkten die Vereine einen nennenswerten Erwerb von Patronat-Scheinen.

Es gelang ferner nicht, das von Heckel mit Unterstützung Wagners angestrebte Ziel zu verwirklichen, die sich neu bildenden Vereine auf ein einheitliches Programm unter seiner Führung, als eines >Deutschen Wagner-Vereins< zu verpflichten. Der Grund lag darin, daß die in den Vereinen versammelten Wagner-Anhänger eher an einem weniger anspruchsvollen Kunstgenuß interessiert waren und lediglich einer *allgemeinen* Wagner-Begeisterung huldigten, statt sich vertieft mit dem Werk und seinen Inhalten zu beschäftigen und vertraut zu machen. Man war bereit, mit kleinen materiellen Beiträgen diesen Bestrebungen zu dienen, jedoch nicht, sich stärker für die Sache zu engagieren.

Für Wagner bedeutete das eine große Enttäuschung, so daß er sich entschloß, die Geschäftsführung des Unternehmens, einem Verwaltungsrat zu übergeben, den er in Bayreuth mit dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten und

Bankier Friedrich Feustel, dem Bayreuther Bürgermeister Theodor Muncker und dem Advokaten Kaefferlein ins Leben rief.

In Venedig, kurz vor seinem Tode, äußerte Wagner in einem Schreiben vom 28. September 1882 an Hans von Wolzogen heftig seinen Unmut über die Entwicklung der Wagner-Vereine:

„Zu was ein Name? Mir ist nie eingefallen, einen Verein zu gründen; ganz hinter meinem Rücken gründete Heckel einen ersten Wagner-Verein, d. h. eine Vereinigung solcher, die so wohlfeil wie möglich zu Karten für die Festspiele kommen wollten. - Hätte ich diesem Verein von vornherein keinen Werth beigemessen, so hätte ich bereits von 1877 an den Ring des Nibelungen alljährlich für ein zahlendes Publikum aufgeführt, und nie hätte ich wieder nöthig gehabt, solchen Ärger zu erleben, wie (ich) jetzt ihn von Seiten solcher Vereinsl..... erfahren muß. Die ganze Impotenz solcher Vereinswirtschaft haben wir nun erfahren, als ich nur durch die Hilfe des Königs dazu gelangte, den <Parsifal> überhaupt aufzuführen, eine Fortdauer der Aufführungen mir aber durch das zahlende Publikum sichern musste, also durch Aufgebung der ganzen stolzen Idee, für welche ich einst ein Patronat berief. Gänzlich unpraktisch in geschäftlichem Sinne, müsste mir nun aber ein Verein - oder eine Genossenschaft - im theoretisch=moralischem Sinne durchaus verwerflich dünken;“





Gründer und Gründung des ersten Richard Wagner-Vereins in München e. V.

1871 - 1873

Der Gründer des Richard Wagner-Vereins München war kein gebürtiger Münchner. Wir müssen gestehen, daß wir trotz aller Bemühungen bis heute nicht allzuviel über ihn erfahren konnten.

Reinhard Schaefer war von Beruf Civilingenieur, d. h. also Bauingenieur. Wo er sein Studium absolvierte, wissen wir nicht, dürfen aber vermuten, daß das zumindest zum Teil an der Technischen Universität München geschah, da er sich dort niederließ und seine in München am 22. 11. 1843 geborene Ehefrau Sofie Wilhelmine heiratete. Ihr Mädchenname ist in den Unterlagen, die wir beschaffen konnten, nicht vermerkt. Unser Wissen beziehen wir in diesem Falle aus einem Auszug der Fremdenliste der österreichischen Volkszählung von 1880. In dieser Zeit wohnte Reinhard Schaefer zusammen mit seiner Frau in der Schwarzspanierstraße Nr. 20 in Wien, wohin er verzogen war. Da beide konfessionslos, gelang es uns auch nicht, weitere Nachforschungen an Hand entsprechender



Geboren wurde Reinhard Mathias Schaefer am 15. 11. 1826 in Sindlingen, einem kleinen hessischen Ort westlich von Frankfurt am Main, der heute in die Stadt eingemeindet ist. Alle standesamtlichen Unterlagen dieser westlich von Frankfurt gelegenen eingemeindeten Städte wurden in das Staatsarchiv Wiesbaden verbracht. Verschiedene Anfragen nach Familiendaten unseres Gründers an diese Behörde waren bisher erfolglos.

C. F. Heinzmann: Am Giesinger Berg –
1836

Taufregister oder anderer Kirchenbücher durchzuführen.

Reinhard Schaefer war mit Hans Richter, dem Dirigenten der von Ludwig II. befohlenen Uraufführung des <Rheingold> im Jahre 1869 in München, befreundet. Bekanntlich gab Richter wegen der katastrophalen Inszenierung des Werkes das

Dirigat zurück und wurde aus seiner Stellung bei Hofe entlassen. Wie die Freundschaft zwischen dem damals 43-jährigen Reinhard Schaefer und dem erst 26-jährigen Hans Richter zustande kam, wissen wir nicht. Es ist anzunehmen, daß die gemeinsame Liebe zum Werk und zur Person Richard Wagners sie zusammenbrachte.

Für Richard Wagner war Reinhard Schaefer, der im Jahre 1871 den Richard Wagner Verein München ins Leben rief, kein unbeschriebenes Blatt. Als er am 31. August 1869 nach München kam, um die besagte Aufführung des Rheingold zu verhindern, stieg er - wohl durch Vermittlung Hans Richters - bei ihm und dessen Frau in der Neuen Pferdestraße 4 B ab. Später zog die Familie Schaefer in München in die Herrnstraße 12 um.

Die Geschehnisse, die sich um diesen Besuch Wagners in München ranken, sind in dem ersten Beitrag dieser Festschrift, der die Begegnung Wagners mit Ludwig II. und der Stadt München schildert, ausführlich beschrieben worden.

Bis 1872 blieben Richard Wagner und Reinhard Schaefer in Verbindung. Eine gemeinsame Reise nach Augsburg in das soeben proklamierte Kaiserreich und verschiedene Briefkontakte beweisen das. So bedankte sich Richard Wagner bei Reinhard Schaefer am 5. September 1869 für die freundliche Aufnahme in München und sandte wohl am 14. eine Depesche nach, in der er sich erkundigt, wie „..... mit meiner Erwiderung verfahren.“ wurde. Es ist anzunehmen, daß er hier zu der geplanten Uraufführung des Rheingold in der >Augsburger Allgemeinen< Stellung genommen hatte und wissen wollte, wie darauf reagiert worden war. Unter dem 14. 9. 1869 bezog er sich nämlich auf diese Depesche in einem Brief, in dem er Schaefer mitteilte, daß ein Aufsatz Richters nicht in der

Augsburger Allgemeinen, sondern in der Leipziger Zeitung >Signale< erscheinen sollte, und daß Richter soeben nach Paris abgereist sei (s. **Seite 1-3**).

Interessant ist auch ein Schreiben an Schaefer vom 4. Oktober 1869, in dem er ihn darum bat, bei seinem alten Diener Mrazek in Erfahrung zu bringen, ob die Auszahlung seiner Zuwendungen, die er monatlich von der königlichen Kabinettskasse erhielt, „... auf Schwierigkeiten gestossen sei?“ Der weitere Inhalt des Briefes läßt vermuten, daß er befürchtete, „der Gehalt“ sei - wie Ludwig II. ihn nannte - entweder vom König weg-en der Rheingold-Auseinanderset-zungen gestrichen oder aus Boshaftigkeit von der Kabinettskasse zurückgehalten worden. Da der König ihm seine Zuwendungen bis zum seinem Tode und darüber hinaus nicht vorenthielt, dürfen wir annehmen, daß letztere Vermutung die wahrscheinlichere war (s. **Seite 4**).

Innerhalb des Jahres 1871 muß dann Emil Heckel an Reinhard Schaefer herangetreten sein und ihn aufgefordert haben, in München einen Richard Wagner-Verein ins Leben zu rufen. Wie der Kontakt zustande gekommen war, wurde bereits zuvor erwähnt.



Im August 1871 veröffentlichte ein sogenannter provisorischer Ausschuß in München einen Aufruf, der sich zunächst auf Richard Wagners Schrift: <Das Bühnenfestspiel: Der Ring des Nibelungen> bezieht und sie auszugsweise wiedergibt. Es folgte alsdann die Beschreibung der Möglichkeit, dem Unternehmen durch Zeichnung eines Patronat-Scheines à 300 Thaler dienlich zu sein, daß der berechnete, allen

Aufführungen des Ringes in Bayreuth beizuwohnen, an diesem Schein aber auch drei Personen partizipieren könnten. Im Zusammenhang damit habe sich in München ein >Verein zur Förderung der Aufführung des Bühnenfestspiels: Der Ring des Nibelungen von Richard Wagner< gegründet, um Zeichnungen von 1/3, 2/3 oder ganzen Patronat-Scheinen entgegenzunehmen.

Es folgen weitere Erläuterungen. Beigefügt sind die >Provisorischen Statuten< des Vereins mit der Aufforderung, den anhängenden Coupon auszufüllen, zu unterzeichnen und zurückzusenden und zwar an das Mitglied des provisorischen Ausschusses, Herrn Bankier Joseph Gutleben jun., in der Theatinerstrasse 32. Unterzeichnet ist der Aufruf von den Mitgliedern des provisorischen Ausschusses: G. Federlein, F. Grell, Gutleben, Hey und R. Schaefer. Als vorläufiges >Domicil< des Vereins wird das >Café National< benannt (s. **Seite 5**).

Am 13. September 1871 sprach Reinhard Schaefer bei der Münchner Polizeidirektion vor und beantragte eine >Vormerkung< zur Eintragung in das polizeiliche Vereinsregister. Dazu legte er ein Programm und einen Entwurf der Statuten vor, bei denen es sich um die oben beschriebenen Unterlagen handelte. Das von dem entgegennehmenden Beamten handschriftlich verfertigte Dokument besagt weiter, daß „R. Schaefer als Comparent (Erschienener)“ die Dokumente übermittelt und als vorläufiges Versammlungslokal das Café National benannt habe. Er (Schaefer) bemerke ferner, daß er die definitive Ausschußwahl, welche wahrscheinlich im Oktober stattfindet, ungesäumt zur Anzeige bringen werde. Es folgt eine Verfügung, den Vorgang zur gutachterlichen Äußerung V.k.H. (von kurzer Hand) an das Bureau V im Hinblick auf Artikel 10 des

Polizeistrafgesetzbuches weiterzugeben.

Diese gutachterliche bzw. juristische Beurteilung diente dazu, festzustellen, ob es sich bei der zur Aufnahme in das Vereinsregister angemeldeten Vereinigung tatsächlich um einen Verein oder um eine Lotterie handelte. Der Gutachter kam zu dem Ergebnis, daß es in diesem Falle um einen Verein gehe und traf am 14. September eine entsprechende Verfügung. Sie lautete:

Verfügung

Name:

Verein zur Aufführung des Wagnerschen Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“.

Zweck:

Durch freiwillige Beiträge die Mittel aufzubringen, um einer gewissen Anzahl von Mitgliedern die Theilnahme an dem Festspiel „Der Ring des Nibelungen“ zu ermöglichen.

Statuten: 1871

Lokal:

„Café National“

Provisorischer Ausschuß:

G. Federlein, Musiklehrer
F. Grell, Lehrer
Gutleben, Banquier
Hey Julius, Professor an der k. Musikschule
Schäfer, Reinhard, Privatier

1) eingetragen im Ver.(ein) Verz. (eichnis) Bur(eau) VI

2. f.(iat m(amu) an Herrn Bez. (irks) Com.(missar) Hüther zur Kenntnis und zum Eintrag

II. Repr. a nach 2 Monaten
17. Sept. 71 Unterschriften
Kenntnis genommen u.
im Verzeichnis eingetragen
am 17. 9. 71 *)

Damit steht das Gründungsdatum für die juristische Entstehung des Münchner Verbandes fest, es ist der

17. September 1871

(s. **Seite 6**).

*) die kursiv geschriebenen Ergänzungen sind vom Verfasser des besseren Verständnisses wegen hinzugefügt.



Am 29. November 1871 legte Reinhard Schaefer bei der Polizeidirektion München zwei Druck-exemplare des Programms und der Verbandsstatuten vor und bestätigte, daß sich der Vereinsvorstand inzwischen - wie unter dem 13. September 1871 verbindlich zugesagt - konstituiert habe und hiermit zur Anzeige gebracht werde. In den Vorstand wurden gewählt:

Reinhard Schaefer, Vorsitzender
Friedrich Grell, Lehrer v.h.,
Schriftf.

Joseph Gutleben, Banquier, Kas-
sier

Es folgte eine Verfügung zur Namensergänzung, die ausweist, daß der Verein sich nunmehr nennen



>Richard Wagner-Verein in München<

wird. Zum Schluß des Dokumentes sind als weitere Ausschußmitglieder benannt:

Cornelius (es handelt sich um den Komponisten und Freund Richard Wagners, Peter Cornelius; der Verf.), Federlein, Guregl, Hey (Professor und Direktor der Kgl. Musikschule; der Verf.), Koch, Mühlbauer, Neustätter, Porges (es handelt sich um den Chordirigenten und Wagnerfreund, Heinrich Porges; der Verf.) und Dr. Schanzenbach (s. Seite 7).

Im Frühjahr 1872 erwarb der Richard Wagner-Verein München vier Patronat-Scheine. Es handelt

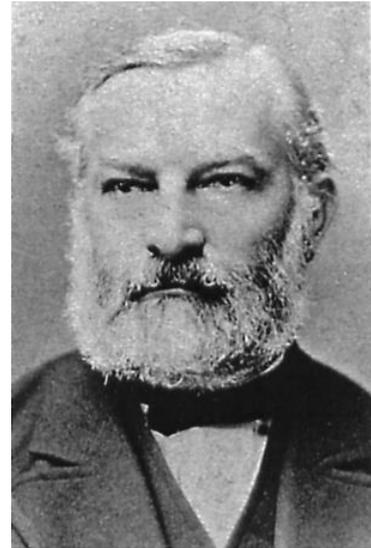
sich um die Scheine Nr. 207, 208, 210 und 211, alle sind von Richard Wagner, von Kaefferlein, Muncker und Feustel unterzeichnet. Interessant ist, daß Wagner die Patronat-Scheine 207 und 208 am 22. Mai 1872 unterschrieben hatte. Er begann an diesem Tage nicht nur sein 60. Lebensjahr, es handelte sich auch um den Tag der Grundsteinlegung des Festspielhauses. Ob der Münchner Wagner-Verein weitere Patronat-Scheine erworben hat, ist uns nicht bekannt, aber wahrscheinlich (sh. Seite 8).

Aus dem Jahre 1872 liegen uns ein weiteres Telegramm Richard Wagners an Reinhard Schaefer und ein Brief an ihn vor.

Am 2. 8. 1872 fragte Richard Wagner bei Schaefer im Interesse eines Freundes per Telegramm aus Luzern an, wann „..... die Tristanaufführung“ stattfinden. Daß es sich nicht um jene Aufführung gehandelt hat, die Bülow auf Wunsch des Königs nach der Uraufführung noch einmal zustande brachte und zu der Wagner ihn beschwor, sein Werk nicht zu „verhunzen“, liegt auf der Hand, da sie 1869 stattgefunden hatte. Das Telegramm wurde am 2. 8. 1872 versandt und trägt den Antwortvermerk: „Meister R. W. Bayreuth. Vorläufige Repertoirebestimmung: am siebten Holländer, am elften Tristan - Wenn Abänderung gebe Nachricht.“ Nach den Aufzeichnungen der Bayerischen Staatsoper fand am 11. August 1872 keine Aufführung des <Tristan> statt, wohl aber am 18. August, wobei wir nicht feststellen konnten, ob Richard Wagner diese Nachricht durch Reinhard Schaefer übermittelt wurde (s. Seite 9).

In dem Brief vom 31. August 1872 bedankte sich Richard Wagner bei dem Gründer des Münchner Vereins für ein Konzert des Hoforchesters, das zum „..... Vortheil meines Bayreuther Unternehmens“ veranstaltet wurde und dafür, daß es auf die Anregung

Schaefers zurückging. Der Brief gibt Zeugnis von großer Anteilnahme und Hochachtung vor der Leistung des Orchesters, er spricht von Dankbarkeit und warmherziger Teilnahme den Musikern gegenüber, die Wagner selbst zu wiederholten Malen geleitet und die eine Reihe seiner Werke zur Uraufführung gebracht hatten (s. Seite 10).



Friedrich Feustel

Irgendwann im Jahre 1873 hat Reinhard Schaefer offensichtlich die Leitung des Vereins abgegeben und München verlassen, da er ab dem Jahre 1874 im Münchner Stadtadressen-Verzeichnis nicht mehr feststellbar ist. Wohin er sich wandte, wissen wir nicht. Ein Brief an Friedrich Feustel vom 9. August 1876 gibt uns jedoch Auskunft darüber, daß er sich zumindest vorübergehend in London aufhielt. Im August 1876 weilte er offensichtlich zu den ersten Bayreuther Festspielen in der Stadt. Als Adresse zeigt er an: „d. Z. 783, Coffenbacher Strasse, Bayreuth.“

Mit dem Brief an Feustel gab Reinhard Schaefer zwei Freikarten für Plätze auf der 2ten Gallerie des Festspielhauses zurück, um die er zuvor offenbar nachgesucht hatte.

Er verzichtete auf die „Vergünstigung“ nachdem er erfahren hatte, daß „solche Freiplätze nur für bedürftige, durchgefallene Wagnervereinsmitglieder“ ausgegeben würden, wozu er sich nicht zählen dürfe, was die Bedürftigkeit anlange. Der Brief ist unterschrieben mit: „Reinhard Schaefer, Gründer und Vorstand des Münchner R. Wagner Vereins 1871/3“ (s. Seite 11).

Wie gesagt, fanden wir Reinhard Schaefer mit seiner Frau dann in der >Kartei der Fremden< der Wiener Volkszählung von 1880 wieder, wo er - immer noch wohnhaft in der Schwarzspanierstraße 20 - am 22. März 1884 an einem Herzleiden verstarb, wie aus dem >Totenbeschauprotokoll<, Bd. 380, 1884, (Buchstabe Sch), Eintrag Reinhard Mathias Schaefer, hervorgeht (s. Seite 12).



Über die Entwicklung des Richard Wagner-Vereins München in diesen zwei bis drei Jahren, in denen Schaefer dem Verein vorstand, können wir nur Mutmaßungen anstellen.

Die Tatsache, daß der Verein im August 1871 ausgerufen wurde und der Kauf von vier Patronat-Scheinen im Mai 1872 erfolgte, läßt Schätzungen zur Mitgliederzahl nicht zu. Geht man davon aus, daß 35 Mitglieder durch Zahlung von dreimal 5 Gulden innerhalb von 3 Jahren einen Patronat-Schein erwerben konnten, die Patronat-Scheine im vorliegenden Falle aber bereits nach 9 - 10 Monaten gezeichnet wurden, dann hätte sich die Mitgliederzahl ab August 1871

bereits auf ca. 250 belaufen müssen. Da das nicht zutreffen kann, müssen wir davon ausgehen, daß der Kauf der Patronat-Scheine in so kurzer Zeit durch großzügige Spenden zustandekam. Immerhin dürfen wir annehmen, daß der Zulauf zum Richard Wagner Verein-München relativ groß war, wenn man liest, daß der Mannheimer Verein, dessen Statuten bekanntlich zum 1. 6. 1871 veröffentlicht wurden, im April 1871 bereits 387 Mitglieder zählte.

Da wir im Münchner Stadtarchiv aus der Zeit zwischen 1871 und 1873 weder Einladungen noch Hinweise oder Programme auf Veranstaltungen o. ä gefunden haben, lassen sich auch zum >Vereinsleben< nur Mutmaßungen anstellen. Wir dürfen jedoch davon ausgehen, daß Konzerte, Vorträge und gesellige Zusammenkünfte stattgefunden haben, einmal deshalb, weil als Vereinslokale das Café National bzw. das >Museum Parterre< (29. November 1871) benannt wurden, des weiteren aber auch, weil Cornelius, Porges und Hey sicherlich in der Lage waren, solche Zusammenkünfte künstlerisch zu gestalten und zu begleiten. Darüber hinaus heißt es in den Statuten vom 8. November 1871 unter § 5 ausdrücklich, daß der Verein es sich zur Aufgabe mache, Konzerte zu veranstalten, deren Ergebnis das Resultat für die Mitglieder günstiger gestalten sollte, was soviel heißt, daß der Erlös zum Kauf zusätzlicher Patronat-Scheine, dem damit verbundenen Finanzierungsmodell und dem Erwerb von Eintrittskarten für die Festspiele dienen sollte. Einen eindeutigen Beweis hierzu liefert der Brief Richard Wagners an Reinhard Schaefer vom 31. August 1871 (s. oben).



Die Entstehung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins

1873 - 1909

Wer nach dem Weggang Reinhard Schaefers aus München die Leitung des Vereins übernahm, und welcher Vorstand seine Geschicke leitete, haben wir bis heute nicht feststellen können.

Aus dem Mitglieder-Verzeichnis des Münchner Zweig-Vereins von 1884 - das in dem ältesten gedruckten Verzeichnis des >Allgemeinen Richard Wagner-Vereins< enthalten ist, wissen wir, daß sich der Vorstand zu dieser Zeit aus folgenden Personen zusammensetzte:

I. Vorsitzender:

Carl Freiherr von Ostini

II. Vorsitzender:

Ferdinand Graf von Sporck

Schriftführer:

Reinhard Freiherr von Seydlitz

Heinrich Porges, k. Musikdirektor

Cassier:

Alfred Schmid, Musikalienhändler

Neben Reinhard Schaefer waren in der Zwischenzeit Grell und Gutleben aus dem Vorstand, Peter Cornelius, Julius Hey, Federlein, Guregl, Koch, Mühlbauer, Neustätter und Dr. Schanzenbach aus dem anläßlich der Gründung gewählten Ausschuß ausgeschieden. Frau Cornelius, die Ehefrau von Peter Cornelius, und der Bankier Gutleben und Julius Hey, der die >Königliche Musikschule< leitete, waren weiterhin Mitglieder des sogenannten Münchner >Zweigvereins< geblieben. Welche Gründe zu dieser radikalen Umorganisation geführt haben, läßt sich nur spekulativ beantworten. Es gibt Mutmaßungen, die wir hier nicht im einzelnen erörtern wollen.

Die Bestrebungen, die bis dahin entstandenen Wagner-Vereine unter einer einheitlichen Leitung zusammenzufassen, waren bereits unter Zustimmung Richard

Wagners von Emil Heckel betrieben worden. Der Versuch Heckels, einen solchen Dachverband als >Deutschen Wagner-Verein< zu gründen, schlugen zu seiner und Wagners großer Enttäuschung fehl. Ein bereits erarbeiteter Satzungsentwurf war den Vereinen in München, Leipzig und Wien zugeleitet worden. In der Presse erschien in einer ganzen Reihe deutscher Städte eine Notiz, die auf die von Heckel entworfenen Statuten verwies und anregte, sie von ihm anzufordern. Darüber hinaus wurde auch auf den Entwurf der Satzung eines zu gründenden Deutschen Wagner-Vereins verwiesen. In § 1 dieses Satzungsentwurfes heißt es: „Sämtliche Vereine vereinigen sich zu einem allgemeinen Deutschen Wagner-Verein, der seine Tätigkeit der Förderung des Verständnisses der Wagnerschen Kunst im Volke zuwendet, der Wagnerschen Kunstunternehmung eine materielle Stütze bieten wird und folgenden Titel annimmt: „Deutscher Richard Wagner-Verein. Verein zur Pflege der Kunstbestrebungen Richard Wagners, vorerst zur Unterstützung seines großen nationalen Unternehmens: die Aufführung des Bühnenfestspiels Der Ring des Nibelungen.“

Die von Mannheim ausgehende Bewegung, die sich für die Bildung eines Deutschen Richard Wagner-Vereins einsetzte, hatte zwar nicht den gewünschten Erfolg, es kam aber als Auswirkung zu vermehrten Vereinsgründungen. Insgesamt gelang es jedoch nicht, die bestehenden Wagner-Vereine für die Institution und Konstituierung eines entsprechenden Dachverbandes zu gewinnen. Die Gründe für das Scheitern der Bemühungen um eine solche Dachorganisation sind wohl verstärkt in der an anspruchlosem Kunstgenuß interessierten Vereinsmehrheit und in einer für die Zeit typischen Vorstellung zu suchen, die eher an einer national-

politischen denn national-kulturellen Aufgabenstellung für Reich und Nation orientiert war. Mit der Unterscheidung zwischen einer intellektuell eher anspruchlosen Vereinsmehrheit und einer Gruppe generell kulturbewußter und anspruchsvoller Wagneranhänger entstand ein Vereinsmuster, das nicht nur die Vereinsbildung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus prägte, sondern auch zu jener Verstimmung Wagners führte, die ihn veranlaßte, sich zum Ende seines Lebens über die Wagner-Vereine bitter zu beklagen, wie der bereits erwähnte Brief an von Wolzogen vom 28. September 1882 zeigt.

Als Richard Wagner am 13. Februar 1883 im Palazzo Vendramin in Venedig starb, stand das soeben mit der Uraufführung des <Parsifal> wiedererstandene künstlerische Unternehmen der Festspiele auf schwachen Füßen. Cosima ergab sich völlig ihrem Schmerz über den Tod des dahingeschiedenen Gatten. Sie sah sich nicht im Stande oder vermochte es wohl auch noch nicht, die weitere Leitung der Festspiele selbst in die Hand zu nehmen. So beauftragte sie den Musikdirektor Julius Kniese, den Hofkapellmeister Hermann Levi und den Sänger Emil Scaria mit der Vorbereitung und Organisation der Parsifal-Aufführungen des Jahres 1883. Man konnte dabei zwar auf das von Richard Wagner noch selbst entwickelte Konzept der Bühnendarstellung und ein von ihm eingewiesenes Personal zurückgreifen, die Weiterführung der Festspiele war aber mehr als fraglich.

Es war der Richard Wagner-Verein München, der in dieser äußerst prekären Situation die Initiative ergriff und zur Bildung einer Dachorganisation aller Wagner-Vereine aufrief. Der Motor dieses erneuten Anlaufes war der zweite Vorsitzende des Verbandes, Ferdinand Graf von Sporck. Der

Münchner Verein versuchte, zusammen mit dem Wiener Akademischen Wagner-Verein, eine konstituierende Delegierten-Versammlung vorzubereiten. Sie wurde für den 14. Mai 1883 nach Nürnberg einberufen und gründete den >Allgemeinen Richard Wagner-Verein<. Zweck des Vereins sollte es sein, „..... die Bayreuther Bühnenfestspiele für alle Zeiten erhalten zu helfen und zunächst periodische, mindestens in jedem dritten Jahr wiederkehrende Aufführungen der Werke Richard Wagners im Festspielhaus in Bayreuth anzustreben.“ (s. Seite 12)

Die Finanzierung sollte durch Errichtung eines sogenannten >Fonds für die Erhaltung der Bühnenfestspiele<, genannt >Stiftung<, sowie durch „persönliches und literarisches Wirken“ als Werbung für die Spiele sichergestellt werden. Um breite Schichten für dieses Finanzierungsmodell zu gewinnen, wurde ein Beitrag festgesetzt, der 4 Mark (ca. 22 EUR) betrug. Die Mitglieder erhielten das Recht, an der Generalversammlung des Vereins teilzunehmen. Dazu bekamen sie eine Stimme im Zweigverein, konnten das Vereinsorgan >Bayreuther Blätter< zu 6 Mark (ca. 33 EUR) jährlich erwerben und hatten Anspruch auf Vergünstigungen, die durch den Verein erwirkt wurden, insbesondere für den Festspielbesuch (s. Seite 13).

Der neue Allgemeine Richard Wagner-Verein gliederte sich in

die >Centralleitung<

die >Zweig-Vereine<

die >Ortsvertretungen<

Die Zweigvereine waren rechtlich selbständig, legten ihre Beiträge in eigener Zuständigkeit fest, wählten einen wenigstens dreiköpfigen Vorstand und besaßen eigene Statuten. Sie waren zur Entrichtung eines Beitrages von 4

Mark je Mitglied gegenüber der Centralleitung verpflichtet und hatten einen jährlichen Tätigkeitsbericht an sie abzugeben.

Die Ortsvertretungen regelten die Angelegenheiten zwischen der Centralleitung und ihren Mitgliedern selbständig. Ihre Interessen nahm ein sogenannter Ortsvertreter war. Auch sie hatten der Centralleitung einen Jahresbericht vor-zulegen. Zum Zweig-Verein konnte sich die Ortsvertretung selbst ernennen, wenn sie über eine Mitgliederzahl von wenigstens 20 Personen verfügte.

Die Nürnberger Delegiertenversammlung bestimmte München zum Sitz des Vereins und wählte den Vorstand der >Centralleitung<. Die Werbung vollzog sich auf dem Wege der Versendung von Briefen mit Beitrittsformularen an Festspielbesucher und an das örtliche musikinteressierte Bildungsbürgertum, wobei nicht zu verhindern war, daß auch das Besitzbürgertum mit in die Werbung einbezogen wurde. Unter dem Gesichtspunkt der Finanzierung der Festspiele rangierte hier zweifellos die Quantität der Mitglieder vor dem Gedanken, eine dem Werk Wagners verpflichtete Gesinnungsgemeinschaft zu schaffen. Man ging somit im Interesse des Wachstums der Vereine deutlich taktische Kompromisse ein, sowohl von Sporck selbst, der Wiener Professor Höfler, Vorstandsmitglied des Wiener Akademischen Wagner Vereins als auch Dr. Boeck, Leiter der Prager Ortsgruppe, die sich zu diesem dem Geist Wagners widersprechenden Vorgehen bekannten.

Die an dem Gesichtspunkt der Erhaltung und Finanzierung bzw. Mitfinanzierung der Festspiele orientierte Mitgliederwerbung und ihre Abkehr von dem eigentlichen Anliegen Wagners, nämlich eine

echte, „am Gehalt seiner Werke orientierte Gesinnungsgemeinschaft“ zu schaffen, blieb der große Zwiespalt, der die weitere Vereinsgeschichte sowohl des Patronatsvereins als auch des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins und seiner Zweig-Vereine belastete.

Die kleinen akademischen Vereine, die sich allenthalben in den Universitätsstädten gebildet hatten und die Bayreuther Blätter mit ihrem Anspruch, *Wahrer und hehres Sprachrohr der Gedankenwelt des Meisters* zu sein, distanzieren sich von der ordinären Vereinsmehrheit. Dagegen betrieb der Allgemeine Richard Wagner-Verein seine Ausbildung zum Massenverein mit aller Konsequenz. Die Entwicklung wurde allerdings nicht kritiklos hingenommen. So versuchte die Münchner Wagnergemeinde sich mit Hilfe einer Reihe profilierter Mitglieder des Zweigvereins aus der Situation zu emanzipieren. Sie standen dem sogenannten >geistigen München< nahe oder vertraten es und versuchten, sich vom Staatsnaturalismus als >Berliner Geschmacksdiktatur< zu befreien und sich durch ein süddeutsches künstlerisches Selbstbewußtsein zu profilieren. Zu ihnen gehörten u. a. der Musikschriftsteller Richard Pohl, der Bruder des ersten Vorsitzenden des Münchner Vereines, der Journalist und Schriftsteller Fritz

Freiherr von Ostini, der unter dem Pseudonym >Biedermeier< in den >Münchner Neuesten Nachrichten< u. a. für die >Secessionsbewegung< in München schrieb und 1836 bezeichnenderweise die Zeitschrift >Jugend< gegründet hatte. Der Redakteur der Literaturzeitschrift >Die Gesellschaft<, Michael Georg Conrad, der Chefredakteur der >Süddeutschen Presse<, Friedrich Grünwald, beide Mitglieder des Vereins, sowie der Architekt und Dichter Josef von Schmädell, der Kunstkritiker und Schriftsteller Max Bernstein, die Dichterin E. Bernstein, die mit Heinrich Porges das Textbuch zu Humperdincks <Königskindern> schrieb, gehörten ebenfalls zu diesem Kreis.

Die süddeutsche Kunstszene versuchte, ihre Selbständigkeit gegenüber dem Kaiserreich auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie die von Berlin zurückgewiesene >Oper der jungdeutschen Schule< mit Alexander Ritter, Siegfried Wagner, Ludwig Thuille, Siegmund von Hausegger, Hans Pfitzner und Max Schillings begünstigte. Für letzteren schrieb von Sporck ein Libretto. Der Münchner Verein gab in seiner Sympathie für die



J. B. Kühn: Die Ludwigstraße - 1840

nischen Musikdramas und durch die Verbreitung dieser künstlerischen Moderne in sein musikalisches Vereinsrepertoire den Mitgliedern die Möglichkeit, sich ihrer süddeutschen Identität zu vergewissern. Das führte letztendlich auch dazu, daß sie das Bewußtsein miteinander verband, die Lehren des Meisters seien eine außerordentliche Möglichkeit der Erziehung durch die Kunst. Mit diesen Bestrebungen leistete auch der Münchner Zweig-Verein seinen Beitrag zur Entstehung der >Münchner Sezession<.

Ungeachtet dessen ging die Mitgliederwerbung unter den oben bereits beschriebenen, eher ambivalenten Verfahrensweisen, weiter. Ferdinand Graf von Sporck versandte 1884 Karten mit bezahlter Rückantwort an Musikalienhändler und bayerische Bürgermeister, wobei sich als wirksamstes Mittel zur Mitgliederwerbung

Festspielvergünstigungen und der kostenlose Bezug der Bayreuther Blätter erwiesen. Um bei diesen taktisch finanziellen Erwägungen an einer bayreuthgerechten Beeinflussung der Mitglieder nicht ganz vorüberzugehen, brachte man neben den Bayreuther Blättern den >Bayreuther Taschenkalender< heraus, der vom Allgemeinen Richard Wagner-Verein zusammen mit seinen Redakteuren Graf von Sporck und Oscar Merz zusammengestellt und verlegt wurde. Dieser Taschenkalender stellte gewissermaßen die Bayreuther Blätter im >Westen-taschenformat< dar und sollte deren gesellschaftliche und künstlerische Lehrideale ins

Populäre übersetzen, um ein weniger anspruchsvolles Niveau zu befriedigen.

Unter Münchner Einfluß entstanden nun auch eine Reihe Akademischer Richard Wagner-Vereine, so unter der Leitung Wolfgang Golthers, der auch der Ortsvertretung des Ordens vom Heiligen Gral vorstand. Im gleichen Jahr wurde ein derartiger Verein in Berlin gegründet, an der Spitze Curt Mey, ein Musik- und Philosophiestudent. Beide Vereine lösten sich nach einem Jahr wieder auf. Der Berliner Verein gründete sich 1887 neu mit dem Münchner Gralstritter Hugo Dinger an der Spitze. Mitglieder waren nur Christen, Juden durften dem Verein nicht beitreten. Weitere akademische Vereine entstanden in Leipzig, in Marburg und in Tübingen, die - bis auf den letzteren - für lange Zeit bestanden.

Gegen Ende des Jahrhunderts mußte die Münchner Centralleitung erkennen, daß es ihr nicht gelungen war, das Vereinskonzzept zu verwirklichen, nämlich zunächst einen Massenverein auf Grund materieller Rücksichten zu schaffen und dann eine zur geistigen Nachfolge des Meisters erzogene *Gemeinde* zu entwickeln. Sie hatte es nicht vermocht, den aus dem Zwang der Verhältnisse geborenen Massenverein in ihrem Sinne zu formen und die elitären Randgruppen in sich aufzunehmen.

Die Größe des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins war um 1890 von einiger Bedeutung. Bis 1885, also innerhalb von 1 ½ Jahren nach seiner Gründung, bestand er aus der nicht unerheblichen Zahl von 380 Vertretungen und 24 Zweigvereinen mit ca. 5 000 Mitgliedern. Er brachte es innerhalb eines Jahres auf ein

Vereinsvermögen von 34.000 Mark (ca. 187.000 €),

darunter Spenden von 5.230 Mark (ca. 29.000 €).

Das Vereinsjahr 1887 verzeichnete ein Wachstum von 1000 Mitgliedern auf insgesamt

6 730 für das Jahr 1888 und

8 097 für das Jahr 1889.

Nachdem die Zahl der Mitglieder auf

7 270 für das Jahr 1890 gesunken,

dann aber auf 7 879 für das Jahr 1891

wieder gestiegen war, ging sie in den darauffolgenden Jahren rapide und kontinuierlich zurück. Die Ursachen hierfür waren in unmittelbaren

Auseinandersetzungen zwischen der Festspielleitung und dem Verein zu sehen.

Diese Auseinandersetzungen beruhten im wesentlichen darauf, daß schon in den Gründungsstatuten des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins die Erhaltung und Sicherung der Festspiele als dessen wesentliche Aufgabe festgelegt worden war. Die

Gründungsversammlung im Jahre 1884 beschloß daher, eine >Richard Wagner-Stiftung< ins Leben zu rufen. Hierzu sollten entsprechende Statuten erarbeitet werden, die jedoch von dem Bankier Adolf Gross, Schwiegersohn Friedrich Feustels, Mitglied des Verwaltungsrates und juristischer Berater Cosima Wagners, abgelehnt worden waren. Der Verwaltungsrat und die Familie Wagner erhoben überhaupt generell Einspruch gegen die Vereinskommision, die mit der Erarbeitung von Statuten betraut war.



Friedrich von Schoen

Friedrich von Schoen - ebenfalls Mitglied des Verwaltungsrates - der von Wagner selbst zur Gründung der heute >Stipendienstiftung< genannten Einrichtung angeregt und mit Erfolg betraut worden war, erhob Ansprüche auf die Bezeichnung >Stiftung<, da er sie dem Meister vorgeschlagen und er sie für seine Einrichtung gebilligt habe. Bekanntlich war Wagner 1882 sehr enttäuscht darüber, daß außer den beiden ersten Vorstellungen des Parsifal für die Patrone alle weiteren 14 Aufführungen gegen Entgelt verkauft werden mußten. Als Rest seiner Idealvorstellung eines kostenlosen Besuches seiner Festspiele regte er die Gründung einer Einrichtung an, die jungen Künstlern die Möglichkeit bieten sollte, Aufführungen in Bayreuth zu erleben. Von Sporck lehnte das jedoch ab, dieser Institution den Namen >Stiftung< zuzubilligen und teilte von Schoen mit, daß darüber die Generalversammlung zu entscheiden habe, die dann den Namen >Stiftung< dem Allgemeinen Richard Wagner-Verein zusprach.

Es zeigte sich, daß die finanziellen Mittel dieser Institution für die Erhaltung der Festspiele nicht ausreichten und die Nachfrage nach Festspielkarten aus dem Kreis seiner Mitglieder in diesem Sinne ebenfalls keine spürbare Hilfe war.

Weitere Entwicklungen, die sich wesentlich aus dem Personenkreis des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins und dessen öffentlichem Auftreten ergaben, führten zu vermehrten Spannungen zwischen seiner Leitung, dem Verwaltungsrat und der Familie Wagner. Nachdem der Verein einen überarbeiteten Entwurf der Statuten vorgelegt hatte, der weder beim Verwaltungsrat noch bei Cosima Wagner günstig aufgenommen wurde, gab man der *Stiftung* den Charakter eines Reservefonds, der jede Festspielsaison mit einem gewissen Anteil aus seinem Vermögen bezuschussen sollte. Als sich der Verwaltungsrat auch dagegen ablehnend verhielt, verweigerte von Sporck jedwede Unterstützung der Festspiele, wobei nur ausgleichende Verhandlungen Hermann Levis einen völligen Bruch zwischen Verwaltungsrat und dem Allgemeinen Richard Wagner-Verein verhinderten.

Weitere Stiftungsverhandlungen, in die man zuguterletzt noch den Berlin-Potsdamer Wagner-Verein, dessen Mitgliederverzeichnis die Namen fast des gesamten preußischen Hochadels enthielt, mit den Brüdern Albert und Jesco von Puttkamer einschaltete, führten letztlich zu der bekannten, von von Gross brüsk mitgeteilten Äußerung, daß Frau Wagner jede derartige Maßnahme von vornherein ablehne, sie allein habe über die Zukunft Bayreuths zu bestimmen und dulde keinerlei Einmischung, die dem Willen ihres Gatten zuwiderlaufe.

Inzwischen hatten sich die Festspiele zu einem einträglichen Unternehmen entwickelt, so daß zu ihrer Sicherstellung keinerlei Hilfe mehr notwendig war. Je stärker dieses Unternehmen wurde, um so weniger nahmen die Wagner-Familie und der Verwaltungsrat Rücksicht auf den Verein. Vergünstigungen, die es noch in den Jahren 1885/86 bei der Vergabe von Festspielkarten

gegeben hatte, entfielen, nachdem 1891 eine mehr als erhebliche Nachfrage nach Eintrittskarten einsetzte. Der Verwaltungsrat versäumte es nicht nur, den Verein und seine Mitglieder entsprechend zu informieren, die Tatsache, daß viele Vereinsmitglieder in diesem Jahr ohne Karten blieben, führte zum Eklat und zu massiven Austritten.

Der Vorgang hatte zur Folge, daß der Allgemeine Richard Wagner-Verein in der weiteren Entwicklung erheblich an Mitgliedern einbüßte. Von 7 879 im Jahre 1891 gingen sie bis zum Jahre 1896 auf 3 726 zurück. Eine Mitgliedschaft, die keinerlei Vorteile, sowohl in finanzieller Hinsicht als auch im Hinblick auf den Erhalt von Festspielkarten besaß, verlor für das breite Besitzbürgertum seine Attraktivität. Für das Bildungsbürgertum war der nachrangige Status, der dem Verein von Bayreuth zugebilligt wurde, in gleicher Weise nicht akzeptabel.

Welche Früchte diese Auseinandersetzung trug, zeigt die Entwicklung vor allem der größeren Vereine wie München, Mannheim und Berlin, deren Mitgliederzahlen von Jahr zu Jahr überproportional schrumpften, wobei dieser Prozeß in München erst 1893 spürbar wurde. Das führte letztendlich dazu, daß der Berliner Zweig-Verein 1895 ebenso plötzlich wieder verschwand, wie er aufgetaucht war, und der traditionsreiche Mannheimer Verein sich am 6. März 1901 selbst mit der Begründung auflöste, die Festspiele hätten inzwischen ihre finanzielle Unabhängigkeit erworben und Wagners Werke seien auf ihrer gewaltigen Siegesbahn Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Bei dieser Entwicklung wundert es nicht, daß der Allgemeine Richard Wagner-Verein nach der Jahrhundertwende nicht nur seine angestrebte Bedeutung fast



vollständig verlor, sondern auch seine Mitglieder in großem Umfang, was in gleicher Weise auch auf die Zweig-Vereine und Ortsvertretungen zutraf. Wie lange er bestanden hat, konnten wir dem uns zur Verfügung stehenden Material nicht entnehmen.

Die Münchner Patrone

1878 - 1882

Bereits vor der Entstehung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins hatte sich in München eine Sektion des sogenannten >Patronatsvereins< gebildet.

Über seine Entstehung und Aufgaben dürfte an dieser Stelle kaum noch etwas zu sagen sein. Die Fakten sind hinlänglich bekannt. Daß sie bereits im Zuge der Errichtung des Festspielhauses und der Durchführung der ersten Festspiele im Jahre 1876 für Wagner eine Enttäuschung waren, ist verständlich, wenn man bedenkt, daß es nicht gelang, die zur Finanzierung notwendigen 1000 bzw. 1300 Patronat-Scheine zu verkaufen, sondern daß es etwa bei der Zahl von 500 blieb. Insoweit erfüllten die Patronatsvereine von Anfang an nicht die Erwartungen, die Wagner in sie gesetzt hatte. Wenn hier nicht wiederum Ludwig II. trotz seiner aufwendigen Schloßbauten Geldmittel zur Verfügung gestellt hätte, ist es nicht auszudenken, wohin der Lauf der Geschichte gegangen wäre.

Wie viele der bis dahin entstandenen Richard Wagner-Vereine lösten sich auch die Patronatsvereine nach den Festspielen 1876 zunächst auf, da ihre Aufgabe beendet schien, sie bildeten sich dann jedoch im Hinblick auf die zu erwartende Uraufführung des <Parsifal> und die damit verbundene Wiederbelebung und Fortsetzung der Festspiele neu.

Personen und Mitgliederzahlen des Münchner Patronatsvereins bis 1876 sind uns nicht bekannt. Wir erhielten jedoch aus dem Nationalarchiv in Bayreuth die Liste der Münchner Patrone von 1878 - 1882, was insoweit interessant ist, als sie zu jener Gruppe gehörten, deren Vereine Wagner im Jahre 1882 schloß, um ihnen in ihrer Fortsetzung eine völlig andere Funktion zu geben.

Je näher im Sommer 1882 die Festspiele heranrückten und die Uraufführung des Parsifal bevorstand, desto mehr war Wagner von dem Gedanken bewegt, der *Lehre* des Parsifal auch die *Jüngerschaft* nachfolgen zu lassen. Der Patronatsverein, mit dem es bereits häufiger zu Verärgerungen gekommen war, schien ihm dafür nicht geeignet. Er wollte eine neue geistige Gefolgschaft, nachdem die materielle ihren Dienst mehr schlecht als recht geleistet hatte.

C. Geyer: Der Odeonsplatz - 1845

So beauftragte er Friedrich von Schoen und Adolf von Gross, Mitglieder des Verwaltungsrates, und Hans von Wolzogen, den Redakteur der Bayreuther Blätter, mit der Abwicklung der Patronatsvereine und der Vorbereitung eines neuen *geistigen Patronats*. Erst auf mehrfaches Drängen hin war er bereit, genauer zu beschreiben, was darunter zu verstehen sei. Dabei gab er zu erkennen, daß er die ursprünglich in den Statuten verankerte Verpflichtung des Vereins zur Schaffung einer >Stilbildungsschule< und die Bestimmung, die Festspiele finanziell zu unterstützen, aufgehoben wissen wollte. Der neue Verein sollte statt >Patron des Kunstwerks< ein >Patron des Publikums< sein. Er wünschte darüber hinaus keinerlei Rechtsansprüche mehr bezüglich der Leitung oder Vermögensplanung der Festspiele in Händen der Patronatsvereine, da sie eher eine vereinsähnliche Gruppe des Publikums darstellen sollten.

Wagners Enttäuschung war vor allem deshalb so groß, weil er seinen alten Wunschtraum, die Festspiele für die Besucher kostenlos zu veranstalten, nicht verwirklichen konnte. Daran gab er offensichtlich den Patronatsvereinen die Schuld, weil sie nicht in der Lage gewesen waren, in selbstloser Weise für die Erfüllung dieses Gedankens zu werben und tätig zu sein. Das neue Patronat sollte so etwas wie eine Gralsritterschaft darstellen, die sich durch ihre innere Haltung von den Festspielen der *Reichen* unterschied:

„Da wir nun jetzt durch die Not der letzten Erfahrungen wieder dahin gedrängt worden sind, die



Dauer der Bühnenfestspiele durch Überlassung des Zuschauerraumes an das reichlich zahlende Publikum zu versuchen und werden demnach, wenn auch kein Kamel durch ein Nadelöhr und kein Reicher durch ein Himmelstor geht, doch vorzüglich nur Reiche in unser Theater eingelassen werden müssen, so stellt sich mir nun als die erste und allerwichtigste Aufgabe für ein neuzubildendes Patronat dar, die Mittel zu beschaffen, um gänzlich Zutritt, ja nötigen Falles Kosten der Reise und des fremden Aufenthaltes, solchen zu gewähren, denen mit der Dürftigkeit das Los der meisten und oft tüchtigsten unter Germaniens Söhnen zugefallen ist.“, so Wagner in einem Brief an Friedrich von Schoen am 16. Juni 1882. Adressat und Inhalt dieses Briefes deuten bereits an, wohin die Reise gehen soll, was an anderer Stelle dieser Festschrift ausführlicher zu Wort kommen wird. Hier werden lediglich die Fakten der weiteren Entwicklung dargestellt.

Als man den ca. 500 Patronen in einer Versammlung im Juli 1882 das Ende ihrer Organisation bekannt gab, kam die Versammlung einmütig „und mit leidenschaftlicher Bestimmtheit“ zu der Feststellung, im Namen Richard Wagner zusammenbleiben zu wollen. Es wurde ein neunköpfiger Ausschuß gewählt, der entsprechende Verhandlungen mit ihm über die Fortführung bzw. Umgestaltung des bestehenden Patronatsvereins führen sollte. Zu diesem Ausschuß zählten: die Mitglieder des Münchner Zweig-Vereins Freiherr von Baligand und Heinrich Porges, vom Wiener Akademischen Wagner-Verein der Jurist Dr. Victor Boller, Trappert vom Berliner Verein sowie Sommer, von Glasenapp, Schemann, von Schoen und von Wolzogen.

Am Abend dieses Tages versammelte sich der Patronatsverein im Festspielhaus.

Es wurde Parsifal gegeben. Am Schluß der Vorstellung trat Wagner vor das Publikum und entließ es mit den Worten: „Hiermit nehme ich von Ihnen - Abschied.“ Es war das im Hinblick auf den Patronatsverein wohl ein endgültiger Abschied, der für immer gelten sollte.

Alle weiteren Versuche, Wagner umzustimmen, blieben erfolglos. Er bot lediglich einen Kompromiß an, die Bayreuther Blätter zu einem Preis von 20 Mark (ca. 110 EUR) zu beziehen, der zu einem Platz im Festspielhaus während der Festspiele berechtigen sollte. Dabei wurde die Zahlung von 20 Mark allerdings so definiert, daß sie für das Abonnement der Zeitung bestimmt sei, der Platz im Festspielhaus aber kostenlos gewährt werde. Damit gewannen die Bayreuther Blätter eine Lesergemeinde und Bedeutung, wie sie sie bisher nicht besessen hatten; sie waren nun keine Vereinszeitschrift mehr, sondern das Zentrum der neuen Anhängerschaft, wobei der Redakteur der Blätter de facto ihre Geschäfte führte.

Die neuen Beauftragten wußten selbstverständlich, daß die Liquidierung des Patronatsvereins rechtlich mehr als fragwürdig war. Die Treue zu Richard Wagner überwog jedoch alle Empfindlichkeiten. Das Schicksal des Vereins wurde letztlich durch die Unfähigkeit heraufbeschworen, alte Vereinmuster aufzugeben und sie - wie von Wagner gewünscht - durch Gralsdienst und Gralsopfer zu ersetzen.

Die Liste der >Münchner Patrone< (sh. Seite) umfaßt insgesamt 125 Mitglieder. Außerdem enthält sie die 20 Mitglieder des >Ordens vom Heiligen Gral<, der später, als der Patronatsverein geschlossen wurde, im Münchner Zweig-Verein aufging (sh. Seite 13).

Die Liste umfaßt die Zeit von 1878 bis 1882, also die Zeitspanne zwischen seiner Wiedergründung

nach den 1876er Festspielen und der Auflösung 1882. Der Mitgliedsbeitrag belief sich auf 15 Mark pro Jahr (ca. 82.50 €). Bevor Richard Wagner sich bereit erklärte, gegen 20 Mark ein Abonnement der Bayreuther Blätter zu akzeptieren, das mit einem Platz im Festspielhaus verbunden war, machte der verhandelnde Ausschuß ein entsprechendes Angebot auf der Basis von 15 Mark, bei denen es sich offenbar um diesen Jahresbeitrag des Patronatsvereins handelte.

Der Personenkreis, der im Münchner Verein der Patrone versammelt war, gehörte zweifellos zur Oberschicht der Münchner Gesellschaft, beginnend mit Sr. Kgl. Hoheit Herzog Max Emanuel in Bayern, dem jüngsten Bruder der Kaiserin Elisabeth von Österreich und der Braut Ludwig II., der Herzogin Sophie Charlotte, bis hin zu Dr. (Alfred; der Verf.) Pringsheim, dem Schwiegervater Thomas Manns. An der Spitze der *auswärtigen*, d. h. also nicht in München beheimateten Mitglieder standen zweifellos Eva, die Tochter Richard Wagners, mit ihrem Ehemann Houston Stewart Chamberlain. Es würde zu weit führen, alle >Honoratioren< aufzuzählen, die in der Aufstellung genannt sind. Wir verweisen dazu auf das Kapitel: >Das Mitgliederverzeichnis des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins von 1884< (s. Seite) und die Aufstellung >Prominenter Persönlichkeiten< (s. Seite), die mit großem Engagement, erheblichem Aufwand an Zeit und Mühe und akribischer Kleinarbeit von unserem Mitglied, Frau Sieglinde Ballout, zusammengetragen wurde.



Der Allgemeine Richard Wagner-
Verein - Centralleitung
München

1883 - 1888

Es verwundert nicht, daß die sogenannte Centralleitung der Richard Wagner-Vereine nach München kam, nachdem der II. Vorsitzende des Münchner Zweig-Vereins wesentlich, wenn nicht als >spiritus rector< an seiner Entstehung bzw. Gründung mitgewirkt hatte.

Ferdinand Graf von Sporck stammte aus einem bekannten böhmischen Adelsgeschlecht und wurde am 21. Februar 1848 in Krnsko (Böhmen) geboren. Er studierte Rechtswissenschaften in München und Philosophie in Wien. Unter dem Pseudonym >F. Morolof< betätigte er sich auch schriftstellerisch und schrieb u. a. mehrere Opernlibretti, so für die Opern <Ingwilde> mit der Musik von Max von Schillings, uraufgeführt 1894, <Die Abreise> für Eugen d'Albert, uraufgeführt 1898, und <Sawitri die Königstochter> mit der Musik von Hermann Zumpe, uraufgeführt 1907. Im Jahre 1872 lernte er Richard Wagner kennen, nachdem er sich in München niedergelassen hatte. Wie bereits erwähnt, gründete er 1883 den Allgemeinen Richard Wagner-Verein, den er bis 1890 leitete; von 1885 - 1892 gehörte er zu den Redakteuren des sogenannten Bayreuther Taschenkalenders.

Nachdem Richard Wagner die Patronats-Vereine im Jahre 1882 geschlossen hatte, veröffentlichte von Sporck in München eine Schrift mit dem Titel: >Warum ist die periodische Wiederkehr der Bühnenfestspiele in Bayreuth unerläßlich?<. Damit gab er den Startschuß zur Bildung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins.

Er gründete auch den >Chor des Münchner Richard Wagner-Ver-

eins< unter der Leitung von Heinrich Porges, aus dem sich später der sogenannte >Porges-Chor< entwickelte.

Der Vorstand der Münchner Centralleitung setzte sich wie folgt zusammen:

- I. Vorsitzender:
Carl Freiherr von Ostini
- II. Vorsitzender:
Ferdinand Graf von Sporck
- Schriftführer:
M. E. Sachs, k. Professor
Heinrich Porges, k. Musik-Dir.
- Kassier:
Alfred Schmid, Musikalienhändler
- Beisitzer:
Hermann Levi, k. Hofkapellmeister
Oscar Merz, Tonkünstler
Hans Paul Freiherr von Wolzogen mit der Redaction der Bayreuther Blätter
- Cooptierte*) Mitglieder des Vorstandes:
Franz Fischer, k. Hofkapellmeister
Josef Ritter von Schmädel, Architekt
Rudolf Seitz, Historienmaler

*) cooptierte = nachgewählte Mitglieder des Vorstandes

Die Mitglieder des Centralleitungs-Vereins bestanden bis auf wenige Ausnahmen aus nicht in München ansässigen Personen, die entweder einem örtlichen Verein nicht beitreten konnten, weil es ihn nicht gab oder Wert darauf legten, nicht den örtlichen Vereinen, sondern dem Centralleitungs-Verein anzugehören. Stellvertretend seien hier einige Mitglieder mit bekannten bzw. klangvollen Namen genannt, wie die Baronin Eötvös, Gräfin Gravina von Palermo (Blandine von Bülow, Tochter Hans von Bülows und Cosima Liszts), Engelbert Humperdinck, Gustav Adolph Kietz, Frau Hofrath Pusinelli (Ehefrau des Wagner-Freundes Dr. Anton Pusinelli), Gräfin von Schlippenbach, Freifrau von Seydlitz, Johanna Gräfin von

Sporck, B. Steingraber, Pianofortefabrikant, Bamberg usw. Auch hier gibt die erwähnte Aufstellung ein-gehende Auskunft.

Interessant ist, daß Hans von Wolzogen im Zusammenhang mit den Bayreuther Blättern in den Vorstand der Centralleitung gewählt wurde. Damit avancierte das ideologische Sprachrohr des >Wahnfried-Kreises< zum >Organ< aller Richard Wagner-Vereine.

1886 übernahm der Rechtsanwalt Carl Wimmer die Funktion des I. Vorsitzenden innerhalb der Centralleitung, II. Schriftführer wurde der Verwalter Onno Gorter, zum ersten Mal tauchte Wolfgang Golther als Beisitzer auf, beide außerdem Mitglieder des Ordens vom Heiligen Gral. Später übernahmen sie leitende Vorstandsfunktionen im Münchner Zweig-Verein.

Im Jahre 1888 gab München die Centralleitung an Berlin ab. Offenbar spielten hier die Auseinandersetzungen zwischen von Sporck und von Wolzogen auf der einen Seite sowie Cosima Wagner, von Gross und von Schoen auf der anderen um die Einflußnahme der Centralleitung auf die Festspiele die entscheidende Rolle. Man



versuchte, den Berlin-Potsdamer Richard Wagner-Verein wegen seiner Nähe zum Kaiserhaus für die Zwecke des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins nutzbar zu machen, was jedoch letztlich nicht gelang. Ab 1891 befand sich die Centralleitung in Leipzig.

Fortan bestand nur noch der Münchner Zweig-Verein, der sich mit der Ortsvertretung des Ordens vom Heiligen Gral ab 1889 vereinigte, in den bereits 1885 der

Akademische Richard Wagner-Verein München eingegangen war.

Die Mitgliederzahlen, auch des Centralleitungs-Vereins, lassen in der Zeit von 1884 - 1888 bereits rückläufige Tendenzen erkennen, die sich dann zu Beginn der 90er Jahre auch bei den Zweig-Vereinen in massiver Form zeigten und letztendlich dadurch verursacht wurden, daß der Allgemeine Richard Wagner-Verein nicht in der Lage war, seine Einflußnahme auf die Festspiele, die inzwischen zu einem florierenden Unternehmen herangewachsen waren, sowohl organisatorisch als auch finanziell wirkungsvoll durchzusetzen und zu nutzen.

*Mitgliederzahlen der Central-
Leitung München*

1884	153 Mitglieder
1885	96 „
1886	104 „
1887	116 „

Der 1885er Einbruch der Mitgliederzahlen gegenüber 1884 (minus 63%) konnte in den Folgejahren nicht mehr ausgeglichen werden.

Die Centralleitung blieb bis 1890 in Berlin und ging dann ab 1891 nach Leipzig. Wie lange sie dort verblieb und wie lange sie weiterbestanden hat, konnten wir bei unseren Recherchen nicht feststellen.

Der Allgemeine Richard Wagner-
Verein / Zweig-Verein
seit 1883

Wie lange der 1871 durch Reinhard Schaefer gegründete Richard Wagner-Verein in München bestanden hat, wissen wir nicht. Aus einem Vermerk der Genehmigungsurkunde für die in zwei Druckexemplaren vorgelegten Statuten vom 19. November 1871 ist zu entnehmen, daß unter dem 9. 10. 1880 eine Überprüfung in Gang gesetzt wurde, „... ob obengenannter Verein noch besteht und in der Vorstandsschaft keinerlei Änderungen eingetreten sind.“ Es folgt das Ergebnis der Prüfung: „Verein hat sich aufgelöst. München den 11. Oktober 1880“ (s. Seite). Der Vermerk besagt zwar, daß der Verein sich aufgelöst hat, jedoch nicht zu welchem Termin. Gleichwohl dürfen wir davon ausgehen, daß er sich nach dem Prüfungstermin bald rekonstituierte.

In der >Quelle der Handschriften< der Richard Wagner Gedenkstätte der Stadt Bayreuth fanden wir einen aufschlußreichen Brief des Schriftführers des Vereins, Reinhard Freiherr von Seydlitz, aus dem Jahre 1883 an Hans von Wolzogen, der einmal beweist, daß der Verein zu dieser Zeit bereits wieder bestand, zum anderen aber auch, wie die Situation bestellt war, in der man sich damals befand. Sie ist durch die Ansprache verschiedener Aspekte so anschaulich geschildert, daß wir den Brief an dieser Stelle vollständig veröffentlichen wollen.

Bei dem in ihm genannten Dr. Pringsheim handelt es sich um den Mathematikprofessor Dr. Alfred



Pringsheim, den bereits erwähnten Schwiegervater Thomas Manns. Man hatte ihm den Spitznamen „Schoppenhauer“ gegeben, nachdem er einmal in seiner Wagner-Begeisterung einem Mitzecher einen Bierhumpen auf den Kopf geschlagen hatte, weil der sich negativ über Richard Wagner geäußert hatte.

Hans Paul Freiherr von Wolzogen

Der Brief ist, wie erwähnt, an Hans von Wolzogen gerichtet und lautet wie folgt:

München, d. 30. 5. 83
Heßstr. 3

„Verehrter Freund!

Ehe der Monat zu Ende geht, will ich Ihnen noch etwas mittheilen was dieser seit dem 14. so ereignisreiche Monat gebracht hat. Während das „Werk von Nürnberg“ (die Gründung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins; der Verf.) wie es scheint allerorten rüstig vorwärtsgeht, hat es nicht an einem Wurm gefehlt, der es versuchte dem jungen Triebe einen bösen gemeinten Stich zu versetzen. Mit welchem Erfolg bleibt abzuwarten. Ich erzähle die ganze Sache auch nur aus dem ganz eigenen Antriebe, Sie privatim davon zu unterrichten, da es offiziell, Gott sei Dank, nicht zu geschehen braucht.

In unserer ersten Ausschußsitzung (nach der Nürnberger Beratung), zu der wir wohlweislich den bisher zum Ausschuß des Münchner W'Vereins cooptierten Dr. Pringsheim nicht eingeladen hatten, erschien dieser Herr aus eigenem Antrieb und ergriff die erste Gelegenheit sich über die Unzulässigkeit der Bayreuther Blätter als Vereinsorgan des Allg. R. W. Vereins auszulassen.

Er begründete dies damit, daß die Bbl. (Bayreuther Blätter; der Verf.) einem entschiedenen Antisemitismus huldigten und dies ein Punkt sei, der jeden Nichtantisemiten (also sowohl Juden wie Judengenossen würden

wir es nennen) eo ipso ausschließen müsse von einem Verein, dessen offizielles Organ gegen diese Race Front mache.

Formell hat er hierin nun ganz Recht und ich konnte nicht umhin, dieß in der betr. Sitzung gegen die wohlgemeinten aber unzutreffenden Einwände einiger Herren (Graf Spork und besonders Porges) aufrecht zu erhalten. Wohl aber wies ich darauf hin, daß die ganze Angelegenheit durch den unklaren Begriff „Vereinsorgan“ hervorgerufen sei. Meiner Meinung nach habe das Vereinsorgan die Publikationen des Vereins aufzunehmen, wofür der Verein es unterstützt, nicht aber jede Meinungsäußerung eines Mitarbeiters dem Verein oder einem Theil seiner Mitglieder Rechenschaft abzulegen. Es sei Sache des Redacteurs, ob ein Manuscript im Text Aufnahme finde oder nicht.

Diese Erörterung kam nicht zum Schluß, weil Dr. Pr. nach und nach erregt wurde und sich zu Drohungen hinreißen ließ, daß die gesamte Presse und die gesamte Judenschaft gegen uns sein würde, wenn der Antisemitismus der B.Bl. fortdaure!

Sie sehen wie die Sache liegt: wir haben ins Wespennest gestochen, aber wir haben recht daran getan. Die Leute fangen (an; Ergänzung d. Verf.) sich zu fürchten, sonst würde man uns nicht zu drohen für nöthig finden. Hätten wir übrigens der Drohung zu viel Glauben geschenkt, so würde uns am nächsten Tage der Umstand beschwichtigt haben, daß Levy, also auch einer von jenen, uns die bestimmte Versicherung gab seinen ganzen Einfluß einzusetzen und erklärte, daß Pringsheim nichts schaden solle.

So - komisch dies alles ist - so hat es doch eine ernste Seite. Sollte nicht doch - ich wiederhole es ist meine private Ansicht, und niemand weiß von diesem Briefe - das Vereinsorgan für die nächste

Zeit darin seinen Hauptzweck finden für das Ziel des Vereins (Erhaltung der Bayreuther Festspiele) zu wirken u. es der Schmitznernschen Monatsschrift etc. überlassen, ge-gen das Judentum zu sprechen? Keinesfalls als ob die B.Bl. zu Kreuz kriechen sollten - aber um von dem so dringend erwünschten Wachstum des Allg. RW. Vereins in der ersten Zeit seines Daseins die Gefahr brutaler Unterdrückung durch Presse etc. fern zu halten? Sie wissen, daß ich ein gründlicher Antisemit bin, aber hier würde ich Unrecht thun mit der oben angedeuteten Meinung hinter dem Berge zu halten. - - Verzeihen Sie mir diese lange Schwatzerei, und glauben Sie mir daß ich mit Schmerz daran gegangen bin den B.Bl. einen unaufgeforderten Rath zu ertheilen, aber sie werden mich verstehen.

In der Hoffnung, daß dies Sie u. Ihre Frau Gemahlin in bestem Wohlsein antrifft bin ich mit den besten Grüßen von Haus zu Haus Ihr ergebener

v. Seydlitz“ *)

*) der Brief ist so wiedergegeben, wie er geschrieben wurde und nicht den heutigen Regeln der Orthographie und Inter-punktion angepaßt.

(s. Seite 14)

Die Entstehung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins brachte also doch durch den Beitritt von Wolzogens zum Vorstand und den Bayreuther Blättern als Vereinsorgan einige Probleme mit sich, die auf den sogenannten Zweig-Verein durchschlugen. Interessant ist, daß Antisemitismus offensichtlich in den gebildeten Kreisen, zu denen man von Seydlitz zählen muß, zur Selbstverständlichkeit gehörte und sozusagen als Legitimationsnachweis für die Zugehörigkeit zu ihnen empfunden und benutzt wurde.

Aus der Bemerkung über den bewundernswerten Hermann Levi, der überall, wo man auf ihn trifft, für Versöhnung und Ausgleich

steht, darf man auf dessen tiefe Menschlichkeit schließen, die nicht nur aus dem Portrait spricht, das Franz von Lenbach von ihm gezeichnet hat. Über den sonst so sympathischen von Seydlitz kann man nur den Kopf schütteln, wenn man nicht bereit ist, seine grundsätzlich antisemitische Haltung aus dem Geist der Zeit zu verstehen.

Ein weiteres Indiz für die baldige Wiedergründung des Vereins ist daraus abzulesen, daß er bereits in dem Mitgliederverzeichnis des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins von 1884 mit 250 Mitgliedern auftrat und einem Vorstand, der wie folgt besetzt war:

1. Vorsitzender:

Carl Freiherr von Ostini

2. Vorsitzender:

Ferdinand Graf von Spork

Schriftführer:

Reinhard Freiherr von Seydlitz

Heinrich Porges, k. Musikdir.

Cassier:

Alfred Schmid, Musikalienhändler

Bereits 1885 wurde von Spork von seinen Aufgaben als 2. Vorsitzender entbunden und auf unbestimmte Zeit beurlaubt, um sich ganz den Aufgaben, die mit dem Auf- und Ausbau des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins zur Massenorganisation verbunden waren, zu widmen. Seine Position blieb im Zweig-Verein unbesetzt. Erst 1886 wählte man an seine Stelle den Schriftsteller G. Conrad als 2. Vorsitzenden in den Vorstand.

1887 übernahm von Seydlitz als I. Vorsitzender die Leitung des Vereins. An die zweite Stelle rückte der Schriftsteller G. Conrad. I. Schriftführer wurde neben Heinrich Porges der Lieutenant a. D.

E. Retter.

Die Schirmherrschaft über den Verein hatten Seine Kgl. Hoheit



Max Emanuel, Herzog in Bayern und Ihre Kgl. Hoheit, Prinzessin Amelie, Herzogin in Bayern übernommen.



Kgl. Professor Berthold Kellermann

1888/89 trat Ferdinand Graf von Sporck den I. Vorsitz an, II. Vorsitzender wurde der Königliche Professor Berthold Kellermann (vormals Mitglied der Nibelungenkanzlei und Klavierlehrer der Wagner-Kinder in Wahnfried). Porges gab seinen Schriftführerposten auf und wurde Beisitzer.

1890 - 1893 übernahm Berthold Kellermann den I. Vorsitz, II. Vorsitzender wurde der Kunstmaler Arpad Schmidhammer, die Schriftführung übte neben Schmid der Musikalienhändler Josef Seiling aus, Beisitzer wurde der Kaufmann Michael Priem. Porges schied aus dem Vorstand aus.

1894 wurde Dr. Wolfgang Golther I. Vorsitzender des Vereins (vormals Vorstand des Akademischen Richard Wagner-Vereins München und nach dessen Auflösung des Ordens vom Heiligen Gral), Heinrich Porges übertrug man den

II. Vorsitz, der Musikalienhändler Unico Hensel wurde Kassier, der Kunstmaler A. Schmidhammer Schriftführer. Der Kaufmann Priem war Beisitzer.



Dr. Wolfgang Golther

1895/96 ging der I. Vorsitz wieder an Reinhard Freiherr von Seydlitz, an Wolfgang Golther der II. Im übrigen blieb der Vorstand unverändert. Die Mitgliederzahl des Zweig-Vereins ging kontinuierlich zurück und damit sank sein Stern. Was einmal mit großer Begeisterung und hohem Anspruch begonnen worden war, verlor sich bis über die Jahrhundertwende hinaus in die Bedeutungslosigkeit.

Studiert man rückblickend die Mitgliederliste von 1884 und der darauffolgenden Jahre, so stellt man fest, daß sie sich wie das >Who is who< der Münchner Gesellschaft liest. Alles was Rang und Namen hatte, ließ es sich offensichtlich zur Ehre gereichen, dem Richard Wagner-Verein anzugehören.

Aus der langen Liste Münchner Honoratioren seien nachstehend nur einige Namen genannt:

Ludwig Bürkel, k. Ministerialdirektor; Frau Professor

Cornelius; Franz von Defregger, k. Professor und Kunstmaler; Dr. Haushofer, k. Professor; Hermann Levi, k. Hofkapellmeister; Fritz Freiherr von Ostini, Schriftsteller; Th. Pixis, Kunstmaler; Martin Plüddemann, Schriftsteller; Dr. Alfred Pringsheim, k. Professor usw. Auch hier können wir nur empfehlen, neben dem Auszug aus dem Mitgliederverzeichnis des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins die von Frau Ballout erarbeitete Prominentenliste zu studieren (sh. Seite) Entsprechendes Interesse dürfte vor allem bei den Mitgliedern des Münchner Verbandes vorhanden sein. Neben Mrs. Burrell war auch Engelbert Humperdinck, in seiner Eigenschaft als Mitglied und Ritter des Ordens vom Heiligen Gral, Mitglied des Münchner Zweig-Vereins.

Es steht zu vermuten, daß das gesellschaftliche Leben in dieser Zeit vom Richard Wagner-Verein in München mitbestimmt wurde. Bedauerlicherweise liegen uns darüber keine Unterlagen vor. Es ist aber zu vermuten, daß bei umfangreicheren Recherchen, zu denen wir nicht über die notwendige Zeit verfügten, Einladungen zu Soireen und Bällen, Programme von Konzert- und Vortrags-Veranstaltungen, der Besuch von Opern, insbesondere der Richard Wagners, usw. in den Archiven der Stadt München aufzufinden sind.

Aus dem uns vorliegenden Material, das wir im Nationalarchiv Haus Wahnfried einsehen konnten, läßt sich ableiten, daß zwischen von Sporck und von Seydlitz eine lange und warmherzige Freundschaft bestand. Von Seydlitz, 1850 in Berlin geboren, betätigte sich als Schriftsteller, Bildnis- und Landschaftsmaler. Er war Schüler Alexander Wagners und Mitherausgeber von >Helbigs Monatsberichten über Kunstwissen<. 1925 edierte er Briefe Franz Liszts und Richard Wagners. Er war mit Friedrich

Nietzsche befreundet, hielt sich mit ihm und dessen Freunden von Gersdorf, Rohde und Rée bei Malwida von Meysenbug in Italien auf, die nach Nietzsches spöttischer Meinung Richard Wagner immer noch für Michelangelo hielt. Nietzsche mochte den jungenhaften und temperamentvollen Reinhard von Seydlitz, der zusammen mit seiner Frau, einer vollblütigen Ungarin, bei Malwida in Sorrent weilte. Mit Kaffee und Kuchen wurde in einer Schlucht neben einem Orangerien ein deutscher Nachmittag gefeiert, der mit heiterem Geschwätz vorüberging. Ernster wurde es nur, wenn von Wagner die Rede war. Leider hat von Seydlitz über diese Erlebnisse keine Aufzeichnungen gemacht, lediglich im Jahre 1901, als er über >Nietzsche und die Musik< berichtete, erinnerte er sich, wie ihm Nietzsche das Vorspiel zum dritten Akt <Tristan> vortrug: „Nach dem ersten aufsteigenden sehnsüchtigen Tongespinnst..... hielt er inne und drehte sich zu mir um: >Nicht wahr? - nun meint man, das sei genug; aber da geht's erst recht los<: und er spielte nun die in As beginnende Klage.“

Die beiden duzten sich und korrespondierten miteinander. So schrieb Nietzsche am 16. Dezember 1876 an von Seydlitz: „Wagners waren vierzehn Tage mit uns zusammen. Es ist nicht unmöglich, daß sie ihre Schritte im nächsten Jahr wieder gegen Süden wenden, vorausgesetzt - was wie ich fürchte vorausgesetzt werden muß - dass die Bayreuther Sommerfeste im nächsten Jahr ausfallen: die Wolken sind gar zu schwarz und unheimlich gefärbt, als dass die Kunst wieder ihre Zelte aufschlagen könnte. In diesem Falle werden wir Wagner wiedersehen, ohne auch nur einen Schritt weit zu gehen.“ Oder es heißt in einem Brief vom 11. 6. 1878 an von Seydlitz:

„M i r ist es sehr lieb und erwünscht, daß einer meiner Freunde Wn (Wagner; der Verf.) Gutes und Freundliches erweist: denn ich bin immer weniger im Stande, ihm (so wie er nun einmal ist - ein a l t e r Mann) Freude zu machen. Seine und meine Bestrebungen laufen ganz auseinander. Dies thut mir wehe genug - aber im Dienste der Wahrheit muß man zu jedem Opfer bereit sein. Wüßte er übrigens, was ich alles gegen seine Kunst und seine Ziele auf dem Herzen habe, er hielte mich für einen seiner ärgsten Feinde - was ich bekanntlich nicht bin.“

Unter den Adressaten von Freixemplaren, die Nietzsche vom <Fall Wagner> verschickte, ist auch Reinhard von Seydlitz zu finden.

Am 3. 1. 1878 erhielt von Seydlitz den berühmten Brief, mit dem Nietzsche sich zur Dichtung des Parsifal äußerte: „Eindruck des ersten Lesens: mehr Liszt als Wagner, Geist der Gegenreformation; mir, der ich zu sehr an das Griechische, menschlich Allgemeine gewöhnt bin, ist alles zu christlich, zeitlich beschränkt; lauter phantastische Psychologie, kein Fleisch und zuviel Blut (namentlich beim Abendmahl, geht es mit zu vollblütig her).....“ Und dann doch:

Aber die Situationen und ihre

C.F.Heinzmann: Der Schranneplatz - 1836

von der höchsten Poesie? Ist das nicht eine letzte Herausforderung der Musik?“

In der umfangreichen Korrespondenz zwischen von Seydlitz und von Sporck, die offensichtlich nur einseitig geführt wurde oder dokumentiert ist, fanden wir Prosaischeres und lernten von Seydlitz auch von seiner Seite als Spaßvogel kennen. In einem Brief vom 22. April 1895 an das Ehepaar von Sporck heißt es:

Liebe Freunde,
es wird Euch nichts erspart;
es regnet, also müßt Ihr heut
die Küchenreste von gestern
aufessen helfen. „Euch bleibt
die Torte unverloren.“ - möchtet
Ihr nicht auch den Durst ver-
suchen? nämlich eine Thee-
tasse - nein eine Tasse Thee
um Uhr fünf bei uns trinken?
(Sonst ist nicht(s) los bei uns,
nur wir!) Mit herzl. Gruß
R.Frhr. v. Seydlitz u. Frau
Tortenbesitzers-Ehegatten und
Küchenreste-Handlung
en gros .(s. Seite 15)

Erwähns- und bemerkenswert ist auch ein Angebot, das von Seydlitz in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Münchner Zweig-Vereins dem Magistrat der Stadt München 1895 machte. In Wien hatte ein



Brauereigeschäftsführer namens Nikolaus Oesterlein, zusammen mit Anton Bruckner Ehrenmitglied des 1890 gegründeten >Neuen Richard Wagner Vereins Wien<, ein umfangreiches >Wagner-Museum< zusammengetragen, das er zum Verkauf anbot. Zur Veräußerung von einem deutschen Komitee übernommen, sollte es verschiedenen Städten zum Erwerb angeboten werden. Vergleichbar sei es dem berühmten Goethearchiv, so von Seydlitz in seinem Schreiben an den Magistrat. Verhandlungen liefen bereits mit den Städten Dresden und Leipzig, und von Seydlitz fährt fort: „..... München, wo die Kunst Richard Wagners eine so hohe und lebhaftige Pflege findet, wo diese Kunst einen Hauptziehungspunkt für Fremde bildet, wo dereinst nicht zum Vorteil der Stadt die hohen Pläne Sr. Majestät König Ludwig II. leider keine Verwirklichung fanden, sollte einen Versuch, das Museum in seinen Mauern zu bergen, nicht unterlassen. Das Museum bildet die Grundlage der künftigen Wagnerforschung, die nicht weniger bedeutsam als die Schiller- und Goetheforschung sich zu entwickeln beginnt. Keine Stadt dünkt uns mehr berufen, als München, diese hochwertige Sammlung für alle Zeiten zu erhalten.....“ (s. Seite 16).

Der Magistrat der Stadt München antwortete auf dieses Angebot, daß er dem Kauf näher treten wolle, „..... es ginge (aber) die Meinung dahin, sich bereit zu erklären, mit dem genannten Komité wegen des Ankaufes dieses Museum ins Benehmen zu setzen, selbst in der Sache aber nur dann vorzugehen, wenn die finanzielle Beteiligung hiesiger Patronaten-Kreis sicher sei. Es solle daher dem Vereine anheimgegeben werden, auch seinerseits auf dem Wege der Zeichnung von Beiträgen eine bestimmte Summe aufzubringen,



wie dies auch in anderen größeren Städten geschehe.....“ (s. Seite 17)

Da der Münchner Patronatsverein bereits seit 1882 nicht mehr bestand und die Mitgliederzahl des Münchner Zweig-Vereins sich im Jahre 1895 noch auf 126 Personen belief, kam - wie in anderen „größeren Städten“ - der Kauf des Museums nicht zustande. Dafür erwarb eine kleine Stadt in Mitteldeutschland nicht nur das Museum, sondern zugleich auch eine repräsentative Bleibe für die >Wagneriana< des Herrn Oesterlein.

Das Reuter-Wagner-Museum in Eisenach

Das Museum befindet sich heute am Fuße der Wartburg in Eisenach in der sogenannten >Reuter Villa< und ist nach dem Nationalarchiv in Bayreuth die bedeutendste Wagner-Sammlung der Welt. Es trägt den Namen >Reuter-Wagner-Museum<. So gab es fürwahr einen weitblickenden Magistrat, jedoch nicht in München, Dresden oder Leipzig sondern in Eisenach. Wie bedauerlich für die Wagner-Stadt München (s. Seite 18).

Zum Schluß einige statistische Zahlen:
Die soziologische Zusammensetzung des Münchner Zweigvereins stellt sich zwischen 1884 und 1896 wie folgt dar:

Handel, Gewerbe, Industrie:

1884	1/6
1891	1/5
1896	1/4,7

Adel, Militär, Beamtenschaft:

1884	1/3,5
1891	1/3,8
1896	1/4,5

Professoren, Dozenten

1884	1/11
1891	1/16
1896	1/12

Künstl. Bildungsbürgertum

1884	1/4
1891	1/5
1896	1/4 *)

*) entnommen der Inauguraldissertation

von Dr. Veit Veltzke – Universität



Bochum - sh. a. Literaturverzeichnis im Anhang

Im Gegensatz zu Mannheim und Berlin, deren Daten hier aus Platzgründen nicht wiedergegeben werden können, blieb in München die Sozialstruktur des Vereins über die Jahre relativ unverändert. In den beiden anderen Städten gingen die Werte der „gebildeten Schichten“ überproportional zurück, während sie sich bei den mittelständischen Gruppen hielten oder erhöhten.

Die Mitgliederzahlen des Zweigvereins München entwickelten sich zwischen 1884 und 1896 wie folgt:

1884	261
1885	247
1886	298
1887	248
1888	258
1889	264
1890	234
1891	279
1892	234
1893	178
1894	148
1895	126
1896	126

Der Einbruch fand in München gegenüber anderen Vereinen erst relativ spät im Jahre 1893 statt. Von da an gingen die Zahlen kontinuierlich zurück.

Wie lange der Münchner Zweig-Verein weiter bestand, konnten wir nicht exakt ermitteln. Er taucht jedoch noch einmal im Zusammenhang mit der Entstehung des >Richard Wagner Verbandes Deutscher Frauen< (RWVdF) wieder auf, dessen Münchner Ortsgruppe in einem Protokoll aus dem Jahre 1910 erwähnt, daß sie sich bei voller

Wahrung ihrer Selbständigkeit dem >Bayerischen Landesverband< angegliedert habe, womit möglicherweise der Münchner Zweig-Verein gemeint ist.

Der Akademische
Richard Wagner-Verein München
1884 - 1885
Der Orden vom Heiligen Gral
1872 - 1889

Im Zuge der Gründung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins entstand ein Akademischer Richard Wagner Verein. Im Mitgliederverzeichnis von 1884 ist er mit drei Vorstandsmitgliedern und acht Mitgliedern nachgewiesen.

Zum Vorstand gehörte Wolfgang Golther mit dem Zusatz >and. phil.<. Wir haben ihn bereits als I. Vorsitzenden des Münchner Zweig-Vereins im Jahre 1894 kennengelernt. Golther war der Sache Wagners bis ins hohe Alter verbunden. Er gehörte zu jenen, die dem mythologischen Hintergrund des Rings bereits zu Wagners Lebzeiten ernsthafte Studien widmeten. Zusammen mit Mathilde Wesendonck edierte er Briefe und Tagebuchaufzeichnungen Richard Wagners. Später begann er eine ausgedehnte Vortragsreise innerhalb der deutschen Richard Wagner Verbände und trat in diesem Zusammenhang auch im Richard Wagner Verband München auf.

Schon 1885 war der Akademische Richard Wagner-Verein München aus der Mitgliederliste des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins wieder verschwunden. Er erlitt damit das Schicksal vieler anderer Akademischer Vereine, die

kurze Zeit, in der Regel nur ein Jahr, bestanden und sich auf Grund ihrer geringen Mitgliederzahl nicht am Leben erhalten konnten.

Zur gleichen Zeit, in der sich in München der Akademische Richard Wagner-Verein bildete, bestand bereits der sogenannte >Orden vom heiligen Gral<. Im Jahre 1885 finden wir Wolfgang Golther als seinen I. Vorstand wieder. Seit wann es ihn in München in Form einer sogenannten Ortsvertretung gab, wissen wir nicht. Auch über seine Ausbreitung innerhalb des deutschen Reiches konnten wir keine verlässlichen Angaben ermitteln. In der Literatur fanden wir Hinweise, daß es derartige Vertretungen auch im wagnerbegeisterten Frankreich gab. Ob es solche auch in anderen europäischen Ländern gab, wissen wir nicht. Das prominenteste Mitglied der Münchner Ortsvertretung war zweifellos der in Köln beheimatete Komponist Engelbert Humperdinck, der wie im ersten Beitrag dieser Festschrift geschildert, Richard Wagner in Neapel besuchte und an der Aufführung der Abendmahlsszene des ersten Parsifal-Aktes durch die Wagner-Familie in der Villa d' Angri beteiligt war.

Immerhin gelang es uns, im Nationalarchiv in Bayreuth die >Ordens-Gesetze< des Vereins auszugraben. Daraus ergibt sich, daß der Orden bereits seit dem 19. November 1872 bestand.

Die Ordens-Gesetze beinhalteten Statuten über die nachstehenden Tatbestände:

Statuten

- Zweck des Ordens
- Aufnahme, Mitgliedschaft, Ritterschaft
- Pflichten derselben
- Austritt und Ausschluß
- Vorstandsschaft und Wahlen
- Hauptversammlung und Beschlüsse
- Änderung der Ordensgesetze und

- Auflösung des Ordens

Schaut man in die Ordens-Gesetze, so findet man in der >Revidierten Fassung von 1885< neben der Tatsache, daß der Orden seinen Sitz in München hatte, ähnliche Zweckbestimmungen im § 1, wie sie auch für andere Wagner-Vereinigungen galten.

Es heißt dort:

„Er (der Orden; der Verf.) stellt sich die allgemeine Aufgabe, die Erkenntnis der Bedeutung Richard Wagners für Kunst und Kultur zu fördern.

Er verfolgt ferner den speciellen Zweck, die Kunststätte Bayreuth sowohl aus eigenen Mitteln nach eigenen Kräften zu unterstützen, als auch, in seiner Eigenschaft als Ortsvertretung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereines, nach außen für diese Kunststätte zu wirken.

Durch regelmäßige Zusammenkünfte soll die Geselligkeit unter den Mitgliedern gepflegt werden.“

Die übrigen Statuten regeln das Vereinsleben nach den gängigen Paragraphen des Vereinsrechtes.

1888 heißt es im Mitgliederverzeichnis des Münchner Zweig-Vereins: „Die Ortsvertretung des Ordens vom Heiligen Gral ist z. Zt. mit dem Zweig-Verein vereinigt“, woraus hervorgeht, daß der Orden zu dieser Zeit in den Münchner Zweig-Verein übernommen worden war. Der Hinweis findet sich in allen Mitglieder-



Verzeichnissen des Münchner Zweig-Vereins bis 1896. Darüber, wie lange der Orden vom Heiligen Gral generell bestanden hat, können wir keine Angaben machen. Es ist jedoch anzunehmen, daß er das gleiche

Schicksal wie der Allgemeine Richard Wagner-Verein und dessen Zweig-Vereine erlitt.

Das Mitgliederverzeichnis des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins von 1884

Wie schon erwähnt, führte die Gründung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins zur Neuorganisation der bestehenden Vereine. Es entstand die zuvor dargestellte hierarchische Ordnung, die die Belange der verschiedenen Organe des Gesamtvereins untereinander regelte.

Darüber hinaus gab der Allgemeine Richard Wagner-Verein ab 1884 ein Mitgliederverzeichnis heraus, das von da an bis zum Jahre 1896 jährlich erschien. Das Verzeichnis von 1884 ist das älteste erhaltene Verzeichnis der Centralleitung, der Zweig-Vereine und der Ortsvertretungen. Sein Erscheinen wurde offenbar auf Grund der massiv abnehmenden Mitgliederzahlen im Jahre 1897 wieder eingestellt.

Die Mitgliederverzeichnisse des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins sind deshalb besonders interessant, weil sie nicht nur die Struktur des gesamten Wagner-Vereinswesens widerspiegeln, sondern auch Auskunft über die europäischen Vereinsgründungen geben. Außerdem unterscheiden sie zwischen der Centralleitung, den Zweig-Vereinen und den Ortsvertretungen, den Akademischen Wagner-Vereinen und dem Orden vom Heiligen Gral.

Die Verzeichnisse lassen darüber hinaus die Sozialstruktur des gesamten Wagnervereinswesens dieser Zeit erkennen, in der man es sich offenbar zur Ehre gereichen ließ, Mitglied in einem der örtlichen Vereine zu sein (**sh. Seite ff**).

Die Idee der Stipendienstiftung und die Gründung des Richard Wagner-Verbandes Deutscher Frauen e. V. (RWVdF)

1909 – 1949

Als Richard Wagner im Jahre 1882 den Patronats-Verein schloß, geschah das aus Enttäuschung darüber, daß er nicht in der Lage gewesen war, die Grundlagen für die Umsetzung seiner „... stolzen Idee, für die ich einst ein Patronat berief“, durchzusetzen, wie er es in seinem Brief an Wolzogen vom 28. September 1882 schrieb. Diese stolze Idee ging von der Vorstellung aus, die Festspiele des Jahres 1876 für ein geladenes Publikum kostenlos zu veranstalten. Dies sollte auch für die Uraufführung des Parsifal sichergestellt sein. Letztendlich war nicht das finanzielle Fiasko der Festspiele von 1876 ausschlaggebend dafür, daß sie im Folgejahr nicht wiederholt und fortgesetzt wurden, sondern Wagners Erkenntnis, daß seine Utopie gescheitert war. So beklagte er sich drei Wochen zuvor bei Friedrich von Schoen: „Als ich davon Abstand nahm, von 1877 an die Bühnenfestspiele gegen Bezahlung von Entré fortzusetzen, geschah dies aus Stolz auf meine Idee....“. In dem zuvor erwähnten Brief an von Wolzogen heißt es weiter: „Am meisten Gutes erwarte ich von der *Stipendienstiftung*: Sie wird die *eigentliche Wohltäterin* sein, und mit allen Kräften werde ich sie unterstützen, sobald dies möglich wird, selbst mit unseren Einnahmen.“ Mit der Idee der Stipendienstiftung versuchte Wagner offenbar von seiner ursprünglich so „stolzen Idee“ zu retten, was noch zu retten war.

Wahrscheinlich war es Cosima, die



mit der >Richard Wagner-Stipendienstiftung< versuchte, die Freunde und Liebhaber seiner Kunst als Publikum für die künftigen Festspiele zu gewinnen und mit dieser Idee das, was von Wagners ursprünglichen Vorstellungen übrig geblieben war, für die Zukunft zu erhalten. An Friedrich von Schoen hatte sie am 28. Mai 1882 geschrieben und angeregt, eine Stiftung zu gründen, aus deren Fond unbemittelten Kunstfreunden die unentgeltliche Teilnahme an den Festspielen finanziert werden sollte. Der Brief war von Wagner selbst unterzeichnet, was bezeugt, daß auch er sich mit diesem Gedanken identifizierte.

Insoweit darf davon ausgegangen werden, daß sich die Richard Wagner-Stipendienstiftung unmittelbar aus dem Kunstbegriff Richard Wagners ableiten und erklären läßt, der u. a. auch von der Vorstellung ausging, daß es sich bei dem freien Eintritt für die Festspiele um ein besonderes sozialpolitisches Engagement handle.

Als Richard Wagner am 13. Februar 1883 in Venedig starb, war Friedrich von Schoen damit beschäftigt, die Satzung für die

Stiftung zu erarbeiten. Im Gefolge dieses Ereignisses kam es zu dem

.... Eine andere, für uns nicht hoch genug zu schätzende Wirkung des Vereins läge für uns in der Vertretung und Verbreitung der Gedanken des Meisters; die gesammelten Schriften erläuternd vorzutragen, sie der unbemittelten studierenden Jugend (zu)zuführenHat der Meister die regelmäßigen Aufführungen des Parsifal als die >Schule< im praktischen Sinne bezeichnet, so würden solche Belehrungen die eigentliche Schule im theoretischen Sinne bedeuten“.

Diesen Zurechtweisungen mußte der Allgemeine Richard Wagner-Verein sich - wenn auch mit Unbehagen - letztendlich beugen, auch wenn er sich damit in das zweite Glied zurückverwiesen fühlte.

Um die Jahrhundertwende versuchten die nur noch rudimentär vorhandenen Wagner-Vereine, ein-gedenk des von Wagner selbst definierten Charakters der Stipendienstiftung, die Förderung seiner Idee aufzugreifen, indem sie einen Spendenaufruf zum 25-jährigen Jubiläum der Festspiele im Jahre 1901 veröffentlichten. Damit kündigte sich zwar eine Umorientierung der Wagner-Vereine im Sinne Bayreuths an, es erwies sich jedoch, daß sie nicht in der Lage waren, das angesteuerte Ziel konsequent zu verfolgen und zu erreichen.

Unter besonderem Einsatz nahm sich ein Neffe Professor Dr. Wolfgang Golthers, der Herausgeber der >Neuen Musikzeitschrift<, Dr. Siegmund Benedict aus Stuttgart, des Gedankengutes der Stiftung an. Im Jahre 1904 veranstaltete er eine Sammelaktion als >Nationaldank< des deutschen Volkes an Richard Wagner zugunsten der Stipendienstiftung. Daniela Thode, Tochter Cosimas aus der Ehe mit Hans von Bülow, hatte parallel dazu vorgeschlagen, bis zum 100. Geburtstag Richard Wagners im Jahre 1913, den Betrag von 1

Mio Mark (5.5 Mio €) als Grundkapital für die Stiftung zu sammeln und dafür nach dem Vorbild des >Schiller-Verbands deutscher Frauen< einen entsprechenden Frauenverein zu gründen. Da Cosima jedoch jede Propaganda und Sammeltätigkeit für die Bayreuther Festspiele untersagte, erbrachte die Aktion



lediglich einen Betrag von 10.000 Mark (ca. 55.000 €).

Siegmund C. Benedict

Obwohl Benedict unermüdlich für seine Idee tätig war und durch die Lande reiste, wobei er die Wagner-Vereine bewußt aus seiner Aktion ausschloß und eigene Orts- und Landesausschüsse unter seiner Leitung organisierte, blieb das Resultat seiner Aktivitäten weit hinter den Erwartungen zurück und erbrachte bis zum 1. Oktober 1908 ein Sammelergebnis von nur 121.800 Mark (ca. 670.000 €).

Das ernüchternde Ergebnis seiner Bemühungen ließ ihn dann den Gedanken Daniela Thodes wieder aufgreifen, einen Frauenverein ins Leben zu rufen, wozu er in Leipzig die Musiklehrerin Anna Held gewinnen konnte. In den Jahren 1908/1909 gelang es ihr, nach mühevollen Verhandlungen den >Richard Wagner Verband deutscher Frauen< (RWVdF) zu

H. Adam: Die St. Michaeliskirche und das Jesuitenkolleg

bereits erwähnten Aufruf zur Bildung eines Allgemeinen Richard Wagner-Vereins durch den Grafen von Sporck in Nürnberg. Als der Verein sich zum Ende des Jahres 1884 anheischig machte, die Leitung der Festspiele in eine >Richard Wagner Festspielstiftung< zu überführen, schrieb Cosima den bekannten Brief an Adolph von Gross, der dann in ihrem Auftrage diese Bestrebungen im Januar 1885 zurückwies. Gleichwohl blieb Cosima um Ausgleich bemüht und erklärte gegenüber von Gross: „.... Die Herren Verwaltungsräte und ich, wir wünschen es aber, alles Schrofte... von unserem Benehmen gegenüber dem Verein fern zu halten; und so sprechen wir es aus, dass, obgleich die Weisungen des Meisters die Aufführungen in Bayreuth von der Tätigkeit des Vereins durchaus trennen, wir nichts desto weniger diese Tätigkeit als eine hocherspriessliche uns vorzustellen vermögen. Es bedarf keiner neuen Stiftung, der Stipendienfonds ist die bereits bestehende, von dem Meister selbst in das Leben gerufene Richard Wagner-Stiftung.

gründen. Zunächst nur für vier Jahre bis 1913 konzipiert, trat er als neues Glied in die Gemeinschaft der Wagner-Vereine ein mit der Verpflichtung, ausschließlich den Interessen der Stipendienstiftung zu dienen und das Verständnis für Wagners Werke und besonders für seine Kunstideale zu verbreiten, wie aus dem Protokoll der Eröffnungssitzung in Leipzig vom 13. Februar 1909 hervorgeht. Der neue Verein verfolgte seine Ziele mit unabdingbarer Selbständigkeit und widerstand allen Bestrebungen, mit den übrigen Wagner-Vereinen zu fusionieren. Da er das gesteckte Ziel, die 1 Mio Mark in der vor-gesehenen Zeit zu sammeln, nicht erreichte, bestand er über das Jahr 1913 hinaus weiter.

Es lag auf der Hand, daß es nicht Programm des Vereins sein konnte, allen Festspielbesuchern freien Eintritt zu den Vorstellungen zu gewähren. Vielmehr mußte eine konsequente Auswahl unter den in Frage kommenden Kandidaten sicherstellen, daß die Auswahlkriterien zwar variabel gehandhabt wurden, die >Würdigkeit< des Kandidaten aber an erster Stelle stand. Vorschläge konnten von den örtlichen Vereinen gemacht werden, die Entscheidung darüber lag jedoch ausschließlich bei der Stiftung.

In der konstituierenden Sitzung des Verbandes am 13. Februar 1909 in Leipzig wurden eine Reihe von Regularien besprochen und festgelegt: so die Bildung von Ortsgruppen, vor allem in mittleren Städten, die Mittel zur Förderung der Stipendienstiftung durch die Jahresbeiträge, aber auch durch Spenden, Festlichkeiten, Aufführungen usw. aufzubringen und die Ortsgruppen zu verpflichten, einen jährlichen Tätigkeitsbericht an die Centrale abzugeben. Sie wurde in Leipzig angesiedelt. Einen von Fräulein Held vorgelegten Satzungsentwurf nahm man mit einigen Änderungen

an. Der geschäftsführende Vorstand setzte sich nach seiner Wahl wie folgt zusammen:

- 1. Vorsitzende
Frau Professor Prüfer
- 2. Vorsitzende:
Frau Baurat Wolff
- Schatzmeister:
Herr Gustav Herrmann
- Schriftführerin:
Fräulein Anna Held

Als auswärtige Mitglieder wurden vorgeschlagen:
die Damen von Kekule, Küchler, Seidl, Strauss, v. Hausegger. Fräulein Anna Held wurde beauftragt, bei den ersten vier Damen anzufragen, ob sie die Wahl annähmen. Herr Professor Prüfer sollte bei Frau von Hausegger nachfragen und es wurde des weiteren angeregt, ein hohes Fürstliches Protektorat anzustreben.

Noch im selben Jahr, am 26. Mai 1909, fand eine Sitzung statt, in der die Satzung des Verbandes verhandelt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich bereits Ortsgruppen in den Städten Altenburg, Cassel, Chemnitz, Dresden, Magdeburg, München, Naumburg a. d. S. und Nürnberg gebildet. In dieser Sitzung wurden Frau Margarethe Strauss aus Magdeburg als 1. Vorsitzende, Frau Professor Prüfer aus Leipzig als 2. Vorsitzende, Fräulein Held als erste und Frau Baurat Wolff als zweite Schriftführerin sowie Herr Gustav Herrmann als Kassierer in den Vorstand gewählt.

Aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 28. Mai 1910 geht die nun für eine längere Zeit bestehende Vorstandszusammensetzung hervor:

- 1. Vorsitzende:
Frau Margarete Strauss, Magdeburg
- 2. Vorsitzende:
Frau Hedwig von Chélius, Berlin
- Schatzmeister:
Frl. Anna Held, Leipzig

- 1. Schriftführerin:
Frau Prof. Kaufmann, Magdeburg
- 2. Schriftführerin:
Frau Baurat Wolff, Leipzig
- Beisitzerinnen:
Frau Prof. Prüfer, Leipzig
Frau von Hausegger, München
Frau Curt May, Dresden
Frau Elisabeth Wernicke,
Braunschweig

Frau Consul Lambrecht, Nürn-



berg

Frau Margarethe Strauss

Das Protektorat über den Verband übernahm Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit, die Kronprinzessin Cäcilie von Preußen.

Der Richard Wagner Verband deutscher Frauen bestand bis zum Jahre 1945. In diesem Jahr wurden nach dem Ende des 2. Weltkrieges in Deutschland alle Vereine und mit ihnen auch alle Wagner Verbände durch die Besatzungsmächte geschlossen.



Die Münchner Ortsgruppe des
Richard Wagner-Verbandes
deutscher Frauen

1909 - 1949

Die Ortsgruppe München des RWVdF wurde im Sommer 1909 durch Frau von Hausegger gegründet, wie aus dem Jahresbericht von 1910 hervorgeht. Die Mitgliederzahl hatte sich bis dahin von 51 Mitgliedern bei der Gründung (1909) auf 380 im Jahre 1910 erhöht. Ihre Durchlaucht, die Fürstin zu Oettingen-Wallerstein wurde zur Ehrenvorsitzenden und die Damen Frau von Erdmannsdorfer-Fichtner, Frau Thomas Knorr und Frau von Lenbach in den Ehrenausschuß gewählt. Frau von Hausegger, die aus München fortgezogen war, hatte den Ortsgruppenvorsitz an die nunmehr

1. Vorsitzende:

Frau von Erdmannsdorfer
weitergegeben.

2. Vorsitzende:

Frau Professor Mayr-Schönfeld
Schriftführerin:

Frau Ehlers

Schatzmeisterin:

Frau Gloeckner

Die Herren Siegmund von Hausegger (Präsident der Bayerischen Akademie für Tonkunst) und Hauptmann Ritter wurden in den künstlerischen Beirat gewählt. Man betrachtete es als eine besondere Ehre, daß Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Rupprecht von Bayern, das Protektorat über die Ortsgruppe übernahm; zudem ernannte man Herrn und Frau von Hausegger und Frau Kammersänger Vogl zu Ehrenmitgliedern.

Interessant ist, daß sich die Ortsgruppe unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit dem Bayerischen Landesverband (wahrscheinlich handelt es sich dabei um den Münchner Zweig-Verein) angliederte. Es heißt im Protokoll: „Es ist eine große Freude daraus zu ersehen, wie

verschiedene Vereine zur Erreichung eines Zieles sich in schönster Harmonie zusammenfinden und gemeinsam arbeiten können, wenn sie getragen werden von reinstem, selbstlosem, begeistertem Willen für dasselbe hohe Ideal.“

Am 4. Mai 1910 veranstaltete der Ortsverband München unter Leitung Siegmund von Hauseggers ein großes Konzert zugunsten der Stipendienstiftung. Auf dem Programm standen die <Eroica> von Ludwig van Beethoven, die <Faust-Ouvertüre> von Richard Wagner und <Tasso>, Sinfonische Dichtung von Franz Liszt. Die Sängerin Hedwig Schmitz-Schweiker sang Lieder von Richard Wagner und Hugo Wolf. Der Reingewinn des Konzertes belief sich auf 800 Mark (ca. 4.400 €). An einem weiteren Vortragsabend sprach Henry Thode, Bayreuth, Ehemann Daniela von Bülow, über >Religion und Kunst<, der jedoch kein überragendes finanzielles Ergebnis erbrachte.

Für das Jahr 1910 wurde ein Betrag von 3.419 Mark (ca. 18.800 €) an die Bayerische Vereinsbank „abgeliefert“, wobei es sich offensichtlich um die Zuführungen zur Stipendienstiftung handelte.

Für das Jahr 1911 waren keine Veränderungen im Vorstand zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder hatte sich in der Zwischenzeit auf 412 erhöht. Zwei musikalische Tees wurden veranstaltet, bei denen die Damen Frau Marbel Martin, Frau Martha Steinhäuser, Fr. Munthe Kaas und die Herren Hermann Klum, Richard Tämlich, Ferdinand Alten und Adolf Wallnöfer (zweimaliger Stipendiat des RWVdF/M) „ihr Können der Kunst und der guten Sache in dankenswerter Weise zur Verfügung stellten“. An die Bayerische Vereinsbank wurden 2.676 Mark (ca. 14.700 €) überwiesen.

Im Jahre 1912 beklagte die Ortsgruppe den Verlust ihrer

hohen Protektorin, der Prinzessin Rupprecht von Bayern, die plötzlich verstorben war. Die Vorstandschaft und die Mitgliederzahl blieben im wesentlichen unverändert. An die Bayerische Vereinsbank wurden 2.100 Mark (ca. 11.500 €) überwiesen.

Am 22. Mai 1913 löste sich die Ortsgruppe auf, schloß sich jedoch unmittelbar unter Frau Lili Stutzmann wieder zusammen. Die Mitgliedsbeiträge ergaben eine Summe von 1.287 Mark (ca. 7.100 €) im Vorjahr waren es 2.040 Mark (ca. 13.200 €) An die Bayerische Vereinsbank wurden 1.300 Mark (ca. 7.150 €) abgeführt.

1914 vermeldete die Ortsgruppe, daß sie ohne eigentlichen Vorstand unter der Leitung Frau Gloeckners weiter bestand. Ein Drittel der Einnahmen dieses Jahres wurden der >Münchner Hilfsaktion für durch den Ersten Weltkrieg in Not geratene geistig und künstlerisch tätige Frauen< übergeben.

Im Jahr 1915 wurden unter Frau Gloeckners Leitung Beitragseinnahmen von 188 Mark (ca. 1.034 €) erzielt: zwei Drittel gingen an die Kronprinzessinnen-Spende und ein Drittel an die Münchner Hilfsaktion. Da die Festspiele geschlossen worden waren, konnte kein Betrag an die Bayerische Vereinsbank abgeführt werden. Auch über das Jahr 1916 wird ähnliches berichtet. Von 185 Mark (ca. 1.070 €) Beitragseinnahmen wurden 61 Mark



(ca. 335 €) an die Münchner Hilfsaktion und 61 Mark an die Bayerische Vereinsbank abgeführt. Den Vorsitz der Ortsgruppe übernahm bis 1919 Frau Elisabeth Wernicke. In diesem Jahr löste sich die Ortsgruppe auf und wurde erst 1922 wiedergegründet und zwar durch Frau Erika Rittner, die bis 1924 Vorsitzende blieb. Danach löste der Verband sich wieder auf. Jahresberichte liegen aus der Zeit zwischen 1917 und 1926 nicht vor, so daß über Verbandsaktivitäten nicht berichtet werden kann.

1927 wurde die Ortsgruppe am 10. November unter großen Schwierigkeiten wiedergegründet. Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzende:

Frau Anna Philipp

Stellv. Vorsitzende:

Fräulein von Sichard

Schriftführerin:

Frau Hilde Langwagen

Schatzmeisterin:

Frau Professor Johanna Dietz

Künstlerischer Beirat:

Herr Kammer Sänger Max Krauß

Die Mitgliederzahl belief sich auf 25, die Beitragseinnahmen betragen 249 Mark (ca. 0.94 €).

Stolz vermeldete man einen ersten

Das Landeszeughaus am Heumarkt – 1855
(heute Stadtmuseum)

musikalischen Tee, bei dem 186 Mark erzielt wurden. Trotz der Mitwirkung des Kammerängers Krauß und dem harmonischen Verlauf der Veranstaltung blieb ein durchschlagender finanzieller Erfolg jedoch aus. Verantwortlich machte man die allgemeine wirtschaftliche Lage und die dadurch bedingte Interesselosigkeit am Zweck und den Zielen des Verban-

des. Man hoffte durch Werbetee in Privathäusern die Mitgliederzahl erhöhen zu können.

An die Stipendienstiftung konnte kein Betrag abgeführt werden, worauf man jedoch für das nächste Jahr hoffte.

Im Jahre 1928 setzte man die Bemühungen um die Erhaltung der Ortsgruppe und eine Ausweitung der Mitgliederzahlen fort. Ein Werbetee im Hause der 1. Vorsitzenden unter der Mitwirkung des Generalmusikdirektors Dr. Lorenz und der Sängerin, Frau Tina Loren, brachte jedoch keine neuen Mitglieder. Der gleiche negative Erfolg war dem Verband anlässlich eines Konzertabends im Frauenklub beschieden, der sehr schwach besucht war und der nur die Auslagen deckte. Der Vorstand sah sich daraufhin genötigt, sein Amt niederzulegen und die Ortsgruppe aufzulösen, da die wenigen Mitglieder nicht in der Lage waren, Mittel für die Stipendienstiftung aufzubringen oder zu beschaffen.

Nachdem der Münchner Verband 1929 geruht hatte, wurde er 1930 erneut wiedergegründet. Der

Vorstand setzte sich wie folgt zusammen:

Ehrenvorsitzende:

Ihre Durchlaucht

Fürstin Wrede

1. Vorsitzende:

Frau Geheimrat Josef Pschorr

2. Vorsitzende:

Frau Dr. Wiscott

1. Schriftführerin:

Frau Lili Stutzmann

2. Schriftführerin:

Fräulein von Zesschwitz

Schatzmeisterin:

Frau Käthe Westermann

Künstlerischer Beirat:

Frau Prof. Pembauer

Herr Kapellmeister H. Keller-
mann.

1931/32 kam es dennoch wiederum zum Ruhen des Verbandes, der 1933 durch Frau Elisabeth Wölfel wiedergegründet wurde.

Frau Wölfel leitete den Ortsverband München von 1933 bis 1953. Sie ging mit großer Tatkraft ans Werk und versuchte, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, ihn erneut seiner alten Bedeutung und Stärke zuzuführen.

Leider konnten wir das exakte Gründungsdatum nicht ermitteln. Der Vorstand bildete sich wie folgt:

Vorsitzende:

Frau Elisabeth Wölfel

Schriftführerin:

Frau Lili Stutzmann

Stellv. Schriftführerin:

Frau Eva von Breuning

Schatzmeisterin:

Frau Ruth von Lieben

Interessant ist, daß es im Jahre 1933 offenbar unmittelbar nach der sogenannten >Machtergreifung< Hitlers zur Verbandsneugründung in München kam. Es ist zu vermuten, daß sie vor dem Hintergrund der >Stadt der Bewegung< und der Wagner-Stadt München aus dem entsprechenden politischen Lager angestoßen und gefördert wurde. Das läßt sich auch aus dem Ehrenausschuß

ableiten, den Frau Wölfel schon im Jahre der Verbandsgründung in die Orstgruppe berief:

Ehrenausschuß:

Ministerpräsident Ludwig Siebert
Kultusminister Hans Schemm
Staatsminister Hermann Esser,
Oberbürgermeister Karl Fiehler
(Reichsleiter)
S. Magnifizenz Professor Dr. Karl
Escherisch
Direktor der Staatstheater Dr.
Arthur Bauckner
Präsident der Staatl. Akademie für
Tonkunst Professor Siegmund von
Hausegger
Professor Josef Pembaur
Landesleiter des Kampfbundes für
deutsche Kultur Paul Ehlers
Geheimrat Dr. h. c. Hans
Remhard.

Arbeitsausschuß:

Universitätsprofessor Dr. von
Ficker, Baron und Baronin von
Glenck, Dr. Hans Grunsky,
Hauptschriftleiter Hausleiter, Frau
Charlotte Hausleiter-Westermann,
Universitätsprofessor
Generalmusikdirektor Dr. Alfred
Lorenz, Musikschriftsteller Oscar
von Pander, Frau Pembaur,
Fräulein Else Popp, Frau Ziska
Luise Schember-Dresler.

Von Anfang an ist zu erkennen, daß Frau Wölfel den Aufbau der Ortsgruppe mit großem Engagement und persönlichem Einsatz betrieb, daß sie den *Geist der Zeit*, die politische Situation und die Bereitschaft der intellektuellen und künstlerischen Oberschicht des 3. Reiches, für ihr Anliegen einzutreten, zu nutzen wußte. Sie sah in München eindeutig nicht nur die Wagner-Stadt und eine der Hauptmetropolen der deutschen Kunst, sondern auch die Stadt der Bewegung. In der Führung der Mitglieder war sie deutlich bestimmend und wußte sie auf die Hauptinteressen des Verbandes zu verpflichten, nämlich die Stipendienstiftung zu unterstützen und für die Kunstideale Wagners zu werben.

Die Jahresberichte von 1934 bis 1937 geben Auskunft über ein sehr reges Vereinsleben, das u. a. durch für die damalige Zeit hochkarätige Veranstaltungen bestimmt wurde. Sie fanden regelmäßig im Festsaal des Künstlerhauses am Lenbachplatz oder in den Räumen der 1. Vorsitzenden statt. In den Ankündigungsschreiben der Vorträge, Liederabende und musikalischen Soireen heißt es nach Hinweisen auf die jeweilige Bedeutung der Programmpunkte: „Wir fordern daher alle Anhänger Bayreuths auf, die Veranstaltung zu besuchen und vor allen Dingen unter Freunden und Bekannten für diesen Besuch zu werben. Der Abend wird Ihnen einen bleibenden geistig-kulturrellen Gewinn vermitteln.“

Aus den umfangreichen Jahresprogrammen seien nachstehend einige Veranstaltungen aufgeführt. Dabei ist festzustellen, daß Frau Wölfel durchgängig herausragende Persönlichkeiten zu verpflichten verstand. Das Programm blieb der Sache Richard Wagners verbunden und ließ keinerlei rassistische oder antisemitische Tendenzen erkennen. Vorträge wie >Über Rasse, Kunst und Erlösungsidee<, gehalten von Professor Lothar Tirala, oder ein >Gobineau-Abend< wirken im Gesamtrahmen der Veranstaltungen eher als Feigenblatt, denn als gezielte Verunglimpfung anderer Rassen als der arischen.

1934

Einführungsrede von Staatsminister Schemm. Musikalische Umrahmung: Fünf Lieder von Richard Wagner. Beethoven-Vorträge von Professor Josef Pembaur.

Lichtbildervortrag von Dr. phil. Otto Strobel, Bayreuth: >Genius und Werk<. Aus unveröffentlichten Manuskripten des Richard Wagner Archivs Bayreuth.

>Die Wiedergeburtstheorie bei Richard Wagner<, Vortrag von Dr.

Oscar von Pander; Lisztlieder, gesungen von E. von Pander.

Einführungsvorträge an zwei Abenden für die Festspiele in Bayreuth, zum <Ring>, <Parsifal> und zu den <Meistersingern>, gehalten von Universitätsprofessor Dr. Alfred Lorenz.

Zum 7. Veranstaltungsabend luden Herr und Frau Ministerpräsident Siebert den Verband in die Räume des Ministerpräsidentenpalais ein.

1935

Vorlesung Wagnerscher Briefe und Gedichte von Frau Daniela Thode, Bayreuth. Musikalische Umrahmung: Elly Ney, Klavier. Nachruf der Vorsitzenden auf Hans Schemm, danach Johann-Sebastian-Bach-Feier. Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Rudolf von Ficker; Florizel von Reuter, Geige, (Münchner Stipendiat; der Verf.); Anna Barbara Speckner, Cembalo; Traute Börner, Alt.

1936

Am 20. Februar Jugendlernachmittag. Mitwirkende: Hanni Jäger und Annelore Lüst, Tänze Ingeborg von Selzam, Ruth von Stein und Josephine Abt, Gesang; Victoria Wolfram-Schröfl, Klavier; Henny Schäfer und Heinrich Geigenbauer, Gesang.

Gedenkabend für den ersten Tristan-Sänger Ludwig Schnorr von Carolsfeld: Vortrag von Professor Alfred Lorenz. Gabriele Englerth - Gesang, Werner Dommes - Begleitung; Rudolf Bach las <Wagners Erinnerungen an Ludwig Schnorr von Carolsfeld>.

Am 30. November Einladung von Herrn und Frau Ministerpräsident Siebert in das Ministerpräsidentenpalais, Ansprache des Herrn Ministerpräsidenten, Mitwirkende: Prof. August Schmid-Lindner, Klavier; Werke von Wagner, Liszt und Chopin - Gustav Waldau las Richard Wagners Novelle: <Ein Ende in Paris>.

1937

Vortrag von Professor Dr. Emil Preetorius: >Das Problem des Bühnenbildes< mit Lichtbildern.

Vortrag von Herrn Max Merz: >Die Stellung des Tannhäuser-Bacchanals in der Geschichte des Ballets<, Tänze von Gertrud Drück, Elizabeth Duncan-Schule; musikalische Begleitung: Werner Dommes, Paul Niemeyer.

Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Wolfgang Golther (zeitweilig 1. Vorsitzender des RWVM; der Verf.), Rostock: >König Ludwig II. von Bayern und Richard Wagner, eine königliche Freundschaft< auf Grund neu erschlossener Dokumente.

Zwischenzeitlich hatte neben der Kronprinzessin Cäcilie von Preußen auch Winifred Wagner die Schirmherrschaft über den Richard Wagner Verband deutscher Frauen übernommen.

Über die Entwicklung der Mitgliederzahlen ist in den Jahresberichten leider nichts gesagt, sie läßt sich auch an den Beitragseinnahmen und den Zuführungen zur Stipendienstiftung nicht ablesen:

1934: *)

BE	470 RM	AaS:	235 RM
	1 598 €		799 €

1935:

BE	940 RM	AaS:	427 RM
	3.196 €		1.451 €

1936:

BE	1 011 RM	AaS:	1 092 RM
	3.437 €		3.712 €

*) BE = Beitragseinnahmen,
AaS: = Abgaben an die Stipendienstiftung
RM = Reichsmark

Am 20. Januar 1938 schrieb Elisabeth Wölfel im Hinblick auf ein besonderes Ereignis an den Reichsleiter und Oberbürgermeister der Stadt München, Karl Fiehler: "In Anbetracht der unermüdlichen

Arbeit des Verbands und der positiven kulturell-sozialen Entwicklung möchten wir nochmals die Bitte aussprechen, der Reichstagung einen freundlichen und festlichen Empfang zu gewähren, so wie es bisher in jeder Stadt üblich gewesen ist."

Das Jahr 1938 war ein Jubiläumsjahr, in dem am 22. Mai der 125. Geburtstag Richard Wagner begangen wurde. Die Stadt München ließ es sich zur Ehre gereichen, die Reichstagung des RWVdF in ihren Mauern zu beherbergen.

Sie fand statt in der Zeit zwischen dem 21. und 26. Mai 1938. Die mit der Hauptversammlung einhergehende Arbeitssitzung umfaßte die üblichen Programmpunkte:

1. Begrüßung und Ansprache
2. Jahresbericht
3. Kassenbericht, Entlastung der Schatzmeisterin
4. Neuwahl des Vorstandes
5. Ansprache: Herr Friedrich von Schoen
6. Bericht des Werbeausschusses
7. Verschiedenes

Die Sitzung wurde von der Reichsvorsitzenden Frau Marianne Lange eröffnet. Einleitend sprach Elisabeth Wölfel, die die Gäste begrüßte und herzlich willkommen hieß:

„..... Als Vorsitzende des Ortsverbandes München gestatte ich mir, Sie in der Hauptstadt der Bewegung willkommen zu heißen..... Es war begeisterte geniale Jugend, die in der Gestalt des 18-jährigen Königs, von München aus den Meister und sein Werk rettete; und so sehen wir in München eine Verpflichtung besonders darin, wiederum der ideal-strebenden Jugend zu dienen, d e r Jugend, die gewillt ist, das deutsche Geistesgut zu hüten und durch eigene Schöpferkraft zu mehren. Erlauben Sie mir, daß ich allen freundlichen Helfern (bei der Gestaltung der Reichstagung; d. Verf.) meinen

Dank hier zum Ausdruck bringe. (Es folgt Namensnennung im einzelnen, darunter der Kultusminister und Gauleiter Wagner, der Oberbürgermeister Reichsleiter Fielner, der Rektor Magnifikus der Münchner Universität sowie alle Professoren und Künstler, die sich der Sache zur Verfügung stellten; d. Verf.)...Ich entbiete den Ehrengästen des Tages, dem Freund Richard Wagners, Herrn Friedrich von Schoen und unserer lieben Stipendiatenmutter, Frau Margarethe Strauss, ein ehrerbietiges Willkommen, ebenso unserer Reichsvorsitzenden Marianne Lange und den Mitgliedern des Hauptvorstandes..... Ich begrüße die Vertreter der Regierung, der Partei, der Hauptstadt der Bewegung, der Hochschulen und Akademien und der studentischen Jugend, ebenso der Presse..... So rufe ich Ihnen allen, liebe Mitglieder und Freunde des Verbandes, einen herzlichen Willkommensgruß zu. Möge alles, was München Ihnen zu bieten versucht, Ihre Freude und Befriedigung erwecken und Ihnen zu einer schönen unvergeßlichen Erinnerung werden.

Heil Hitler *)

*) die Ansprache ist auszugsweise wieder gegeben

Es folgten Dankesworte von Frau Marianne Lange, die „die gütige Depesche“ des Führers verlas und mit einem dreifachen „Sieg Heil“ als Zuruf erwiderte. Sie lautete:

„Dem Richard Wagner-Verband deutscher Frauen danke ich für die Grüße, die ich mit besten Wünschen für seine Arbeit herzlich erwidere.“ Adolf Hitler

Es folgten weitere Depeschen:

„Von Herzen kommende, treueste und wärmste Wünsche für das Gelingen der Tagung in Vorfreude auf nächstjährige Versammlung in Breslau.

Herzliche Grüße“ (Kronprinzessin Cäcilie von Preußen; der Verf.)

„Herzlichen Dank für freundliches Gedenken, in der Hoffnung auf die Möglichkeit, einen Tag in München mit Ihnen zu verleben. Winifred Wagner“

Innerhalb der Arbeitssitzung trug Frau Albrecht-Potonié als Schriftführerin den Jahresbericht der 50 Ortsgruppen vor. Die Schatzmeisterin Frau Margarethe Passmann verlas den Kassenbericht, der Einnahmen in Höhe von 4.102 RM (ca. 13 900 €) und Ausgaben von 3.813 RM (ca. 12 950 €) auswies.

Es folgte die Neuwahl des Hauptvorstandes. Von Frau Wölfel erging die Bitte, daß er nach „treuer Arbeit und Mühe vieler Jahre das Amt aufs neue wieder aufnehmen möge.“ Der Antrag wurde unter allgemeiner Zustimmung angenommen, Frau Marianne Lange dankte für das Vertrauen im Namen des Hauptvorstandes.

Anschließend sprach Friedrich von Schoen zur Entstehung und Lage der Stipendienstiftung. Er wies insbesondere darauf hin, daß „..... der Meister bei Begründung der Stiftung mit Bestimmtheit erklärt hat, daß die Stiftung durchaus selbständig sein solle und ganz unabhängig und unbeeinflußt, auch von seiner Familie sowie vom Verwaltungsrat der Bayreuther Bühnenfestspiele. Also sind die Stiftung und der zu ihrer Förderung gegründete Richard Wagner Verband selbständige Institutionen, deren jede einzig an ihre eigene Satzung gebunden ist.“

Die Ansprache schloß mit den Worten: „..... heute gebe ich am Ende meines Lebens mit demütiger Genugtuung jenes segnende Abschiedswort des Meisters weiter an sie Alle, die Sie dazu beitragen, den Wunsch des Meisters nach *Patronisierung eines ausserlesenen Publikums* seiner Bühnenfestspiele zu erfüllen:

Ehret Eure deutschen Meister,
Dann bannt Ihr gute Geister!“

Es folgte der Bericht des Werbeausschusses, insoweit nicht uninteressant, als in der Zeit vom 6. - 13. Oktober 1938 eine Werbewoche durchgeführt werden sollte, die sich auch durch den Rundfunk an alle Volksgenossen richten würde. Im Anschluß daran sei jeder Ortsverband dazu aufgefordert, ein Konzert zu veranstalten.

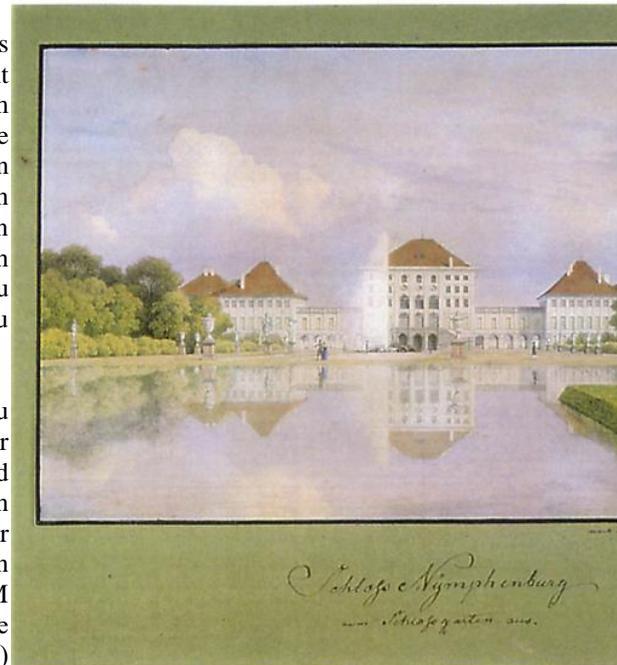
Im Verlauf der Sitzung ergriff Frau Margarethe Strauss als Leiterin der Stipendienstiftung das Wort und wies u. a. darauf hin, daß 1938 in den Ortsverbänden 202 Bewerber als Stipendiaten mit 388 Karten bedacht wurden, für die 8.925 RM (ca. 30 350 €) und Barzuschüsse von 2.498 RM (ca. 8.500 €) aufgewendet wurden. Die Arbeitssitzung schloß mit dem Verlesen eines Schreibens der Reichsbahn zu Sondervergünstigungen für Stipendiaten, die die Festspiele besuchen und einem Antrag von Frau Lotte Albrecht-Potonié, daß die Festspielkarten für die Vorsitzende des Reichsverbandes künftig durch die Schatzmeisterin aus dem Vereinsvermögen bezahlt werden sollten. Der Antrag wurde angenommen.

Abschließend wurde verkündet, daß zur nächsten Reichstagung die Städte Gera und Eisenach eingeladen hätten. Damit endete die Hauptversammlung.

Das umfangreiche Rahmenprogramm war bereits am Tag zuvor um 20 Uhr eröffnet worden und begann mit einem Empfang der Stadt im Festsaal des alten Rathauses bei freundlicher Bewirtung, von Musik und Moriskentänzen umrahmt.

Am Abend der Hauptversammlung fand ein Festessen statt, an dem ca. 500 Personen teilnahmen. Die Veranstaltung schloß mit einem Besuch des <Fliegenden

Holländer> im Nationaltheater unter Clemens Kraus.



Der Folgetag sah eine Stadtrundfahrt durch München mit seinen Schönheiten und Besonderheiten vor. Bei herrlichem Sonnenschein gelangte man nachmittags nach Schloß Nymphenburg, wo Ministerpräsident Siebert, Ehrenvorsitzender des Ortsverbandes München und dessen Frau, den Tagungsteilnehmern einen Empfang gaben. Im Tagungsbericht heißt es: „..... Unvergesslich dieser herrliche Bau, von Barelli 1664 erbaut, in unwandelbarer Schönheit, sonnendurchleuchtet, mit dem weiten Ausblick auf den Park, - die zarten Töne Mozartscher Musik mit den goldenen Decken-Ornamenten sich mischend - dies alles mit der liebenswürdigen und herzlichen Bewillkommnung der Gastgeber, schenkte uns Allen eine unverlierbar schöne Stunde, an der zu unserer Freude Frau Wagner teilnahm.“

Danach begaben sich die Teilnehmer in den Festsaal der Universität, wo Professor Wundt aus Würzburg über >Schopenhauer

und Richard Wagner sprach. Zuvor hatte der Rektor der Universität den Verband willkommen geheißen.

137
24
F

C.F.Heinzmann: Schloß Nymphenburg
1835

Am nächsten Tag, der leicht verregnet war, ging es an den Starnberger See, wo man Schloß Berg und Haus Pellet besichtigte, in dem Richard Wagner 1864 gewohnt hatte, als Ludwig II. ihn nach München berief.

Der Ausflugstag schloß mit einem Besuch des <Don Giovanni> im Cuvillies-Theater, der als „großes Erlebnis“ bezeichnet wurde. Anschließend empfingen der Staatsminister Gauleiter Wagner und Frau die Gesellschaft zu einem „großzügigen“ Empfang im Hotel >Regina<, mit einem auserlesenen Buffet und einem Varieté-Programm, das die 700 Personen zählende Runde bis tief in die Nacht zusammenhielt.

Der letzte Tag sah einen Ausflug an den Chiemsee vor „mit all seinen weiten und seinen vertrauten Schönheiten“, wo man Schloß Herrenchiemsee besichtigte und zur Fraueninsel übersetzte. Der Abend klang mit einem gemeinsamen Essen aus und

schloß mit vergnügtesten Reden und Dankesbezeugungen an Frau Wölfel und ihre Mitarbeiter.

Im Jahr 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Wie der Jahresbericht und die der Folgejahre 1940 und 1941 zeigen, setzte der Ortsverband München seine Arbeit in der gewohnten Weise, wenngleich auch nicht in demselben Umfang fort. Es fanden eine Reihe hervorragender Vorträge, Rezitations- und Konzertabende statt.

Zur Weihnachtsfeier 1939 heißt es im Jahresbericht:

„Am 7. Dezember im kerzengeschmückten Festsale des Künstlerhauses >Weihnachtliches Konzert<. In Anwesenheit von Frau Ministerpräsident Siebert und 140 Rekonvaleszenten aus den Münch-ner Lazaretten. Mitwirkende: Das Münchner Vokalquartett, Leitung Erna Weid (Klavier), 12 deutsche Volkslieder aus dem 14. - 18. Jahrhundert; fünf weihnachtliche Volkslieder, Iwan Knorr; Ukrainische Liebeslieder. Dazwischen fand eine Lesung <Weihnachten im Erlebnis Richard Wagners< durch Dr. Paul Bülow statt.“

Erwähnenswert ist zweifellos der Hinweis, daß im Jahre 1939 zwanzig Lesestunden aus den Schriften Richard Wagners: <Was ist Deutsch>, <Eine Mitteilung an meine Freunde>, <Kunst und Revolution> u. a. stattfanden.

Im Jahresbericht 1940 heißt es: „Zu allen Veranstaltungen wurden Kriegsverletzte der Lazarette eingeladen und insgesamt über 1000 Verwundete bei freiem Eintritt bewirtet.“

Aus dem Jahre 1941 ist ein Konzert am 22. Mai, zum Geburtstag Richard Wagners, erwähnenswert, in dem unser heutiges Ehrenmitglied, der Kammersänger Hans Hotter, unter der Begleitung von Staatskapellmeister Meinhard von

Zallinger Werke von Franz Schubert, Karl Loewe und Richard Wagner sang.

Im Jahre 1944 fand aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des Ortsverbandes München und „seines Wirkens im Dienste Deutscher Kulturpflege“ ein Konzert der Bayerischen Staatsoper statt, zu dem der Verband freien Eintritt für das II. Parkett erhielt oder andere Karten



zu 75% des Kassenpreises erwerben konnte.

Ab 1941 muß auf Grund der Kriegereignisse der normale Geschäftsbetrieb der Stipendienstiftung weitestgehend zum Erliegen gekommen sein, was zweifellos auch mit den von Hitler verordneten Kriegsfestspielen zusammenhing. Zu ihnen entsandte die NS-Organisation >Kraft durch Freude< fast ausschließlich Verwundete und Frontsoldaten nach Bayreuth.

Zuführungen zur Stipendienstiftung wurden noch einmal für das Jahr 1939 in Höhe von 1.000 RM (ca. 3 400 €)



ausgewiesen, bereits im Jahresbericht 1940 fehlen diese Angaben. Von 1941 bis 1945 gab es keine entsprechenden Jahresberichte mehr. Die Münchner Ortsgruppe zählte in dieser Zeit ca. 300 Mitglieder.

Als im Jahre 1945 der Krieg zu Ende ging, schlossen die Besatzungsmächte alle deutschen Vereine, so auch den RWVdF.

**Die Wiedergründung des
Richard Wagner-Verbandes
Deutscher Frauen /
Richard Wagner Verbandes
1949**

Bereits im Jahre 1947 kam es zu einer rekonstituierenden Versammlung des RWVdF in Hannover. Der Vorstand setzte sich nun wie folgt zusammen:

Lotte Albrecht-Potonié

1. Vorsitzende:
Lotte Albrecht-Potonié
Schriftführerinnen:
Mercedes Bahlsen
Elly Helms
Schatzmeisterin:
Karlalinda Fichtel

Am 23. Mai 1948 fand in Hannover im Sitzungsraum der Keksfabrik Bahlsen ein erneutes Treffen statt, das dem Wiederaufbau des Gesamtverbandes diente. 1947 hatte der Ortsverband Hannover bereits die Genehmigung erhalten, sich wiederzugründen. Die Arbeitserlaubnis erhielt er auf Grund der vorliegenden Satzung, die mit unwesentlichen Änderungen nun für die Wiedergründung aller Ortsverbände für verbindlich erklärt wurde. Da die Vertreter der Militärregierung sich dahingehend äußerten, daß sie einen Zusammenschluß der wiedererstandenen Ortsverbände begrüßen würden, erkannten diese

den in Hannover arbeitenden Vorstand auf Grund seiner bisherigen Arbeit als Hauptvorstand an.

Die 1. Hauptversammlung des RWVdF fand am 12. Juni 1949 erneut in der Keksfabrik Bahlsen in Hannover statt. Zweiggruppen hatten sich zwischenzeitlich außerhalb Hannovers 1948 in Nürnberg (RWVdF), Hattingen, Deutsche Richard Wagner Gesellschaft (DRG), 1949 in Bremen, Richard Wagner Verband (RWV), Karlsruhe (RWV), München (RWVdF), Brunsbüttelkoog (RWV) neu- bzw. wiedergegründet; im Aufbau



befindliche Gruppen gab es in Kassel, Minden und Mannheim.

Mercedes Bahlsen

Zu den unter Punkt 3 der Tagesordnung verhandelten Satzungsänderungen führte Herr Dr. Schultz, Hattingen (DRG) aus, daß es Hauptgegenstand des RWVdF in der Vergangenheit gewesen sei, die Arbeit der Stipendienstiftung zu unterstützen, wohingegen ausschließlich kulturelle und ideelle Bestrebungen um Bayreuth von anderen Vereinen verfolgt worden seien. Diese Vereine seien nach dem Kriege zum großen Teil nicht wiedererstand. Es solle daher das Ziel der Tagung sein, alle Vereine, die sich für das Werk Richard Wagners und die Festspiele einsetzen, unter einer Dachorganisation zu vereinigen. Es werde daher ein Satzungsentwurf vorgelegt, der sich in drei Punkten vom bisherigen unterscheidet:

- Es solle mit Rücksicht auf die neuen Aufgaben und die Erweiterung der Möglichkeiten der Name >Richard Wagner Verband deutscher Frauen< in >Richard Wagner Verband< geändert und Frauen und Männern aller Berufs-

und Bildungsschichten die Mitgliedschaft in diesem Verband ermöglicht werden.

- Leistungen für die Stipendienstiftung und für kulturelle Zwecke sollten künftig gleichberechtigt nebeneinander stehen.

-Die Organisationsform des Verbandes solle dahingehend geändert werden, daß künftig auch andere selbständige Vereine mit gleichgelagerten Zielen dem Verband als selbständige juristische Personen beitreten können.

Die Satzung wurde entsprechend beschlossen.

Die 2. Hauptversammlung im Rahmen der Bundestagung wurde in Bayreuth am 27. Mai 1950 abgehalten. Zu diesem Zeitpunkt bestanden Ortsverbände bereits wieder in Bamberg, Bayreuth, Bremen, Brunsbüttelkoog, Dortmund, Hannover, Mannheim, Minden, Nürnberg, Karlsruhe und Koblenz; in Braunschweig, Hamburg, Freiburg und Stuttgart nahmen die entsprechenden Ortsverbände soeben ihre Arbeit wieder auf.

Interessant ist, daß der Münchner Ortsverband des RWVdF - noch im Protokoll der 1. Hauptversammlung 1949 in Hannover erwähnt - im Protokoll der 2. Hauptversammlung 1950 nicht erscheint.

Das Protokoll der 3. Hauptversammlung vom 28. Juli 1951 in Bayreuth erwähnt den Ortsverband München dann jedoch mit einer Gedenkstunde für Richard Strauss und einem Beitrag zum Bach-Jahr, mit Vorträgen und musikalischen Darbietungen. Diese Bachfeier konnten wir im Jahresbericht für 1951 zwar nicht wiederfinden - möglicherweise wurde sie vergessen - wohl aber einen Vortrag von Dr. C. S. Benedict über >Richard Wagner im Blickfeld der Gegenwart< und

neben Einführungsvorträgen zu Parsifal und Meistersingern einen Beitrag von Prof. Dr. H. W. Freiherr von Waltershausen über »Stileinheit und Stilwandlung in Richard Wagners Ring des Nibelungen«.



Ob Frau Elisabeth Wölfel den Ortsverband München offiziell wiedergründete oder die vor 1945 bestehende Vereinstätigkeit in der alten Form lediglich wieder aufnahm, konnten wir nicht eruieren. Wahrscheinlich ist letzteres der Fall gewesen. Ab 1951 liegen uns jedoch wieder Jahresberichte vor, in denen sie als Vorsitzende genannt ist. Über die Zusammensetzung des Gesamtvorstandes wird jedoch nichts gesagt. 1951 führte sie 115 DM (ca. 253 €) und 1952 105 DM (ca. 230 €) an die Stipendienstiftung ab. Darüber hinaus beantragte sie für 1952 die Entsendung von 6 Stipendiaten nach Bayreuth, unter ihnen der später bekannt gewordene Dirigent Hans-Martin Schneidt.

Mit einem Brief vom 21. 6. 1951 hatte sich Frau Wölfel an den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuß gewandt, in dem sie sich bitter darüber beklagte, daß er es ablehnte, Aufführungen von Werken Richard Wagners

beizuwohnen. In völliger Verkennung der Sachlage ging sie von der Vorstellung aus, daß Richard Wagner immer noch den gleichen Status innerhalb des Kulturschaffens habe wie im 3. Reich und erwartete

F. von Paulamar: Der Stadtgraben südl. des Karlstores - 1842

vom Bundespräsidenten, unabhängig von seiner privaten Einstellung als Repräsentant des Staates, daß er zu einem entsprechenden Empfang in München oder der Wiedererstehung der Festspiele zu erscheinen habe.

Sie gab ihrer Meinung Ausdruck, daß Richard Wagner dem Genius Verdis und Shakespeares an die Seite zu stellen sei und es in Italien oder England undenkbar wäre, wenn Staatsoberhäupter festlichen Ereignissen im Zusammenhang mit ihnen fernblieben.

Sie betrachtete die Wiedereröffnung der Festspiele als den kulturellen Mittelpunkt Deutschlands und als „... Wiedergutmachung...“ die endlich einmal dem immer missverstandenen und missbrauchten Meister zuteil werden muss.“

Da die gesamte Kulturwelt des In- und Auslandes der Wiedereröffnung der Festspiele mit Spannung entgegensehe, erwartete sie vom deutschen Staatsoberhaupt, daß es das Ereignis durch seine Anwesenheit als Zeichen tieferer Bedeutung hervorhebe.

Dem Vorgang liegt zugrunde, daß Theodor Heuß sich öffentlich geweigert hatte, zu der bevorstehenden Wiedereröffnung der Festspiele nach Bayreuth zu kommen.

Das Bundespräsidialamt antwortete am 25.6.1951 mit einem gewissen Sarkasmus und scharfzüngiger Ironie, indem es schreibt:

„In nächst läßt der Herr Bundespräsident Frau Wölfel für ihr „... besorgtes und belehrendes Schreiben danken. Er habe schon im Jahr zuvor eine ganze Reihe von Briefen in der Sache schreiben müssen, habe aber allen Einladenden sofort mitgeteilt, daß er von sich aus die Öffentlichkeit mit seiner Haltung nicht behelligen wolle.“ Es heißt dann weiter: „... Der Herr Bundespräsident lehnt es ab, mit Ihnen eine Diskussion aufzunehmen, wie weit er Privatperson, wie weit er automatisch Instrument einer Repräsentationsauffassung ist, zu deren Fürsprecherin Sie sich machen.“

Er war etwas erstaunt, von Ihnen zu erfahren, daß die Eröffnung der Bayreuther Festspiele eine *Wiedergutmachung* darstellen. Auf diesen Gedanken wäre er nie gekommen, da wohl kaum eine Gruppe und Gesinnung, wie die, die in Hitler sich geformt hatte, Bayreuth zu jener Mitte zu erheben versuchte, die Sie offenbar in diesem Werk sehen.

Der Bundespräsident hat noch nie den Anspruch erhoben, in den Fragen der Musik eine tiefer legitimierte Stellung beziehen zu

können. Er meint, daß er auch nicht töricht genug sei, um Wagners Erscheinung nicht werten zu können, aber er bittet, seine Entscheidung seinem eigenen Geschmack oder seinem eigenen Gewissen zu überlassen.“

Das war über die Maßen deutlich. Die Briefe, von denen uns Abschriften vorliegen, sind auf Papier mit einem deutlichen Hinweis auf ihre Erstellung in Bayreuth geschrieben, so daß davon auszugehen ist, daß sie den Brüdern Wagner, die die Festspiele vorbereiteten und damit beschäftigt waren, das Werk ihres Großvaters aus der nationalsozialistischen Umklammerung zu befreien, bekannt waren.

Offensichtlich neigte Frau Wölfel auch noch zu weiterer Agitation, die sich um die Neuinszenierungen Wieland Wagners rankte.

In der Hauptversammlung des RWV vom 30. Mai 1953 in Heidelberg wurde zu Punkt 5.) Anträge, ein Initiativantrag eingebracht, der bei der Abstimmung innerhalb der Arbeitssitzung mit allen Stimmen gegen eine angenommen wurde. Der Hauptversammlung wurde vorgeschlagen, folgende Resolution zu beschließen:

„Der Hauptverband des Richard Wagner Verbandes empfiehlt seinen Ortsverbänden völlige Zurückhaltung von der Polemik um die Bayreuther Festspiele. Diese Polemik ist so alt wie die Bayreuther Festspiele selbst und ist in jeder Zeitepoche in Erscheinung getreten. Sich in diesen Streit >Für oder Wider< einzumischen, gehört nicht zum Aufgabenkreis des Richard Wagner Verbandes.

Seiner Tradition nach und satzungsgemäß wird er weiterhin werbend und tätig die Bayreuther Festspiele unterstützen und seine besondere Aufgabe darin erblicken, der Richard Wagner-Stipendien-Stiftung Geldmittel

zuzuführen, um möglichst vielen Minderbemittelten - insbesondere der kunstbegeisterten musikalischen Jugend - die Teilnahme an den Festspielen kostenlos zu ermöglichen.“

Wer sich hinter der einen Stimmenthaltung verbarg, ist leicht zu erraten.

Aus dem Protokoll der Arbeitssitzung vom 29. Mai 1953 im Kurpfälzischen Museum Heidelberg geht hervor, daß der Initiativantrag vor der Beschlußfassung „leidenschaftlich“ debattiert worden war. Dazu die Bundesvorsitzende, Frau Albrecht-Potonié: „Es ist nicht angängig, daß Mitarbeiter sich propagandistisch gegen das neue Bayreuth stellen. Als Privatperson kann jeder seine Meinung äußern. Aber eine öffentliche Stellungnahme ist für einen Mitarbeiter unmöglich“.

Dazu wird festgestellt, daß eine Mitarbeiterin (Frau Wölfel; der Verf.) den Aufruf der „Vereinigung für die werktreue Wiedergabe der Werke Richard Wagners“ unterschrieb und vorher in der Presse im Januar 1953 mit einem Artikel gegen das neue Bayreuth Stellung nahm, der Richard Wagner Verband aber satzungsgemäß verpflichtet sei, sich >werbend und fördernd für die Festspiele einzusetzen<. Frau Wölfel äußerte dazu die Auffassung, daß sie als Vorsitzende „nicht nur für die Finanzierung zu sorgen habe“. Sie könne es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren, Stipendiaten in ein Bayreuth von heute zu schicken. Von ihren 42 Mitgliedern seien 9/10 ihrer Ansicht. Man sei nicht einverstanden mit dem, was in Bayreuth geschehe. Dem entgegnete die Vorsitzende, daß der Richard Wagner Verband nicht dazu da sei, Regieprobleme zu lösen, sondern ganz klar festgelegte Ziele habe.

Nummehr verlas Frau Wölfel eine negative Zuschrift mit der Bemerkung, die Jugend lehne das Bayreuth von heute ab, worauf Frau Lotte Albrecht-Potonié die Verlesung eines verständnisvollen positiven Schreibens eines jungen Mannes aus Freiburg i. Br. veranlaßte und nochmals feststellte, es sei nicht Sache des Richard Wagner Verbandes diese künstlerischen Probleme, das Für und Wider um Bayreuth in das Arbeitsgebiet einzubeziehen. Bei dem „verständnisvollen positiven“ Schreiber, dessen Brief Frau Albrecht-Potonié verlesen ließ, handelte es sich um den uns allen bekannten derzeitigen Präsidenten des Richard Wagner Verbandes International und Vorsitzenden des Bundesverbandes, Herrn Josef Lienhart.

Nach verschiedenen Wortmeldungen, die durchgängig auf der von Frau Albrecht-Potonié vertretenen Linie lagen, teilte man Frau Wölfel mit, daß man ihren Idealismus achte, aus dem heraus sie wahrscheinlich gehandelt habe. Man lege ihr aber nahe, die Konsequenzen aus ihrem Verhalten zu ziehen.

Frau Wölfel legte darauf hin ihr Amt nieder und löste den Ortsverband München des Richard Wagner Verbandes auf.

Tatsache bleibt, daß die streitbare Dame den Ortsverband München des RWVdF von 1933 - 1953, also immerhin - rechnet man die Unterbrechung von 1945 - 1947 nicht mit - für die Dauer von fast 20 Jahren mit großer Tatkraft, immensem Fleiß und nicht erlahmendem Engagement für die Sache Richard Wagners und die Stipendienstiftung geleitet hat. Nachdem der Verband zwischen 1909 und 1933 immer nur für kurze Dauer bestand und dann wieder jeweils längere oder kürzere Zeit ruhte - sicherlich bedingt auch durch den 1. Weltkrieg und die schwierige wirtschaftliche Situation der 20er Jahre - schuf Frau Wölfel über



viele Jahre eine Periode der Kontinuität und der deutlich vertretenen Identifikation mit dem Werk Richard Wagners. Sicherlich kam ihr bei ihrer Tätigkeit die Zeit des Nationalsozialismus zugute, der es selbst Honoratioren und anderen Größen geraten erscheinen lassen mußte, sich für Bayreuth und Wagner zu engagieren, auch wenn man von der Sache unter Umständen nur wenig oder gar nichts verstand. Dennoch beweisen die Jahresprogramme, die Ausrichtung der Reichstagung im Jahre 1938 und das Engagement für die verwundeten Soldaten in den Kriegsjahren ab 1939 den hohen Einsatzwillen dieser Frau, der sich aus echter Begeisterung für die Sache selbst hergeleitet haben wird. Darüber, daß Frau Wölfel die Veränderungen der Zeit offenbar nicht verstand und in der Lage war, sich neu- und umzuorientieren, haben wir kein Recht zu urteilen. Gehen wir davon aus, daß sie bei all ihrem Handeln davon beseelt war, das Richtige für Richard Wagner, die Stipendienstiftung und den Ortsverband München zu tun. Wir werden Frau Elisabeth Wölfel ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Wiedergründung des
Richard Wagner Verbandes e. V.
Ortsverband München
(RWVM)

1953

Vorsitzender, Dr. Zeno Diemer
1953 - 1965



Dr. Zeno Diemer

Als der Rechtsanwalt, Dr. Zeno Diemer, im Jahre 1952 zum ersten Mal mit seiner Frau Ellen nach Bayreuth reiste, um die Festspiele zu besuchen, ließ er es sich wahrscheinlich nicht träumen, daß die Begegnung mit dem Werk Richard Wagners und der Idee der Stipendienstiftung ihn zusammen mit seiner Frau über lange Jahre beschäftigen und binden würde. Bereits in diesem Jahr lernte er Winifred Wagner und die Söhne Wieland und Wolfgang persönlich kennen. Sein besonderes Interesse galt dem Richard Wagner-Archiv, das seinerzeit von Herrn Dr. Strobel betreut wurde, und der Richard Wagner Gedenkstätte, der Dr. Joachim Bergfeld vorstand.

Wie zuvor berichtet, kam es 1953 zum Rücktritt der Vorsitzenden des Richard Wagner Verbandes München und seiner damit verbundenen Auflösung. Es war Wieland Wagner, der sich schon bald nach einer geeigneten Führungspersönlichkeit umsah, deren Begeisterung für das Werk seines Großvaters, erkennbares Organisationstalent und die Fähigkeit, aktiv Probleme zu bewältigen, dafür sprachen, einen so bedeutenden Verband, wie den der Wagner-Stadt München, zu reaktivieren.

Seine Wahl fiel auf Dr. Zeno Diemer, den er dazu bewegen konnte, sich um die Wiedergründung des Münchner Verbandes zu kümmern. Sie kam unter dem

5. November 1953

zustande. Der Verband ist unter diesem Datum beim Registergericht des Amtsgerichtes München als Verein eingetragen.

Die Aufgabe war insofern nicht leicht, als der Start aus dem Nichts heraus erfolgen mußte. Die

>Gefolgschaft< von Frau Wölfel, die sich erklärtermaßen zu ihrem eher konservativem Gedankengut bekannte, hatte sich aufgelöst und war wohl kaum dazu zu bringen, einem anders orientierten, der Werkidee des >Neuen Bayreuth< verpflichteten Verband, beizutreten.

So liegt denn auch für das Übergangsjahr 1953 kein Jahresbericht vor, lediglich eine Anmeldung von sieben Stipendiaten für den Besuch der Bayreuther Festspiele. Da sie kein Ausfertigungsdatum trägt, ist zu vermuten, daß die Anträge noch von Frau Wölfel gestellt worden waren.

Bereits im Jahre 1954 begann Herr Dr. Diemer mit einem ausgefeilten Programm, das sich zunächst auf eine Vortragsreihe beschränkte, die entweder im Vortragssaal des Trappschen Konservatoriums oder im Hause von Frau M. Mann-Reiß, von der wir annehmen, daß sie Mitglied des neuen Verbandes war, stattgefunden hatten.

Aus der Vortragsreihe sind besonders zu erwähnen:
Eine Gedenkfeier für Hans Pfitzner, zu der Professor H. W. von Waltershausen den Vortrag >Richard Wagner und Hans Pfitzner< hielt.

Eine mehrere Abende umfassende Vortragsreihe über das Werk Anton Bruckners unter dem Titel: >Der Durchbruch zur großen Form<, in der seine VII., VIII. und IX. Sinfonie behandelt wurden.

Leider sagen die Jahresberichte nichts mehr - wie früher üblich - über die Zusammensetzung des Vorstandes aus, so daß wir nicht wissen, wer zu jener Zeit das Amt des Stellv. Vorsitzenden, des Schriftführers und des Schatzmeisters bekleidete.

Der Verband wies im Jahre 1954 die Zahl von 41 Mitgliedern auf, die bis 1973 auf 51 anstieg.

Zuführungen zur Stipendienstiftung waren erst ab 1955, dann aber bereits mit einem Betrag von 500 DM (ca. 1.100 €) möglich. Bis 1973 wuchsen die jährlichen Zahlungen an die Stiftung bis auf 1.700 DM (ca. 3.750 €) an.

Aus den sogenannten Werbetees der Frühzeit des Verbandes war inzwischen ein ausgefeiltes Programm entstanden, das bereits unter der Vorgängerin von Herrn Dr. Diemer Profil entwickelt hatte und neben Vorträgen musikalische Soireen und Konzerte bot.

Ab 1955 veranstaltete das Ehepaar Diemer für die Stipendienstiftung Hauskonzerte und Vorträge in seinem Privathaus in der Dall' Armistraße 25 in München, dem >Studio Fink< in der Kaulbachstraße und der >Siemensstiftung< im Nymphenburger Schloßronde. Zu diesen Konzerten stellten sich die Professoren der Hochschule für Musik zur Verfügung, unter ihnen:

- Prof. Wilhelm Stross und Mitglieder seines Kammerorchesters
- Prof. Hanno Blaschke als Sänger
- Prof. Hugo Steurer (Klavier),
- Prof. Hans Altmann (Klavier)
- Frau Magda Rusy (Klavier)
- Herr Helmut Hidegethi (Klavier)
- Frau KS Erna Berger

Im übrigen sorgten die Damen und Herren der Hochschule dafür, daß bei der Auswahl von Stipendiaten für den RWVM ausschließlich hervorragende Schüler und Studenten nach Bayreuth entsandt wurden.

Das Vortragsprogramm bestreite in diesen Jahren im wesentlichen:

- SKH Prinz Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen
- Dr. Joachim Bergfeld, Bayreuth
- Lotte Albrecht-Potonié, Hannover
- Josef Lienhart, Freiburg
- Dr. Zeno Diemer

Herr Dr. Diemer gestaltete einen Teil des Programms mit einer Reihe profilierter Vorträge, u. a. über:

- >Minna Wagner< (Lichtbildervortrag) (9/59)
- >Richard Wagner und Robert< >Schumann - Eine Sternfreundschaft< (6/60)
- >Vom Lohengrin zum Tristan<, (4./61)
- >Götzenstürmer oder Herostraten?< 1963
- >Das Königswunder<, gehalten 1964
- >Wagners Parsifal<, (7/64)

Mit Ausnahme des Vortrages über Minna Wagner wurden uns die Skripte der Vorträge freundlicherweise von Frau Ellen Diemer und ihrem Sohn, Franz Michael, für unser Archiv zur Verfügung gestellt.

Am 16./17. Juni 1962 fand - wie bereits 1938 die Reichstagung des RWVdF - die Bundestagung des RWV in München unter Leitung der Vorsitzenden, Frau Lotte Albrecht-Potonié, statt. Der Bayreuther Oberbürgermeister a. D., Herr Dr. Kurt Rollwagen, vertrat die Stipendienstiftung, der Vizepräsi-

dent des Landtages, Herr Dr. Högn, die bayerische Staatsregierung und der Ministerialdirektor, Herr Bachl, das Kultusministerium. Von der Stadt München nahm der Oberverwaltungsrat Herr Rogger, von der Stadt Bayreuth der Oberbürgermeister Herr Wild an der Tagung teil. Das Haus Wagner war vertreten durch Frau Winifred Wagner.

In seiner Antrittsrede begrüßte Herr Dr. Diemer Vertreter der Königshäuser von Bayern und Sachsen, die im Leben Richard Wagners eine maßgebliche Rolle gespielt hatten.

Neben den üblichen Tagungsordnungspunkten gab Herr Dr. Rollwagen der Hauptversammlung den Bericht zur Stipendienstiftung ab, den Festvortrag hielt Herr Dr. Klaus Egger über das Thema: >Gottfried Semper, der große Theaterbaumeister des 19. Jahrhunderts<.

Frau Lotte Albrecht-Potonié berichtete über die Tätigkeit des Bundesverbandes und die bis dahin wieder erstandenen 27 örtlichen Richard Wagner Verbände, die im Jahre 1961 zugunsten der Stipendienstiftung - 70 Vorträge und Lesungen



S. Warnberger: Das Isartal mit Blick auf Harlaching - 1798

- 37 Veranstaltungen unterschiedlicher Art

durchführten. In Bamberg, Braunschweig und Heidelberg wurden sogenannte Jugendgruppen ins Leben gerufen.

Insgesamt wies der Bundesverband im Jahre 1962

4000 Mitglieder

aus; den größten Ortsverband stellte die Stadt Bayreuth mit 549 Mitgliedern.

Für das Jahr 1962 konnten 261 Stipendien mit je zwei Vorstellungen des Holländer und Parsifal vergeben werden.

Frau Albrecht-Potonié wies abschließend darauf hin, daß sich auch im Ausland ähnliche Vereinigungen wie der Richard Wagner Verband in Deutschland gebildet hätten, so die >Association Wag-nérienne< in Brüssel, die im Vorjahr 10 Stipendiaten nach Bayreuth entsandt habe. In England betätigte sich eine Gesellschaft, die sich der Pflege des Werkes Richard Wagners widme. Die Beziehungen zur >Gesellschaft Richard Wagner Museum Tribschen< würden weiter ausgebaut.

Das Rahmenprogramm dieser Tagung war liebevoll zusammengestellt und sah wie folgt aus:

Am Vorabend der Tagung lud das Ehepaar Diemer zu einem Glas Bowle in sein Haus ein. Die Arbeitssitzung am 16.6. ging mit einem Essen im Restaurant Spöckmeyer zu Ende.

Der Abend des 16. Juni vereinigte die Tagungsteilnehmer im Residenztheater bei einer Aufführung des <König Lear> von William Shakespeare. Er wurde im >Spa-tenhaus< mit einem

Essen und regem Gedankenaustausch beschlossen.

Am Vormittag des 17. 6. besichtigte man das Cuvillies-Theater in der Residenz und unternahm mit mehreren Bussen eine Stadtrundfahrt, die bei einem gemeinsamen Essen im Park-Café ausklang. Einen besonderen Höhepunkt dieses Tages bildete am Abend der Besuch der Festaufführung von Carl Orffs <Trionfi> im Prinzregententheater.

Der Ausklang der Tagung führte die Teilnehmer in den Bayerischen Pfaffenwinkel, wo der kunstsinnige Dr. Diemer die Führungen durch das Kloster Polling, das Stift Rottenbuch, die Kirchen in Ammerschlucht und Steingaden sowie durch die >Wies< übernahm. Natürlich versäumte man es nicht, am Nachmittag Kloster Andechs zu besuchen, um das von den Mönchen gebraute Bier und den >Andechser Käs< zu probieren.

Der Tagungsbericht endete mit der Feststellung, daß die kenntnisreiche und anregende Führung durch Herrn Dr. Diemer zu den Höhepunkten zählte. „Das beglückende Gefühl, im Kreis gleichgestimmter Menschen ein gemeinsames Ziel fördern zu können, begleitete alle, die dabei gewesen waren, zurück in den Alltag, um dort mit neuem Schwung an neue fördernde Arbeit zu gehen.“

Am 31. Dezember 1965 verstarb - viel zu früh - Herr Dr. Zeno Diemer, der bis dahin den Münchner Ortsverband vorbildlich geleitet und ihm seine alte Bedeutung zurückgegeben hatte. Bei den geistigen Strömungen der Nachkriegszeit - insbesondere was die Person und das Werk Richard Wagners anlangte - war das keine leichte Aufgabe.



Vorsitzende: Frau Ellen Diemer
1965 - 1973

Ellen Diemer

Gleichwohl wurde die Kontinuität der Verbandsentwicklung nicht unterbrochen. Frau Ellen Diemer, die Gattin Dr. Zeno Diemers, übernahm das Amt des Vorsitzenden ganz bewußt, damit die Verbandsgeschichte nahtlos und ohne Einbrüche weitergehen konnte.

Sie führte mit ihrem Vorstand die traditionellen Vortrags- und Konzertveranstaltungen von beispielloser Qualität fort. Das verschaffte ihr die Möglichkeit, jungen Künstlern das >Erlebnis Bayreuth< näherzubringen, was in der Entscheidung von bis zu 15 Stipendiaten pro Jahr zum Ausdruck kam.

Frau Diemer leitete den Münchner Ortsverband bis zum 24. 2. 1973. Schon ab 1972 fanden die Vortragsveranstaltungen im Hause der stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Rose Marie von Friedeburg,



in Obermenzing, der Stuck-Villa und im Lenbachhaus statt.

Über die weitere Zusammensetzung des Vorstandes können wir nichts sagen, da sie in den Jahresberichten bzw. den Protokollen der Mitgliederversammlungen nicht vermerkt sind.

Herrn Dr. Zeno Diemer und seiner Gattin, Frau Ellen Diemer, gehört unsere ganz besondere Anerkennung und Bewunderung. Ähnlich wie es den Brüdern, Wieland und Wolfgang Wagner, gelang, ein neues und werkorientiertes Bayreuth zu schaffen, war es auch ihnen vergönnt, den Richard Wagner Verband München aus einer ideologisch belasteten Vergangenheit in eine neue Zukunft zu führen. Dafür bewahren wir ihnen unseren besonderen Dank. Unsere Gedanken weilen mit herzlichen Grüßen bei Frau Ellen Diemer, der wir uns - sie ist inzwischen 93 - in besonderer Weise verbunden fühlen.

Vorsitzende:

Frau Rose Marie von Friedeburg
1973 - 1986

Rose Marie von Friedeburg

Am 10. März 1973 fand eine ordentliche Mitgliederversammlung des RWVM unter der Leitung von Frau Rose Marie von Friedeburg statt. Frau Ellen Diemer legte den ersten Vorsitz nieder und die versammelten Mitglieder wählten Frau von Friedeburg in dieses

Amt. Die Weiterführung des Verbandes vollzog sich somit ohne Bruch. Die Amtsübergabe fand im Rahmen einer musikalischen Feierstunde statt, die mit Werken von Bach, Chopin, Liszt und Skrjabin umrahmt wurde.

Das Wirken Frau von Friedeburg war von Anfang an darauf ausgerichtet, den eher elitären Status des Verbandes zu überwinden und die Zahl der Mitglieder zu erhöhen. Dennoch legte sie auf einen guten Leumund der Bewerber besonderen Wert und überzeugte sich auch persönlich davon, daß sie über ein ausreichendes Wissen um Leben und Werk Richard Wagners verfügten. Als sie die Führung des Verbandes im Jahre 1973 übernahm, zählte er 51 Mitglieder, bereits im Jahre 1978 war die Zahl auf 100 angewachsen und steigerte sich bis zum Jahre 1986, als sie ihr Amt niederlegte, auf 120.

Auch aus der Zeit, in der Frau von Friedeburg den Verband leitete, wissen wir über die Zusammensetzung des Vorstandes nur wenig. Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung vom 19. 3. 1977 geht hervor, daß die Schatzmeisterin, Frau Margarete Bischoff, ihr Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegte und an ihre Stelle Herr Ernst Hermann Lochmann trat.

Im Sitzungsprotokoll der Mitgliederversammlung vom 19. 7. 1980 wurde als Protokollführerin Frau Sabine Lehmann genannt, die in der Versammlung zur Schriftführerin gewählt wurde. Ebenso kam es zur Wahl von Frau Doris Hilpert zur Schatzmeisterin. In der Mitgliederversammlung vom 28. 2. 1981 wurden Herr Dr. Ernst Reichert und Herr Peter Strauß zu Rechnungsprüfern bestellt.

Auf Vorschlag Frau von Friedeburgs kam es in der Mitgliederversammlung vom 1. 10. 1985 zur Wahl von Frau Christa Hegele als Schriftführerin

und Frau Irmgard Reitmeier zur Schatzmeisterin. Herr Dr. Jürgen Dreher wurde, entgegen der Ankündigung, nicht zum Stellv. Vorsitzenden gewählt; man beauftragte ihn jedoch, die alte Satzung zu überarbeiten und den aktuellen Verhältnissen anzupassen.

Frau von Friedeburg setzte die Konzert- und Vortragstradition des Verbandes unverändert fort. Der Kreis der Vortragsredner weist bekannte Namen auf:

- Dr. Joachim Bergfeld:
>100 Jahre Bayreuther Festspiele<

- Prof. Dr. Dieter Borchmeyer:
>Mythos-Mimus-Oper, Hugo v. Hofmannsthal und R. Wagner<
>Nietzsche contra Wagner - eine epochale Begegnung<

- Dr. John Deathridge:
>Rienzi< - anlässlich einer Live-Übertragung aus Wiesbaden

- Martin-Gregor Dellin:
>Cosima Wagner in ihren Tagebüchern<
>Richard Wagner - Studien zu einer Biographie<

- Dr. Manfred Eger:
>Thomas Mann der skeptische Wagnerianer<
>Robert Schumann und sein einziger Jean Paul<
>Der Bach-Enthusiast Richard Wagner<

- Josef Lienhart:
>Wolfgang Windgassen - in memoriam<
>Das Bayreuth der 50er Jahre - Gespräch mit Hans Hotter<
> Wieland Wagner und seine Sängere<

- Dr. Peter Pacht:
>Siegfried Wagner<

- Erich Rappel:
>Reminiszenzen und Selbstzitate in der Musik R. Wagners<

- Peter Wapnewski u. a.
>Tristan der Held<

Hohe Qualität wiesen auch die von Frau von Friedeburg veranstalteten Konzerte und Liederabende auf, bei denen u. a. Dorothea Wirtz, Elisabeth Maria Wachutka, Ortrun Wenkel und Bernd Weikl mitwirkten.

Im Laufe des Verbandsgeschehens wurde im Palaiskeller des Hotels >Bayerischer Hof< ein Stammtisch eingerichtet.

Frau von Friedeburg war es auch, die eine der ersten Opernreisen des Verbandes veranstaltete. Am 26. Dezember 1981 besuchte sie zusammen mit ihren Mitgliedern in der >Mailänder Scala< eine Vorstellung des Lohengrin in der Inszenierung von Giorgio Strehler und unter der Leitung von Claudio Abbado.

Vom 29. Mai bis 2. Juni 1980 zog es die Bundestagung des Richard Wagner Verbandes erneut nach München. Sie wurde von der Bundesvorsitzenden, Frau Mercedes Bahlsen, im Hotel >Vier Jahreszeiten< eröffnet.

Zunächst gedachte man der Toten, insbesondere der verstorbenen Frau Winifred Wagner.

Nach den üblichen geschäftsmäßigen Tagungsordnungspunkten wie >Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes<, >Tätigkeitsberichter über die Arbeit in den Ortsverbänden<, >Mitgliedsbeitrag und -abgabe an die Stipendienstiftung und den Bundesverband< kam es zu heftigen und langanhaltenden Diskussionen über die Frage, ob die Verbände ihre Abgaben selbst bestimmen oder sie durch den Bundesverband festgelegt werden sollen. Frau von Friedeburg, die die Diskussion eröffnete, vertrat die Meinung, daß die Verbände ihre Abgaben selbst festlegen sollten, da ihrem Ortsverband bei der Höhe der jetzigen Abgaben die

nötigen Mittel für die Deckung der eigenen Unkosten fehlten.

Gleiche Ansichten wurden auch von anderen Verbandsvorsitzenden geäußert, stießen aber bei den Vertretern des Bundesverbandes auf heftige Ablehnung mit der Begründung, wenn die Mittel nicht reichten, müsse man nach Spendern suchen.

Ein weiterer hitziger Streitpunkt entfachte sich in der Diskussion über die Gewinnung von Stipendiaten. Man bejahe zwar das Prinzip der Würdigkeit, das der Bedürftigkeit führe jedoch dazu, daß man erstklassige, nicht bedürftige, Stipendiaten Bayreuth vorenthalten und dafür auf unbemittelte minderbegabte ausweichen müsse.

Auch hier erteilte der Bundesvorstand den Delegierten der Ortsverbände eine glatte Absage, da die Frage der Gemeinnützigkeit unmittelbar mit der Bedürftigkeit verknüpft sei. Wollte die Stipendienstiftung nicht ihre Existenz aufs Spiel setzen, müsse es bei der bestehenden Regelung unbedingt bleiben.

Auf die Äußerung des Beisitzers der Bundeskommision, Herrn Hopf, wer nicht bedürftig sei, solle sich die Karten selber kaufen, kam es zu einem heftigen Zwischenruf: „Können Sie uns sagen, wo sie die Karten kaufen können?“, womit ein weiteres Problem angesprochen wurde, das in dieser Zeit immer deutlicher hervortrat. Auf die Frage eines Tagungsteilnehmers, ob denn nicht ein Kartenverkauf über den Bundesverband möglich sei, wurde darauf hingewiesen, daß eine Mitgliedschaft im Richard Wagner Verband „... in keiner Weise ein Anrecht auf den Erhalt von Festspielkarten einschließt.“

Es folgte der Bericht über die Stipendienstiftung durch Herrn

Oberstudiendirektor Dr. Hopf. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der 2. Vorsitzende des Ortsverbandes Bayreuth, Herr Goetz, vorgestellt, der sich seinerzeit mit einer Neufassung der Satzung des Richard Wagner Verbandes befaßt hatte, um sie vereinsrechtlich abzusichern.

Die Sitzung schloß mit der Bekanntgabe der nächsten Bundestagung in Heidelberg.

Das Rahmenprogramm führte die Verbandsmitglieder auf eine große Stadtrundfahrt, während die Hauptversammlung im Salon Meißen des Tagungshotels zusammentrat. Erst-mals mußte diese Sitzung auf Grund der zuvor erwähnten Debatten um 12 Uhr unterbrochen werden. Sie trat erst um 15 Uhr wieder zusammen.

Anschließend lud die Landeshauptstadt München zu einem Empfang im Alten Rathaus ein, dessen Festsaal soeben vollständig renoviert worden war. Er klang aus mit einem gemeinsamen Mittagessen im Ratskeller.

Die feierliche Festversammlung fand am 31. Mai um 10 Uhr im Cuvilliés-Theater mit dem Brandenburgischen Konzert Nr. 1 F-Dur von Johann Sebastian Bach statt, gespielt vom Bach-Kollegium München. Nach Begrüßungen durch Frau von Friedeburg, dem



Bundestagung 1980
 Frau R. M. von Friedeburg,
 Wolfgang Wagner und Peter Wapnewski

Vertreter der Stadt München, Herrn Dr. Jürgen Kolbe, der Bundesvorsitzenden Frau Mercedes Bahlsen und dem Vorstand der Stipendienstiftung, Herrn Oberbürgermeister Hans Walter Wild, Bayreuth, hielt Professor Dr. Peter Wapnewski den Festvortrag mit dem Thema: >Richard Wagner und sein Mittelalter<. Die Versammlung klang aus mit Mozarts >Konzert für Harfe, Flöte und Orchester in C-Dur<, wobei der Tagungsbericht vermerkt, daß der >Engel mit der Harfe< allen Tagungsteilnehmern unvergessen bleiben würde.

An der Festversammlung nahmen etwa 400 Mitglieder teil, darüber hinaus auch Vertreter ausländischer Verbände.

Als Ehrengäste waren Herr Wolfgang Wagner, Frau Gudrun Wagner und Frau Verena Lafferentz-Wagner geladen.

Um 13 Uhr erwartete die Festgäste im Hotel Vier Jahreszeiten ein erlesenes Mahl, das durch den >Hauspoeten< des Bundesverbandes, Herrn Josef Lienhart, unterbrochen wurde. würdigte in launigen Versen den Tagungsablauf und übermittelte Frau von Friedeburg den Dank des Festpublikums. Dann trat Frau von Friedeburg selbst ans Mikrophon mit dem Hinweis, daß

zwar weder Vorsitzender noch Mitglied eines Ortsverbandes sei, dennoch einen Grund habe, das Wort zu ergreifen, nämlich Dank zu sagen für die Arbeit des Richard Wagner Verbandes München und dessen Hilfe für die Stipendienstiftung. In seiner Rede griff er auch das Problem auf, daß von den Mitgliedern immer wieder Klage erhoben werde, keine Karten für die Festspiele zu bekommen. Er wies darauf hin, daß er sein Haus 5-6 mal zusätzlich füllen könne, wenn er alle Kartenwünsche erfüllen wollte. Wer jedoch behauptete, 7 - 8 Jahre keine Karten für die Festspiele erhalten zu haben, der möge sich mit entsprechenden Belegen an ihn wenden, er werde sich der Sache dann selbst annehmen. Er warnte aber, denn er könne die Beschwerden bis 7 Jahre rückwärts nachprüfen und müsse feststellen, daß aus den Erfahrungen, die er in diesem Zusammenhang gemacht habe, Klagen bis zu 80% zu Unrecht erhoben würden.

Um 17 Uhr lud die Bayerische Staatsregierung zu einem Empfang in das Antiquarium der Residenz. Der Tag klang aus mit einem Besuch der „Zauberflöte“ im Nationaltheater.

Am Sonntag, dem 1. Juni 1980, ging die Fahrt nach Hohenschwangau, wo ein Teil der Festgäste >Neuschwanstein< und der andere Teil das Schloß >Hohenschwan-gau< besichtigten. Anschließend gab es in zwei Landgasthöfen ein kräftiges Mittagessen und man fuhr nach München zurück, wobei sich ein Teil der Tagungsteilnehmer entschloß über >Die Wies< zu fahren, um auch noch dieses Kleinod Dominikus Zimmermanns zu erleben.

Erwähnenswert aus der Zeit der Vorstandsschaft von Frau von Friedeburg bleibt ein Ereignis, das beinahe zu einem Eklat geführt hätte.

Bereits im Protokoll der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 5. 12. 1981 wies die Vorsitzende darauf hin, daß am 26. Februar 1982 ein Liederabend mit Bernd Weikl im Cuvillies-Theater, das sie zu diesem Zwecke mieten werde, stattfinden solle. Karten seien rechtzeitig bei ihr vorzubestellen. Am 27. März 1982 wandte sie sich dann an alle Mitglieder des Verbandes und beklagte sich bitter darüber, daß von den 120 Mitgliedern des Ortsverbandes München nur 22 an dem Konzertabend mit Bernd Weikl teilgenommen hätten. Sie stehe auf dem Standpunkt, daß ein so kleiner Verband vom Interesse seiner Mitglieder gestützt und getragen werden müsse. Es sei sonst ihre Arbeit vergeblich. Den Einwand, die Karten für den Liederabend seien zu teuer gewesen, könne sie nicht gelten lassen, da den Mitgliedern ein preislich breitgefächertes Kartenangebot unterbreitet worden wäre. Es sei alles andere als leicht, das Cuvillies-Theater zu mieten. Nachdem die



solchen Abends selbst zu tragen, und daß es ein Armutszeugnis für den Münchner Verband sei, wenn er das nicht könne. Einwand der Vorsitzenden: Der Liederabend in Minden sei von der Stadt erheblich unterstützt worden. Darüber hinaus seien Busse mit Verbandsmitgliedern aus Bremen und Hannover nach Minden gekommen.

Bei der weiteren lebhaften Diskussion ging es darum, ob 20 DM für einen Abend im Hause der Vorsitzenden als Unkostenbeitrag nicht zu hoch seien, worauf Frau von Friedeburg erwiderte, daß nicht nur die Künstler Honorare bekämen, sondern auch die Stühle gemietet, Essen und Trinken herbeigeschafft und bezahlt sowie das Haus nach der Veranstaltung geputzt werden müsse.

Obwohl Frau von Friedeburg mit ihrer Argumentation starken Beifall erzeugte, trat der Vorstand am Ende der Versammlung geschlossen zurück, worauf die Mitglieder den Kompromißvorschlag unterbreiteten, daß er noch für das Jahr 1983 im Amt bleiben solle. Hierauf einigte man sich einstimmig; der Vorstand nahm die Wahl an und blieb auch in den nächsten Jahren noch im Amt.

Am 18. Februar 1986 teilte Frau von Friedeburg dem Verband mit, daß sie nun endgültig ihren Vorsitz im Herbst niederlegen werde. Als Nachfolger wolle sie Herrn Dr. Gerhard Heldt, Pressechef des Nationaltheaters, vorstellen und vorschlagen. Er werde die Mitglieder über seine Pläne für den Münchner Verband informieren. Sie bäte daher zu der Veranstaltung um zahlreiches Erscheinen.

Die außerordentliche Mitgliederversammlung fand am 11. April 1986 im Lyceumsclub statt. Nachdem die Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, gab Herr Dr. Heldt einen kurzen Lebenslauf und wurde einstimmig

zum neuen Verbandsvorsitzenden gewählt und zwar mit Wirkung zum 1.10. 1986.

Für das Amt des zweiten Vorsitzenden wurde der Rechtsanwalt Dr. Jürgen Dreher vorgeschlagen und bei einer Stimmenthaltung von den anwesenden Mitgliedern gewählt.

Damit war die so vorbildlich und von hohem Anspruch geprägte >Ära von Friedeburg< zu Ende. Deutlich ist zu erkennen, daß die Vorsitzende mit einer gewissen Verstimmung und Enttäuschung aus dem Amt schied. Der eigentliche Grund ist darin zu suchen, daß sie einem Phänomen nicht beikommen konnte, das bis heute in einer Vielzahl von Wagner Verbänden, wenn nicht in den meisten, festzustellen ist. Das äußere Verbandsgeschehen wird getragen von einer aktiven Verbandsminderheit, die etwa ein Viertel, bei viel Glück ein Drittel der Mitglieder ausmacht. Die breite passive Mehrheit trägt den Verband zwar mit und schafft zu einem erheblichen Teil den finanziellen Rahmen, Stipendiaten nach Bayreuth zu schicken, womit sie der Idee Richard Wagners besonders nahe steht. Der zweite Auftrag aber, der bei der Wiedergründung des Richard Wagner Verbandes 1949 postuliert wurde, nämlich Leben und Werk Richard Wagners kennenzulernen und zu seiner Verbreitung beizutragen, gerät dadurch massiv ins Hintertreffen. Die Erfahrungen Frau von Friedeburgs zeigten exemplarisch, daß diese Passivität der Vereinsmehrheit auch durch Maßnahmen, die für den Verband existenzbedrohend sein können, nicht oder nur kaum zu überwinden ist.

Frau von Friedeburg leitete den Verband von 1973 - 1986 mit großem Engagement, wobei sie das Ziel verfolgte, das Werk Richard Wagners sowie die Bedeutung und den Bekanntheitsgrad des Verbandes zu fördern. Für ihren 13-jährigen

C. Dillis: Bogenhausen - 1810

Schlösserverwaltung dem zugestimmt habe, werde vom Veranstalter verlangt, sich um alles selbst zu kümmern: Rotes Kreuz, Feuerwache, Veranstaltungsdienst, Mieten des Flügels usw. Sie habe zwischenzeitlich ein sehr ernsthaftes Gespräch mit Herrn Dr. Goldmann (Stellv. Bundesvorsitzender; der Verf.) geführt und das Problem einer Auflösung des RWVM eingehend erörtert. Die Regularien hierzu teilte sie in ihrem Schreiben ebenfalls mit.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 9. Mai 1982 wurde der Vorgang diskutiert, wobei Herr Professor Bibl den Einstieg machte und erklärte, wenn der Überschuß der Bundestagung von 1980 nicht gewesen wäre, hätte das Konzert im Cuvilliés-Theater ein sicheres Minus erbracht, verbunden mit der Frage, ob solch ein Liederabend überhaupt notwendig sei.

Frau von Friedeburg antwortete mit dem Hinweis darauf, daß das Geld vorhanden gewesen sei, darüber hinaus - da es sich um eine Mammutveranstaltung gehandelt habe - immerhin für 6.000 DM Karten verkauft wurden. Außerdem habe man mit dem RWVM an eine größere Öffentlichkeit gehen und ihn bekannt machen können.

Es folgte ein Hinweis auf den Verband Minden, dem es möglich gewesen sei, die Kosten eines



Einsatz, ihr Pflichtbewußtsein und ihre Treue danken wir Frau Rose Marie von Friedeburg. Sie wird in der Geschichte des Verbandes unvergessen bleiben.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Heldt
1986-1987

Herr Dr. Gerhard Heldt, Pressechef des Nationaltheaters, trat sein Amt zum 1. 10. 1986 an. In den Vorgesprächen, die er mit Frau von Friedeburg geführt hatte, waren ihm ganz offenbar auch ihre Sorgen und der damit verbundene Ärger bekannt geworden. Deutlich ist zu erkennen, daß er es sich zur Hauptaufgabe gemacht hatte, die Verbandsmitglieder stärker zu motivieren und zu aktivieren, um so ihr Wissen um Leben und Werk des Bayreuther Meisters zu vertiefen.



Dr. Gerhard Heldt

Herr Dr. Heldt begann seine Tätigkeit mit einer außerordentlichen

Mitgliederversammlung am 2.10. 1986 im Lyceumsclub, an der 42 Personen teilnahmen. Nach den üblichen geschäftsmäßigen Regularien legte Herr Dr. Dreher eine überarbeitete Satzung vor, die man einstimmig beschloß.

Dann ernannte Herr Dr. Heldt Frau Rose Marie von Friedeburg zur Ehrenvorsitzenden des Ortsverbandes München auf Lebenszeit und stellte anschließend das von ihm geplante und zusammengestellte hochkarätige Halbjahresprogramm 1986/87 vor.

Studiert man es, so sind zwei Dinge deutlich zu erkennen, es ist von hohem intellektuellem Anspruch und zeichnet sich durch eine Vielzahl von Aktivitäten aus.

Herr Dr. Heldt führte den Stammtisch Frau von Friedeburgs als „Jour fixe“ im >Torbräu< weiter, faßte ihn aber offenbar nicht nur als geselliges Beisammensein auf, sondern unterlegte jedem der Termine ein bestimmtes Thema und lud dazu bekannte Persönlichkeiten als Redner und Diskussionspartner ein.

Nach den Jahresberichten bot er seinen Mitgliedern u. a. folgende Veranstaltungen an:

Vortrag von Herrn Professor Dr. Münster: >Ludwig II. und die Musik< (11/86)

Konzert der Stipendiaten von 1985/ 1986 (11/86)

Weihnachtsfeier im Preysing-Palais mit dem Ehrengast KS Theo Adam (12/86)



Zu Gast Kammersänger Theo Adam

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Dieter Borchmeyer:
>Franz Grillparzer als Antipode Richard Wagners< (1/87)

Opernfahrt nach Nürnberg mit dem IBS zu den <Meistersingern> (1/87)

Vortrag von Herrn Professor Dr. Malte Fischer und Herrn Dr. Heldt:
>Thesen und Beispiele zum Wagner-Gesang< (2/87)

Konzert von Frau Dr. Grete Wehmeyer (Klavier) und Herrn Dieter Neuhaus (Rezitation):
<Der Ring des Nibelungen binnen 98 Minuten> (3/87)

Vortrag von Frau Dr. Christa Jost:
>Siegfrieds neue Kleider< (3/87)

Ein Wochenend-Einführungs-Seminar zum <Ring>, veranstaltet von der Katholischen Akademie Tutzing und der Bayerischen Staatsoper (3/87)

Konzert mit Mitgliedern des Opernstudios unter Heinrich Bender: >Oper am Klavier< (4/87)

Künstlergespräche mit <Ring>-Sängern, u. a. Frau Lipovsek und Bodo Brinkmann ((4/87)

Herr Dr. Heldt empfahl seinen Mitgliedern auch zahlreich an den <Ring>-Vorlesungen der Universität München unter dem Thema: >Wege des Mythos in der Moderne< teilzunehmen, die im Wintersemester 1986/87 angeboten wurden, so u. a.:

Herr Dr. Heldt: Kolloquium >Zur Dramaturgie des Rings< (11/86)

Prof. Dr. Wolfgang Frühwald:
>Wandlungen eines Nationalmythos - Der Weg der Nibelungen ins 19. und 20. Jahrhundert< (11/86)

Prof. Hermann Bauer:

>Ludwig II. - Bildende Kunst und neue Mythologie< (11/86)

Dr. Jan Rohls:

>Der Mythos nach dem Tode Gottes< (11/86)

Prof. Dr. Dieter Bremer:

>Der Mythos als Musikdrama – Wagner, Nietzsche und die griechische Tragödie< (12/86)

Prof. Dr. Nipperdey:

>Der Mythos im Zeitalter der Revolution< (1/87)

Prof. Dr. C.-F. von Weizsäcker:

>Kunst - Mythos - Wissenschaft< (1/87)

Prof. Dr. Werner Beierwaltes:

>Der Mythos als Herausforderung der Philosophie< (2/87).

Dieses Programm stellte offensichtlich für seine Mitglieder eine Überforderung dar, sowohl was den Inhalt als auch die Anzahl betraf. Hatte schon Frau von Friedeburg darüber Klage geführt, daß nur relativ wenige an den Musik- und Vortragsveranstaltungen teilnahmen, deren Themeninhalte mit dem Programm Dr. Heldts nicht vergleichbar waren, so kam hier offensichtlich das Interesse an dem Angebot weiter zum Erliegen. Zur Ehrenrettung der Verbandsmitglieder könnte man sich vorstellen, daß ihnen sowohl die Vielzahl der Veranstaltungen als auch die daraus resultierende zeitliche und finanzielle Belastung kaum zuzumuten waren.

Herr Dr. Heldt war angetreten mit dem Anspruch, die Mitglieder des Ortsverbandes München zu aktivieren und stärker auf intellektuell hochwertige Veranstaltungen zu verpflichten, um damit ein höheres Niveau ihres Wissens um das Werk Wagners zu erreichen. Daß er über ihre mangelnde Mitwirkung verstimmt war, wenn er das Ergebnis seiner Bemühungen nach sechs Monaten betrachtete, ist seinem

Rücktrittsbrief zu entnehmen, den er am 10. April 1987 an den Vorstand und die Mitglieder des Verbandes schrieb. Er beklagte sich bitter darüber, daß von 120 Verbandsmitgliedern zu den entsprechenden Veranstaltungen im Durchschnitt 15 - 20 Personen erschienen waren und stellte dazu fest, daß das für ihn nicht die Basis einer vertrauensvollen Zusammenarbeit sei. Es heißt dann weiter: „Da ich für die Zukunft nicht mit einer von der Mehrzahl der Mitglieder getragenen Vereinsarbeit kalkulieren kann, erkläre ich hiermit meinen sofortigen Rücktritt als 1. Vorsitzender.“

Gleichzeitig beende ich meine Mitgliedschaft im Richard Wagner Verband e. V. Ortsverband München.

Dem Vorstand: Herrn Dr. Dreher, Frau Hegele und Frau Reitmeier, danke ich sehr herzlich für die sehr gute Mit- und Zusammenarbeit.“

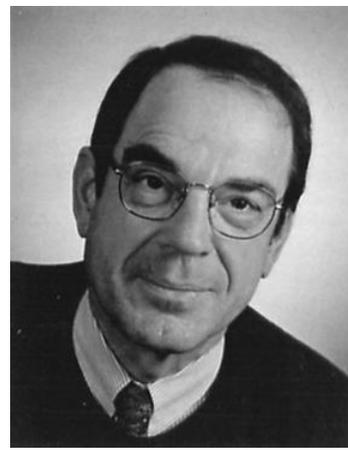
Die Enttäuschung, die aus diesen Reaktionen sprach, war verständlich, die Konsequenzen überdeutlich. Damit ging ein Kapitel zu Ende, das man als interessantes Experiment werten darf. Gleichwohl danken wir Herrn Dr. Gerhard Heldt für sein Engagement und seinen Einsatzwillen, auch wenn sich der erwünschte Erfolg nicht eingestellt hatte.



Vorsitzender: Dr. Jürgen Dreher
1987 - 1990

Dr. Jürgen Dreher

Bereits am 30. 4. 1987 rief der stellvertretende Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Dreher, die Mitglieder zu einer außerordentlichen



Mitgliederversammlung am Montag, dem 18. 5. 1987, im Lyceums-club zusammen.

An dieser Sitzung nahm auch Herr Dr. Heldt teil, der seine Gründe für die Niederlegung der Vorstandschaft und den Austritt aus dem Verband erläuterte. Aus einem Schreiben Dr. Dreher's an alle Mitglieder vom 19. 5. 1987 geht hervor, daß der Rücktritt Dr. Heldts vom Amt des 1. Vorsitzenden überhaupt und zu dem gewählten Zeitpunkt zwischen den Anwesenden und ihm verständlicherweise kontrovers diskutiert wurde. Dennoch habe er Herrn Dr. Heldt trotz der unangenehmen Situation, in die der Verband geraten sei und dem Schaden, der ihm möglicherweise dadurch entstanden sein könnte, in angemessener Form für seine ursprüngliche Absicht und bisherige Tätigkeit schriftlich gedankt.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 1. 10. 1987 wählten die Mitglieder dann Herrn Dr. Jürgen Dreher zum 1. Vorsitzenden, Herrn Peter J. Strauß zum stellv. Vorsitzenden und Herrn Martin Floß zum Rechnungsprüfer. Frau Hegele und Frau Reitmeier verblieben in ihren Ämtern. Es wurde außerdem bekannt gegeben, daß es gelungen sei,

Herrn Prof. Dr. August Everding, Herrn Dr. Oswald Georg Bauer, Herrn Prof. Dr. Dieter Borchmeyer, Herrn Dr. Rüdiger von Canal und Herrn Martin Gregor-Dellin

als Mitglieder für das in der Satzung vorgesehene Kuratorium zu gewinnen.

Den Jahresberichten ist zu entnehmen, daß sich die Aktivitäten gegenüber den früher gepflegten Vortragsprogrammen verstärkt auch auf Konzertveranstaltungen und Opernbesuche verlagert hatten. Es kam nun auch vermehrt zu Opernfahrten in die nähere und weitere Umgebung Münchens. Am 7. und 8. 11. 1987 fand eine Wochenendfahrt nach Bayreuth mit einem Besuch der Villa Wahnfried und einer Besichtigung des Festspielhauses statt, bei der Wolfgang Wagner die Führung übernommen hatte.

Aus einer Pressenotiz vom 16.12. 1987, die der Werbung von Mitgliedern galt, geht hervor, daß der Münchner Richard Wagner Verband neben Vortragsprogrammen wie >Wagner und...<, >Wagner und seine Zeit< und >Wagner und unsere Zeit< Anfang Mai 1988 eine Reise nach Zürich und Tribtschen plante, den Ring des Nibelungen in Salzburg besuchen und zur Bundestagung nach Berlin fahren wolle.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 19. 4. 1988 wurde der bisherige Vorstand bestätigt und zusätzlich Herr Hans Ritter, Kapellmeister und Dirigent, als Beisitzer gewählt.

Ein herausragendes Ereignis kündigte Herr Dr. Dreher den Mitgliedern im Dezember 1988 an. Es war dem RWVM in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule (VHS) gelungen, Herrn Professor Dr. Joachim Kaiser zu einer Vortragsreihe über das Gesamtwerk Richard Wagners zu gewinnen. Inhaltlich umfaßte sie in zunächst sechs Vorträgen das Spannungsverhältnis Wagners zum 19. Jahrhundert, sein Verhältnis zur Musikgeschichte und zur Entwicklung des 20. Jahrhunderts, Wagners Reformbestrebungen, seine Dramaturgie und den von seiner Musik ausgehenden Beziehungszauber, den Inhalt und

die Interpretation seiner Kunst- und polemischen Schriften. Die Vorträge mit Tonbeispielen, Interpretationsvergleichen und Literaturhinweisen fanden statt am:

28. Februar 1989
14. März 1989
4. April 1989
18. April 1989
2. Mai 1989
30. Mai 1989

Sie hatten in München einen starken Zulauf und bewirkten reges Interesse, nicht nur bei den Mitgliedern des Ortsverbandes und der VHS sondern bei vielen, am Werk Wagners interessierten Laien. Darüber hinaus führten sie zu einer erheblichen Steigerung der Mitgliederzahl des RWVM, die sich von 120 (1987) auf 279 (1989) erhöhte. In einem Schreiben an die Mitglieder vom 4. 4. 1989, in dem Herr Dr. Dreher u. a. mitteilte, daß der Stellv. Vorsitzende, Herr Peter J. Strauß, zurückgetreten und Stellv. Vorsitzende nunmehr Frau Christa Hegele sei, wies er nicht ohne Stolz darauf hin, daß sich die Mitgliederzahl innerhalb von zwei Jahren mehr als verdoppelt habe. In der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 11.3.1989 waren Frau Hegele zur Stellv. Vorsitzenden und Herr Klaus Sydow zum neuen Schriftführer gewählt worden.

Ein Höhepunkt in der Verbandsarbeit 1989 war zweifellos eine Reise vom 29.9. - 2.10, also unmittelbar vor der >Wende<, in die damalige >Deutsche Demokratische Republik<, bei der die Städte Leipzig, Dresden, Graupa, Eisenach und die Wartburg besucht wurden. In Leipzig und Dresden fanden Stadtrundfahrten unter dem Tenor >Auf den Spuren Richard Wagners< statt, wobei man sich in Leipzig mit Herrn Prof. Dr. Werner Wolf und dem >Richard Wagner Freundeskreis< traf und einen geselligen Abend mit seinen Mitgliedern verbrachte.

In Dresden erlebten die Reisenden in der Semperoper den Fliegenden Hol-länder. In Graupa, wo Richard Wagner die Kompositionsskizze zum Lohengrin geschrieben hatte, fand unter der Führung von Professor John, Hochschule für Musik

Dresden, eine Führung durch das bezaubernde kleine Museum statt, das heute in dem Haus untergebracht ist, in dem Richard Wagner damals mit seiner Frau Minna wohnte. Auf der Rückfahrt nach München besuchte man Eisenach und die Wartburg.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 28. 4. 1990 stellte Herr Dr. Dreher die Neufassung der Satzung vom 2. 12. 1979 vor, die mit einer Stimmenthaltung angenommen wurde. Bei der Neuwahl des Vorstandes kam es zu keinen Veränderungen. Alle

Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämter bestätigt und neben Herrn Martin Floss Frau Christine Kramer zur zweiten Rechnungsprüferin gewählt.

In der Zeit vom 13. - 17. 6. 1990 begab man sich auf eine Fahrt nach Venedig mit dem Besuch der Oper Lohengrin im >La Fenice< und einer Besichtigung des Palazzo Vendramin - ein besonderes Erlebnis.



Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 17. 11. 1990 gab Herr Dr. Dreher seinen Rücktritt bekannt und erläuterte

die Gründe, die ihn veranlaßt hatten, sein Amt niederzulegen. Nach einer regen Diskussion wurden Herr Klaus Sydow, der sich auf Vorschlag verschiedener Mitglieder zur Wahl gestellt hatte, zum 1. Vorsitzenden und Herr Hans Schwarz zum Schriftführer gewählt. Herrn Dr. Dreher berief man einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Münchner Ortsverbandes.

Rückschauend darf man die Zeit, in der Herr Dr. Jürgen Dreher den Verband leitete, als die einer soliden Konsolidierung und Weiterentwicklung betrachten. Die Mitgliederzahl war bis zu seinem Ausscheiden auf 293 angewachsen. *Turbulenzen*, die sich nach der kurzen Vorstandsschaft Herrn Dr. Heldts und seinem überraschenden Ausscheiden hätten ergeben können, wurden geschickt aufgefangen, wobei sich die mit der Volkshochschule gemeinsam ins Leben gerufene Vortragsreihe Herrn Prof. Dr. Joachim Kaisers als außerordentlich wirksam erwies, den *Nimbus* des Richard Wagner Verbandes zu festigen und zu fördern. Dafür, daß er so eine Basis schuf, auf der sein Nachfolger erfolgreich aufbauen und weiterarbeiten konnte, gilt ihm unsere besondere Anerkennung und unser Dank.

Vorsitzender: Klaus Sydow
ab 1990

Klaus Sydow

Herr Klaus Sydow begann seine Amtszeit zum Ende des Jahres 1990 mit einem Vorstand, der sich wie folgt zusammensetzte:
1. Vorsitzender:

Herr Klaus Sydow
Stellv. Vorsitzende:
Frau Christa Hegele
Schriftführer:

Herr Hans Schwarz
Schatzmeisterin:
Frau Irmgard Reitmeier
Rechnungsprüfer waren Herr Martin Floss und Frau Christine Kramer.

In der Folgezeit gab es naturgemäß eine Reihe von Veränderungen im Vorstand:

In der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 7. 3. 1992 gab die Schatzmeisterin, Frau Irmgard Reitmeier, nach sechsjähriger Tätigkeit ihr Amt zurück. An ihre Stelle wurde Herr Hans Schwarz gewählt und als Schriftführerin seine Frau Hella. Herr Martin Floss und Frau Christine Kramer blieben in ihren Ämtern als Rechnungsprüfer.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung am 9. 3. 1996 wurde Frau Hannelore Ilse durch Wahl stellvertretende Vorsitzende. Sie hatte bereits 1995 Frau Christa Hegele, die schwer erkrankt war, kommissarisch abgelöst. Frau Hilde Lutz übernahm das Amt der 2. Rechnungsprüferin.

Zwischenzeitlich war auch die Geschäftsstelle in das Haus des Vorsitzenden in der Matterhornstr. 23a verlegt worden.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung am 18. 3. 2000 wurden Frau Helga Franziska Humbaur als Schriftführerin und Herr Thomas Bogatz als Schatzmeister gewählt, nachdem die Eheleute Hans und Hella Schwarz Mitte 1999 ihre Ämter zur Verfügung gestellt hatten.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung am 16. 2. 2002 berief man Herrn Ludwig Tenderich auf Antrag eines Mitgliedes im Hinblick auf die Vorbereitungen zu dem

bevorstehenden Jubiläum als 1. Beisitzer in den Vorstand.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 29. 3. 2003 wurde Frau Ingrid Schütz zur Schriftführerin gewählt, nachdem Frau Helga Franziska Humbaur dieses Amt Mitte 2002 niedergelegt hatte. Herr Karl Russwurm wurde kommissarisch zum 2. Beisitzer bestellt. Frau Hilde Lutz bat als zweite Rechnungsprüferin von ihrem Amt abgelöst zu werden, weil sie im Vorstand des RWV Augsburg voll ausgelastet sei.

Allen ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern sei an dieser Stelle für ihren zum Teil jahrelangen Einsatz und ihre Verdienste um den Verband in besonderem Maße gedankt.

Zum derzeitigen Vorstand gehören nunmehr:

1. Vorsitzender:

Herr Klaus Sydow
Stellv. Vorsitzende:

Frau Hannelore Ilse
Schriftführerin:

Frau Ingrid Schütz

Schatzmeister:

Herr Thomas Bogatz

1. Beisitzer:

Herr Ludwig Tenderich

2. Beisitzer (komm.)

Karl Russwurm

Rechnungsprüfer:

Herr Martin Floss

Frau Hilde Lutz

Das Kuratorium besteht aus:

Dr. Oswald Georg Bauer

Prof. Dr. Dieter Borchmeyer

Dr. Rüdiger von Canal

Prof. Dr. Joachim Kaiser

Der Vorsitzende, Herr Sydow, führte seine Tätigkeit für den Verband auf den Grundlagen weiter, die sein Vorgänger, Herr Dr. Dreher, ihm hinterlassen hatte. Dabei ging er mit großer Umsicht und viel Geschick zu Werke.

Unter seiner Leitung nahm auch der satzungsgemäße Auftrag, Stipendiaten nach Bayreuth zu entsenden, die ihm gebührende Stellung ein. Das zeigt sich darin, daß regelmäßig an bis zu sechs junge Musiker Stipendien vergeben wurden. Die Stellv. Vorsitzende wählte sie in Absprache mit Herrn Sydow und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen sorgfältig aus.

Der Erfolg dieser Arbeit ist daran abzulesen, daß aus den Stipendiaten des Ortsverbandes München über viele - auch zurückliegende - Jahre eine Reihe berühmter Künstler auf den verschiedensten Gebieten hervorging.

Aus den Mitgliedsbeiträgen des Ortsverbandes flossen der Stipendienstiftung jährlich bis zu 5.000,00 DM zu. Darüber hinaus beteiligte der Verband sich regelmäßig am sogenannten Osteuropapool, der nach dem Zusammenbruch des Kommunismus jungen Künstlern aus den ehemaligen Ostblockstaaten die Möglichkeit bot, die Festspiele in Bayreuth zu besuchen. Soweit wir die Daten ermitteln konnten, gingen an die

Stipendienstiftung:

1910 - 1916	9.667,50 Mark
	5.818,25 €
1934 - 1940	5.857,50 RM
	19.915,50 €
1951 - 2002	90.858,00 DM
	199.887,60 €
2003	2.410,00 €
<u>Gesamt:</u>	<u>228.031,35 €</u>

Darüber hinaus erwarb der >Richard Wagner-Verein in München< im Jahre 1872 vier Patronatscheine im Werte von 1.200 Thalern (ca. 19.200 €) für die Verwirklichung der Bayreuther Idee. *)

*) Hinweise zum Umrechnung:

Kaufkraftäquivalente (KKÄ):

1872	1 Thaler	16,00 €
1900	1 Mark	5,50 €
1923	1000 Mark	3,80 €
1936	1 RM	3,40 €
1950	1 DM	2,20 €

Allen in dieser Festschrift ermittelten €-Umrechnungsbeträgen liegen die Kaufkraftäquivalente zugrunde, die uns die Zentrale der Deutschen Bundesbank mit Schreiben vom 6. 9. 2002 zur Verfügung gestellt hat. Wir sind davon ausgegangen, daß die KKÄ jeweils Mittelwerte der zwischen den angegebenen Jahreszahlen liegenden zeitlichen Perioden sind. Insoweit kann es sich bei den errechneten €-Beträgen nur um Näherungswerte handeln.

Das KKÄ für einen Gulden wurde aus einem Rechenbeispiel ermittelt, das Martin Gregor-Dellin in seiner Wagner-Biographie aufmacht. Danach beträgt das KKÄ für 12 100 Gulden 100 000 DM, d. h. also, daß es sich für einen Gulden auf 8,26 DM oder 4,19 € beläuft.

Die 449 Stipendiatenanträge aus der Zeit zwischen 1895 und 2003 wurden im Nationalarchiv - Haus Wahnfried - erfaßt. Die Zahl ist nicht vollständig, da sie aus der Zeit zwischen 1895 - 1939 noch nicht alle sortiert sind und zu gegebener Zeit nachrecherchiert werden müssen. Die Stipendiatenliste ist am Ende dieses Beitrages zu finden.

Die Bemühungen des Vorsitzenden, den Mitgliedern und Freunden des Verbandes Leben und Werk Richard Wagners näher zu bringen, zeigen sich in seinem sorgfältig ausgewählten und zusammengesetzten Vortrags- und Konzertprogramm, verstärkten Opernbesuchen sowie Opern- und Kulturreisen. Sie beschränken sich nicht nur auf das Inland, sondern führen verstärkt auch in das europäische Ausland und nach Übersee.

Sichtet man das umfangreiche Material des letzten Jahrzehnts, so fällt auf, daß sich die Vorstandsarbeit unter Herrn Sydows Leitung durch Kontinuität und sorgfältige Planung



auszeichnet. Die Jahresprogramme, die er den Verbandsmitgliedern anbietet, sind keine Zufallsprodukte, sondern nach bestimmten Themenkreisen erarbeitet und zusammengestellt.

Das Interesse des Vorstandes gilt auch der Ausweitung der Mitgliederzahl. Beim Amtsantritt des Vorsitzenden, Herrn Sydow, im Jahre 1990 belief sie sich auf



293, aktuell beträgt sie 378 - damit ist ein Zuwachs von ca. 25% zu verzeichnen. Es werden zur Zeit Bemühungen unternommen, weitere Mitglieder zu gewinnen. Ein neuer Flyer, zu Werbezwecken und als Aufnahmeformular geschaffen, liegt neuerdings in den



Münchener Theatern sowie in einer Reihe weiterer Kulturstätten aus.

In den Beginn der Tätigkeit Herrn Sydows fiel auch die Weiterführung der zusammen mit der Volkshochschule ins Leben gerufenen Vortragsreihe >Richard

Wagners Gesamtkunstwerk von Rienzi bis Parsifal<, gehalten von Professor Dr. Joachim Kaiser, die den Mitgliedern regelmäßig zum Besuch angeboten wurden. Er hielt im Rahmen dieser Veranstaltung mehr als 60 Vorträge. Dafür verlieh ihm der Präsident des Richard Wagner Verbandes International, Herr Lienhart, beim Weihnachtessen im Dezember 1993 das goldene >Wagner-W<.



Aus dem weiteren Vortragsprogramm des Verbandes, das man wegen seines Umfangs hier nicht vollständig auflisten kann, seien beispielhaft einige der bekannteren Persönlichkeiten mit ihren Vorträgen in alphabetischer Folge genannt:

Dr. Oswald Georg Bauer:
>Gustav Mahler und Alfred Roller - Die Reform der Wiener Wagner-Szene< (2/97)

Prof. Dr. Dieter Borchmeyer:
>Franz W. Beidler (1901-1981) - Wagner Enkel und Cosima Biograph< (7/95)

Dr. Manfred Eger:
>War Wagner ein Plagiator?< (5/91)
>Warum ausgerechnet Bayreuth?< (6/95)
>Der Bayreuther Kreis und die Bayreuther Blätter< (10/98)
>Nietzsches Verhältnis und Verhalten zu Richard Wagner -

Lücken und Tücken der Nietzsche-Wagner Forschung< (1/01)

Peter Emmerich/Pressechef der Bayreuther Festspiele:
>Bayreuther Festspiele - Eine zeitgemäße Betrachtung< (10/95)
>Hinter den Kulissen von Bayreuth< (2/02)

Dr. Sven Friedrich - Direktor des Richard Wagner-Museums „Haus Wahnfried“:
>Franz Liszt und die Freimaurerei.< (2/96)
>Thomas Mann - Ambivalenz und



Leidenschaft< (6/01)

Prof. Dr. Joachim Herz:
>Ein Wagnerianer in München - Richard Strauss und Richard Wagner< (11/99)

Hanjo Kesting:
>Richard Wagner - Ich bin ein großer Verschwender / Richard Wagner, die Kunst und das Geld< (1/94)

Hans Peter Lehmann:
>Meine Arbeit mit Wieland Wagner< (12/91)

Josef Lienhart:
>Richard Wagner in der Satire - Karikaturen um den Bayreuther Meister</Lichtbildervortrag (9/97)
>Wieland Wagner inszeniert mit Anja Silja von Senta bis Lulu< (2/01)

Claus Steffen Mahnkopf
>Richard Wagner - Konstrukteur der Moderne< (5/00)

Dr. Christian Mühne / Museum Graupa:

>Dir hohe Liebe, töne begeistert mein Gesang - Was vermag Wolfram von Eschenbach - Eine Betrachtung zu Tannhäuser< (2/98)

Professor Dr. Kurt Pahlen:

>Wagners Frauengestalten in Leben und Werk< (2/91)
>Richard Wagner, das unbestrittene Genie - der umstrittene Mensch< (10/92)

Dr. Silvia Reif / Museum Graupa:
>Die arme Frau und das Ungeheuer - Richard Wagner und Minna Planer< (3/93)

Prof. Dr. Gerd Rienäcker:
>Richard Wagner - Nachdenken über sein Gewebe< (4/02)

Dr. Martha Schad:

>Briefwechsel Cosima von Bülow/Wagner und Ludwig II. - 1865 - 1869< (2/95)

>Cosima und Ludwig II. > (11/96)
Moderation: Prof. Joachim Kaiser, Daphne Wagner und Axel Milberg
>Mathilde Wesendonck, Richard Wagners geliebte Muse< (4/03)

Günther Schneider-Siemssen:



>Richard Wagner in kosmischer Perspektive - Die Bühne als kosmischer Raum<
Lichtbildervortrag (9/93)

Dr. Gottfried Wagner:
>Als ein Wagner in Israel< (1/91)

Das Konzertangebot beschränkte der Vorstand im wesentlichen auf die regelmäßig stattfindenden >Stipendiatenkonzerte<, mit denen sich die jungen Künstler des

Vorjahres für den kostenlosen Bayreuthbesuch, der ihnen durch den Verband vermittelt und finanziert wurde, bedankten.

Darüber hinaus schuf Herr Sydow ab 1997 eine neue, verbandseigene Konzertreihe in Form des sogenannten >Konzertpodiums junger Künstler<. Es fanden bislang fünf dieser Konzerte statt, in denen talentierten Musikern und ehemaligen Stipendiaten die Möglichkeit gegeben wird, sich dem Münchner Publikum vorzustellen.

Ein weiteres Angebot für die Mitglieder sind Besuche verschiedener Konzerte, die thematisch oder auf andere Weise mit dem Verband in Beziehung stehen:

Klavierabend Stefan Möller:
>Bekannte und unbekannte Klavierwerke Richard Wagners< (2/94)

Klavierabend Stefan Mickisch:
>Wagner-Paraphrasen< - Hugo Wolf und Stefan Mickisch (11/95)

Benefiz-Konzert der Deutschen Multiple-Sklerose-Gesellschaft:
Münchner Philharmoniker
Leitung: Allan Bergius / Stipendiat des RWVM (5/97)

Philharmonie im Gasteig:
>Wagner-Chöre einmal anders< mit korrelierenden Zitaten aus Wagners Tagebüchern und Briefen. Moderation Dietrich



Fischer-Dieskau, Chor und Orchester des Bayerischen Rundfunks (4/01)

Hochschule für Musik - Meisterklassen-Konzert mit Ingo Dannhorn, Klavier; Stipendiat des RWVM (6/01)

Nach den Vorträgen bzw. Konzerten besteht regelmäßig für die Mitglieder die Möglichkeit, bei einem geselligen Zusammensein den Abend ausklingen zu lassen.



Das Thema >Verbandsreisen< nimmt im Programm Herrn Sydows für seine Mitglieder einen breiten Raum ein. Stellvertretend für viele dieser Reisen, seien nachstehend einige genannt:

Regensburg: Minoriten-Kirche
>Szenen aus dem Ring des Nibelungen< (7/90)

Linz: Bruckner-Fest (9/90, 9/91)
Garmisch-Partenkirchen:
Richard Strauss - Tagung.
Symposion: >(K)ein Heldenleben?< mit Besichtigung der Strauss-Villa (6/91)

Straßburg:
1. Gesangswettbewerb für Wagner-Stimmen. Im Finale zwei Münchner Stipendiaten: Violeta Urmana und Alfred Reiter (10/94)



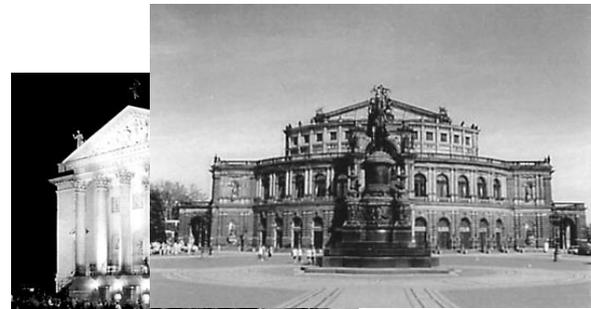
Straßburg:

2. Gesangswettbewerb für Wagnerstimmen.
Opernbesuch Staatstheater Karlsruhe: <Die Meistersinger von Nürnberg> (10/97)

Saarbrücken:
3. Gesangswettbewerb für Wagnerstimmen (10/00)

Auch die Kongresse des Richard Wagner Verbandes International werden von Herrn Sydow regelmäßig in das Programm des Verbandes aufgenommen und den Mitgliedern empfohlen.

Besondere Höhepunkte stellen die Opernreisen des Richard Wagner Verbandes München insoweit dar, als sie sich nicht nur auf das Inland beschränken, sondern auch in das europäische Ausland und unter dem Motto des Richard Wagner Verbandes International >Wagner weltweit< in das außereuropäische Ausland gehen.



Inländische Opernreisen:

Augsburg: <Lohengrin> (4/97)

Berlin:
<Parsifal>, Staatsoper,
<Aida> und <Zauberflöte>- (4/95)
<Lohengrin> und <Tannhäuser>
(1/03) Deutsche Oper Berlin



Meiningen:
 <Die Meistersinger von Nürnberg>
 (6/94 3/95), <Tristan und Isolde>
 (5/03)

Nürnberg:



<Tannhäuser> mit Waltraud Meier
 als Venus (12/90), <Tristan und
 Isolde> (6/92, 6/93), <Der
 fliegende Holländer> (2/93), <Die
 Meistersinger von Nürnberg>
 (9/00)

Würzburg: <Der Fliegende
 Holländer> (1/03)



Innerhalb des europäischen
 Auslandes führten Opernreisen
 nach:

Budapest:
 <Parsifal> in der Staatsoper;
 Treffen mit dem RWV Budapest
 (1/91)

Catania: <Götterdämmerung>
 (3/03) -

Flandern:
 Antwerpen, Brügge und Gent



Flamse Opera: <Parsifal> unter der
 Direktion von Silvio Varviso
 (5/99) -

Innsbruck: <Tristan und Isolde>
 im Tiroler Landestheater (1/02) -

Mailand: <Die Walküre> mit der
 Münchner Stipendiatin Violeta
 Urmana als Fricka (12/94) -

Palermo: <Lucia di Lammermoor>
 (3/03) -

Paris:
 Opera de Bastille: <Der fliegende



Holländer), <Carmen> konzertant
 (5/02) -

Prag:
 <Rienzi> in der Staatsoper;
 Teilnahme an der
 Gründungsversammlung des RWV
 Prag (2/93) -

Riga/Stockholm:

Chemnitz:

<Tannhäuser>, <Fidelio> (4/98)
 <Die Meistersinger von Nürnberg>
 (2/99) <Das Rheingold>, <Die
 Walküre> (3/00), <Siegfried> und
 <Götterdämmerung> (4/01), <Der
 fliegende Holländer> und
 <Elektra> (9/02)

Coburg: <Tannhäuser> (12/01)

Dresden:

<Der Fliegende Holländer>(10/89)
 <Parsifal>, Semperoper
 Kreuzkirche: <Matthäus-Passion>
 (4/92)

Köln: <Götterdämmerung> (1/92)

Leipzig: <Falstaff> (4/01)

Mannheim: <Tristan und Isolde>
 (7/96), <Parsifal> (3/97)



Opernfest Riga, Besuch der Opern <Aida>, <Alcina> und <Der fliegende Holländer>, Konzert im Schloß Rundale, Besuch des >Ethnologischen Freilichtmuseums< mit einem Vortrag über >Richard Wagner in Riga< -

In Stockholm: Uraufführung der <Stockholmskantat> von Johann Hammerth (6/98) -

Salzburg: <Tristan und Isolde> im großen Festspielhaus (2/90) -



Savonlinna: <Tristan und Isolde> Jubiläumskonzert zum 90-jährigen Bestehen der Festspiele (7/02) -



Wien: <Parsifal> in der Wiener Staatsoper (4/96).

St. Petersburg:

Besuch der Oper <Chowantschina> im Mariinskij-Theater und des Ballets <Giselle>, Konzert und Operngala im Menschikow-Palast, Treffen mit dem RWV St. Petersburg (6/97) -

Zürich-Luzern-Tribschen
Zürich: <Rheingold> und <Walküre>; Mariafeld: Konzert im Landhaus Wille mit Dr. Jürg Wille; Villa Wesendonck, Museum Tribschen (6/91) -



Venedig:

<Lohengrin> mit Francisco Araiza, der dort sein Debut in der Hauptrolle gab. Ausflügen nach Bozen, Verona und Vicenza (6/90) -



Wels: <Tristan und Isolde> in der



Inszenierung von Günther Schneider-Siemssen (5/97) -

Das Verbandsleben des RWVM gestaltete Herr Sydow zusammen mit dem Vorstand auf geschickte Weise mit Künstlergesprächen und einer Reihe weiterer interessanter Veranstaltungen. Zu solchen Gesprächen kam es unter anderem mit:





Zu einem Künstlergespräch war Des weiteren Vileta Urmana zu

Gast, die 1993 als Stipendiatin des RWVM zu den Bayreuther inzwischen auf den größten Bühnen der Welt als Wagner- und Verdi-Interpretin Triumphe feiert. (4/00).

Francisco Araiza; es wurde zusätzlich ein Videofilm über sein Debüt als Lohengrin im Theater La Fenice in Venedig gezeigt (11/91).



Die Kammersängerinnen Martha Mödl (2/92) und Astrid Varnay (10/93) waren zu Künstlergesprächen anlässlich ihres 80. bzw. 75. Geburtstags geladen. Darüber hinaus stellte Astrid Varnay in einer weiteren Veranstaltung ihr Buch, <Hab mir's gelobt> (4/97) vor.

Dasselbe tat Birgit Nilsson mit ihrer Biographie <La Nilsson> (10/97), wobei Herr Klaus Schulz vom Staatstheater am Gärtnerplatz die Veranstaltung moderierte.



Anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Kammersänger Professor Hans Hotter, wurde auch mit ihm ein Gespräch über seine langwährende künstlerische Laufbahn und die immensen Erfahrungen seines Sängerlebens geführt (7/00).

Im Rahmen des Künstlergespräches mit Kammersänger Theo Adam fand gleichzeitig ein Konzert mit Liedern aus seinem Repertoire statt (9/00).

Nicht zuletzt gehörte Anja Silja mit zu den Gästen des Verbandes, die mit ihrer herzerfrischenden Art eines der Künstlergespräche zu

einem besonderen Ereignis machte (7/01).

Zu den besonderen Veranstaltungen, ebenfalls als Bereicherung des Verbandsprogramms gedacht, gehörten u. a.:

die Ausstellung: >Der Gral< im Bayerischen Nationalmuseum (11/95), eine Führung durch Bühnenhaus und Technik der Bayerischen Staatsoper (1/97), eine musikalische Lesung über Heinrich Heine mit Thilo Deutsch und Irina Bentheim (6/96), ein >Wagner Wochenende< am Ammersee (10/97), die Einführungsvorträge von Stefan Mickisch zum <Liebesverbot> im Prinzregententheater (2/02), zum <Ring des Nibelungen> im



Gasteig (4/5/03) und ein Gesprächskonzert im Theater am Gärtnerplatz mit dem Münchner Rundfunkorchester zum Thema >Gioacchino Rossini und Richard Wagner< (4/02).

Innerhalb des Verbandslebens nehmen auch die Weihnachts- und Jahresabschlussfeiern insoweit eine herausragende Stellung ein, als bei ihnen jeweils ein besonderes Rahmenprogramm geboten wird.

Zu den Ehrengästen gehörten

im Jahre 1990 Herr Prof. Dr. Werner Wolf vom Richard



Wagner-Freundeskreis Leipzig und im Dezember 1991 Herr Hans Peter Lehmann, der über sein >Gedenken an Wieland Wagner< referierte.

1992 sprach Herr Dr. Manfred Eger über >Erlebnisse bei den Vorbereitungen einer Richard Wagner Ausstellung in Tokio<.

Anläßlich der Weihnachtsfeier im Jahre 1994 wurde den Kammersängerinnen Frau Martha Mödl und Frau Astrid Varnay die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes verliehen, wobei Herr Dr. Oswald Georg Bauer die Laudatio hielt.

Einen besonderen Anlaß bot das Jahr 1995, in dem Herr Sydow dem Ehrengast, Herrn Prof. Everding, eine Spende des Richard Wagner Verbandes München in Höhe von 6.000 DM für den Vorhang des Prinzregententheaters überreichte.

In den Jahren, in denen Herr Sydow den Verband leitet, wurden eine Reihe bekannter Künstler als Ehrengäste eingeladen und begrüßt:

Staatsintendant Klaus Schultz und Stefan Mickisch (1996)

Inge Borkh (1997)



Siegfried Jerusalem (2000)

Waltraud Meier (2001)



Roland Wagenführer (2002)

Erwähnenswert zum Ende des Jahres 1999 ist die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Richard Wagner Society of Northern California San Francisco an Kammersängerin Astrid Varnay durch Herrn Sydow. An der Veranstaltung nahmen KS Martha Mödl, KS Hans Hotter, Alfred Reiter (Stipendiat des RWVM) und Dr. Oswald Georg Bauer teil.

Bleibt zu berichten, daß der Präsident des Richard Wagner Verbandes International, Herr Josef Lienhart, Herrn Klaus Sydow im Dezember 2001 für seine langjährige unermüdliche und herausragende

Tätigkeit das goldene >Wagner-



ausländischen Richard Wagner Gesellschaften.

Im April/Mai 1993 begann er dieses Reiseangebot mit einem Besuch der Metropolitan Opera in New York und dem <Ring des

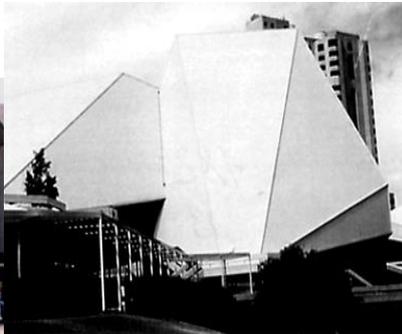


Society of Northern California zu einem Dinner geladen hatte.

Im November 1998 ging die Reise nach Australien, wo in Adelaide der <Ring des Nibelungen> auf dem Programm stand. In der Oper von Sydney besuchte man eine Ballettvorstellung.

Das Rahmenprogramm sah Ausflüge in die Blue Mountains, das Barossa-Tal, nach Kangaroo Island, in das Yara Valley, zu den Dandenongs und eine Fahrt über die Great Ocean Road mit den Zwölf Aposteln vor. Dr. O. G. Bauer hielt vor Ort ein Symposium zum <Ring> ab und gab dem

Nibelungen>, und zwar mit zwei Gruppen von insgesamt 90 Mitgliedern. Die Reise war verbunden mit einem umfangreichen Besichtigungsprogramm und einem Treffen mit der RWS of New York.



australischen Fernsehen ein Interview.

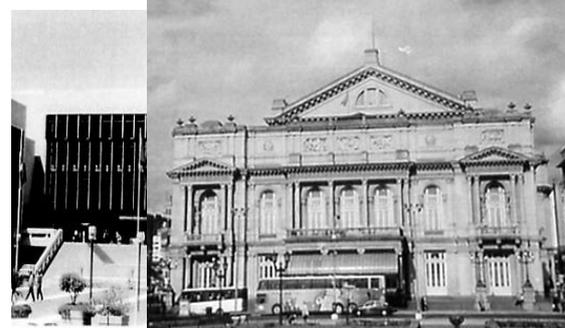
Ebenfalls den <Ring des Nibelungen> erlebten die Mitglieder des RWVM im August 1995 in Seattle. Dort traf man sich u. a. mit dem Intendanten der Seattle Opera, Jen-kins, und dem Regisseur Roschaix zu einem interessanten Diskussionsabend über die Inszenierung. Das Rahmenprogramm führte nach Vancouver in Kanada und nach San Francisco, wo die Wagner-

Wiederum nach San Francisco führte die Reise im Juni 1999 zusammen mit dem Präsidenten des RWVI, Herrn Lienhart. Auch hier begeisterte im War Memorial Opera House der <Ring des Nibelungen> in der Inszenierung von Nikolaus Lehnhoff, am Pult Donald Runnicles. Die Wagner-Society of Northern California lud zu einem Dinner ein, dieses Mal in China Town. Auf dem Programm

standen Ausflüge nach Monterey, über die Golden Gate Bridge zu den Muir Woods und nach Sausalito, sowie in das Napa Valley, einem der vorzüglichen Weinanbaugebiete Kaliforniens. Stefan Mickisch, dessen Eltern sich unter den Mitreisenden befanden, gab den Mitgliedern der RWV Nordkalifornien und München ein Konzert mit Wagner-Transskriptionen. Ein die Reise begleitendes Symposium behandelte das Thema >Wagner and the Millenium<.



Zusammen mit dem Präsidenten des RWVI folgten Herr Sydow und einige Verbandsmitglieder im Januar / Februar 2000 einer Einladung der Wagner Society of Hawaii nach Honolulu. An dieser Reise nahmen auch Wolfgang Wagner und seine Frau Gudrun



teil. Auf dem Programm stand <Tristan und Isolde>. Die lange Reise wurde in Los Angeles unterbrochen, wo man die Oper <Faust> von Charles Gounod besuchte. Das Programm umfaßte Vorträge, Konzerte und ein Treffen mit Mitgliedern der Wagner Society of Hawaii.

Im Oktober 2000 begaben sich Mitglieder des RWVM auf eine Reise nach Südafrika, die sie über Johannesburg, Pretoria, den Krüger-Nationalpark, Durban, Port-Elizabeth und über die an der Garden Route gelegene idyllische Stadt Stellenbosch nach Kapstadt führte. Dort besuchte die Gruppe

in der Cape Town Opera den <Don Giovanni> und den <Tannhäuser>, ein besonderes Erlebnis mit einem überragenden Pilgerchor aus farbigen und schwarzen Sängern. Auch hier gab es ein Treffen mit dem Vorsitzenden der Wagner Society of South Africa, Herrn Herbert Glöckner, sowie dem Sängerteam der Oper und dem Dirigenten des Abends, Herrn Reinhard Schwarz.

Die letzte der bisherigen Überseereisen ging im Oktober 2002 im Verdi-Jahr nach Südamerika und zwar nach Brasilien, Argentinien und Chile. In der Opera Municipal in Rio stand eine <Traviata> auf dem Programm, die nach Ausstattung und Inszenierung nicht schöner hätte

sein können. Vom sogenannten modernen Regietheater hat man in Südamerika offensichtlich noch nichts gehört oder will davon nichts wissen. Das Besichtigungsprogramm führte die Teilnehmer zu den Wasserfällen von Iguacu, zum größten Wasserkraftwerk der Welt nach Itaipu, an die wunderbaren Strände Rios, von der Copa Cabana bis Ipanema, Leblon und São Conrado, zum Christus auf den Corcovado und auf den Zuckerhut, durch die Favela da Rocinha und das Sambadrom.

In Argentinien erlebten die Reisenden die Stadt Buenos Aires und im Teatro Colon ein Konzert mit Werken von Mozart und Schostakowitsch. Natürlich durfte der Besuch eines argentinischen Steakhouses und einer Tango-Show in der Altstadt nicht fehlen. Aber es gab auch Berdückenderes, die Casa rosada und die Plaza di Mayo, auf der noch heute die Mütter über ihre verschwundenen Kinder trauern, und das Mausoleum Evita Perons, an dem immer noch Blumen niedergelegt werden, obwohl sie auch viel Leid über ihr Volk gebracht hatte.

Weiter führte die Reise nach Chile, ein wunderbares Land. Unvergeßlich der Flug über die schneebedeckten Anden. In Santiago, der lebendigen Stadt, ein Besuch des Museo Chileno de Arte Precolombino, des Hausberges, auf dessen Gipfel - ähnlich wie auf dem Corcovado Rios - die Madonna segnend ihre Hände über die Stadt ausbreitet. Auf dem Programm standen des weiteren eine Stadtrundfahrt und im Teatro Municipal <Falstaff> in einer



bezaubernden Inszenierung. Wie in Kalifornien, Australien und Südafrika besuchten die Mitglieder des RWVM auch hier zwei der ausgezeichneten Weingüter Chiles, wobei nicht nur die Qualität des Weines bestach, sondern auch die vorzüglichen Deutschkenntnisse der chilenischen Führer.

Ob und wohin die nächste - überseeische - Reise gehen wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

Der Vorsitzende, Herr Sydow, ist seit mehr als zwölf Jahren gemeinsam mit seinem Vorstand bemüht, den Verbandsmitgliedern ein inter-essantes und allen gerecht werden- des Programm zu bieten. Er folgt damit auch dem satzungsmäßigen Auftrag Richard Wagners, nämlich die Stipendienstiftung als das von ihm selbst ins Leben gerufene Werk zu unterstützen. Darüber hinaus will er aber auch die Kenntnis um Leben und Werk Wagners



bei den Mitgliedern vertiefen, wie es Cosima in einem Brief formuliert hat, den Wagner mit unterschrieb, um so zum Ausdruck zu bringen, daß es sich auch um sein ganz persönliches Anliegen handle.

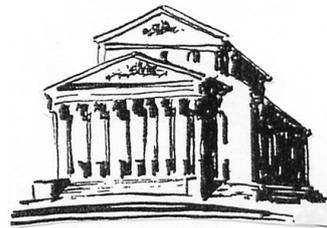
Leider ist festzustellen, daß nicht alle Mitglieder unmittelbar am Verbandsgeschehen teilnehmen. Nach wie vor sind es etwa 30 %. Die Situation ist keine andere als sie schon Frau von Friedeburg und Herr Dr. Heldt beklagten.

Dennoch ergeht aus Anlaß dieses 50-jährigen Wiedergründungsjubiläums der Aufruf an **alle** Mitglieder, die Bemühungen des Vorstandes verstärkt wahrzunehmen und sie durch eine rege Teilnahme an den Veranstaltungen des Verbandes zu honorieren. Auch diese Festschrift will allen Interessierten Leben und Werk Richard Wagners näher bringen, wobei wir uns bewußt auf seine Begegnungen mit der Stadt München und seinen Mäzen, den Bayerischen König Ludwig II., beschränkt haben.

Unseren Münchner Freunden, dem Opernclub, der Bayerischen Staatsoper, dem Staatstheater am Gärtnerplatz, der Theaterakademie August Everding, dem Künstlerhausverein, der Richard Strauss-Gesellschaft, dem Richard Strauss-Konservatorium, dem IBS, dem Kunstforum BMW, der Hoch

Wagner-Gesellschaften im In- und Ausland, unseren Patenschaftsverbänden in Augsburg und Solingen Bergisch-Land, den Ehrenmitgliedern und dem Kuratorium, den Mitgliedern und uns wünschen wir zu diesem Jubiläum weiterhin eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Der Vorstand des Richard Wagner Verbandes München wird alles in seinen Kräften Stehende tun, in diesem Sinne zu einem guten Gelingen beizutragen.



Der Richard Wagner Verband
International e. V. (RWVI)
seit 1991

Unser Beitrag über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Richard Wagner-Vereine / Verbände allgemein und den Münchner im besonderen bedarf noch einer wichtigen Ergänzung.

J. B. Weiss: Die Rottmannshöhe - 1853

schule für Musik und Theater, den Bayreuther Festspielen, dem Richard Wagner Verband International, dem Bundesverband, allen uns freundschaftlich verbundenen Ortsverbänden und

Der Richard Wagner Verband München gehört zu den 47 Ortsverbänden, die dem heutigen Bundesverband angeschlossen sind und zu den 134 örtlichen Verbänden und ausländischen Gesellschaften des 1991 ins Leben gerufenen RWVI mit mehr als 30 000 Mitgliedern.

Das Interesse an Leben und Werk Richard Wagners führte schon im 19. Jahrhundert zu Vereinsbildungen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland.

Den Mitgliederverzeichnissen des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins von 1884 - 1896 ist zu entnehmen, daß zu dieser Zeit nicht nur in Deutschland Richard Wagner-Vereine bestanden, sondern auch in Amsterdam, Antwerpen, Baden b. Wien, Basel, Bern, Boston, Brünn, Brüssel, Budapest, Bukarest, Colmar, Davos, De Bilt b. Utrecht, Dordrecht (Holl.), Genf, Graz, Helsingfors (Finl.), Innsbruck, Inowrazlaw, Karlsbad, Konstanz, Kronenburg b. Wien, Leibach, Linz, London, Meran, Paris, Prag, Pressburg (Ung.), Riga, Salzburg, Sampang (Java), Straßburg, Triest, Venedig, Wels, Wien, Zabern, Zürich und Zwettl in Niederösterreich. Von den insgesamt rund 180 Vereinen bestanden ca. ein Viertel im Ausland, angeschlossen an die Centralleitung des damaligen Allgemeinen Richard Wagner-Vereins. Nachdem er um die Jahrhundertwende seine Bedeutung fast vollständig verloren und der Richard Wagner Verband Deutscher Frauen ihn 1909 abgelöst hatte, bestanden nur zu wenigen ausländischen Verbänden lose Beziehungen, so nach Belgien, England und in die Schweiz. Das war zweifellos eine Folge der politischen Verhältnisse der Zeit, die durch zwei Weltkriege erschüttert wurden, in denen sich Deutschland, eine Reihe europäischer Staaten und die USA feindlich gegenüberstanden. In der ehemaligen DDR hatten sich sogenannte >Freundeskreise

Richard Wagner< gebildet, die nach der Wende, dem Mauerfall 1989 und der Wiedervereinigung 1990 danach strebten, als Ortsverbände in den Bundesverband aufgenommen zu werden. In der Hauptversammlung der Bundestagung 1990 in Hannover wurde dieses Problem erörtert und der Anschluß realisiert.

Da auch die ausländischen Wagner Gesellschaften bereits in der Vergangenheit Interesse an einem Zusammenschluß mit den Deutschen Verbänden gezeigt hatten, diskutierte man in dieser Hauptversammlung eine Beschlußvorlage, die Herr Götz, der Vorsitzende der Stipendienstiftung Bayreuth, vorlegte, mit dem Ergebnis der Bildung einer internationalen Vereinigung.

Auf der Ersten Konstituierenden Internationalen

Delegiertenversammlung 1991 in Lyon wurde der Richard Wagner Verband International aus der Taufe gehoben. Die Präsidentschaft übernahm der Vorsitzende des Bundesverbandes, Herr Josef Lienhart.

Zur Aufnahme in den internationalen Verband hatten sich bereits eine Vielzahl ausländischer Gesellschaften gemeldet, so Adelaide, Amsterdam, Athen, Bordeaux, Bratislava, Bregenz, Budapest, Genf, Graz Linz, London, Lyon, Nantes, Nice, Nimes, New York, Paris, Stockholm, Straßburg, Tallin, Wien und Zürich. Nach der Sitzung erklärten die Städte Johannesburg (Südafrika), Melbourne (Australien) und Rio de Janeiro (Brasilien) ebenfalls ihren Beitritt. In jüngster Zeit kam es zu weiteren Verbandsgründungen in Dublin, Konstanz, Las Palmas, Sofia, Western Australia und Wrocław (Breslau).

Seit seiner Gründung im Jahre 1991 hat sich der Richard Wagner Verband International zu einer

einzigartigen Erfolgsstory entwickelt. Das Aufnahmeinteresse ist ungebrochen und weltweit.

Bisher fanden jährlich in Städten des In- oder Auslandes Internationale Richard Wagner Kongresse statt, so in:

Regensburg	1992
Bregenz	1993
Venedig	1994
Baden-Baden	1995
Frankfurt Main	1996
Bordeaux	1997
Trier	1998
Budapest	1999
Berlin	2000
Freiburg	2001
Sevilla	2002
Kopenhagen	2003

Nicht nur für die Delegierten, sondern auch für die Mitglieder der Ortsverbände/Gesellschaften, die rege teilnahmen, gestalteten sie sich informativ und erlebnisreich. Es kam zu vielen Begegnungen auf internationaler Ebene.

Mit Freude bleibt noch zu erwähnen, daß dem Präsidenten, Herrn Josef Lienhart, als Dank für seinen unermüdlichen Einsatz um die Sache Richard Wagners in einer Feierstunde in Freiburg am 17. 10. 2002 das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ verliehen wurde.

Leider ist es ihm, Herrn Wolfgang und Frau Gudrun Wagner nicht

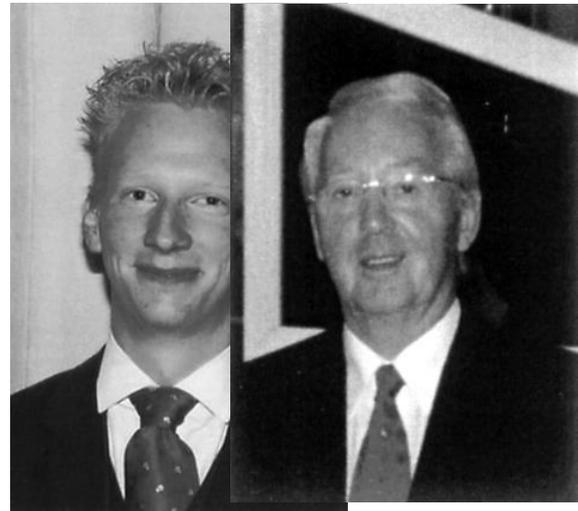


DER VORSTAND DES
RICHARD WAGNER

VERBANDES MÜNCHEN:



Klaus Sydow, Vorsitzender



Thomas Bogatz, Schatzmeister

möglich, an unserer Festveranstaltung am 22. 11. 2003 teilzunehmen, weil sie zu dieser Zeit in Bangkok bei der Gründung eines dortigen neuen Verbandes mitwirken.



„Vivat, Crescat.“

Floreat



Hannelore Ilse. Stellv. Vorsitzende



Ludwig Tenderich, 1. Beisitzer

In seinem Jubiläums-Grußwort wünscht Herr Lienhart uns und unserem Verband ein hoffnungsvolles „**ad multos annos**“, das wir für ihn und seine erfolgreiche Arbeit erwidern mit einem herzlichen

L.T.



Ingrid Schütz, Schriftführerin

Karl Russwurm, 2. Beisitzer (komm.)